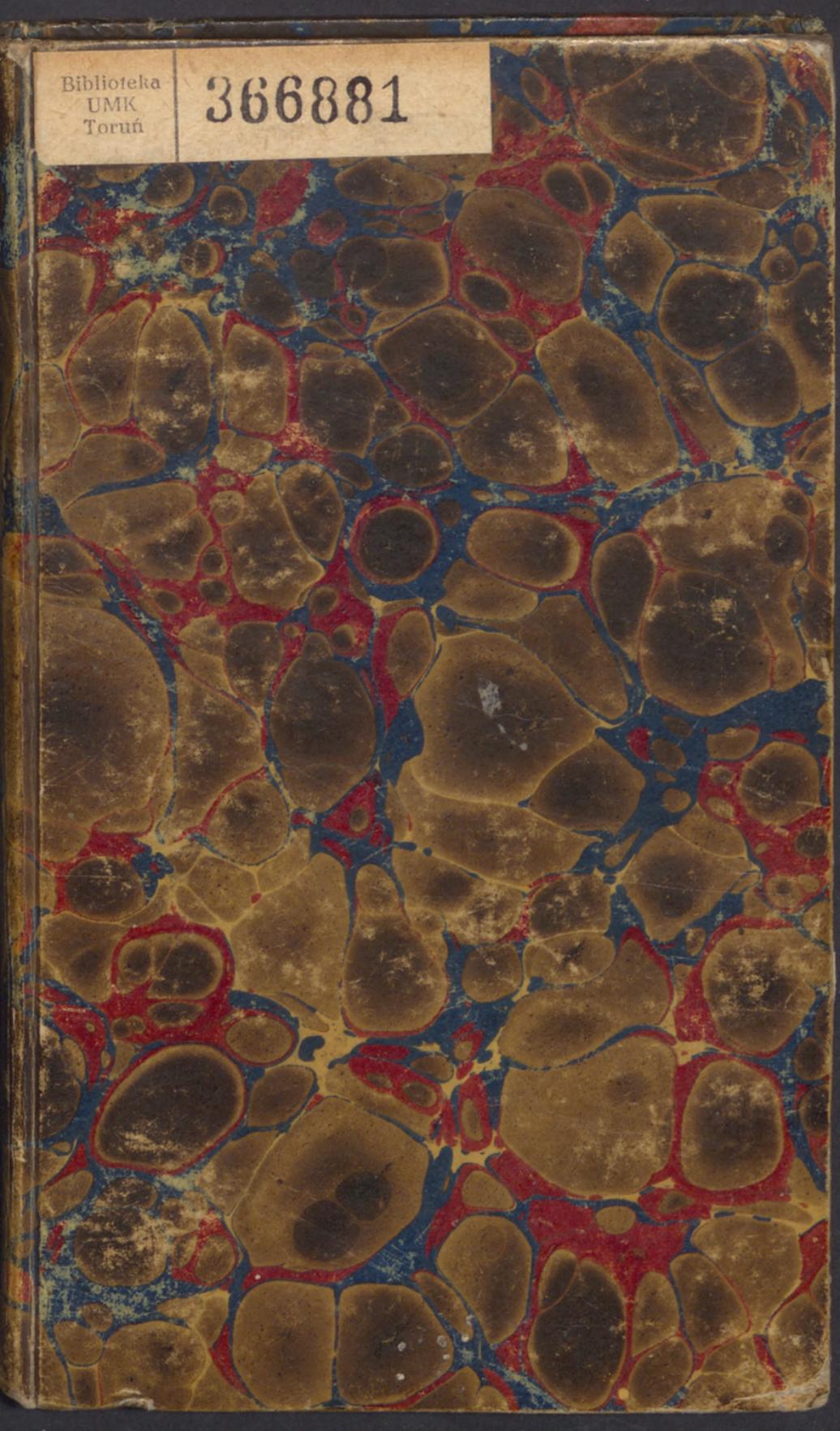


Biblioteka
UMK
Toruń

366881



How
2

P o l e n.

Vom Jahr 1772 bis 1830.

Von

einem stillen Beobachter der Zeit.

C. Kupfert
Zum Besten der Verunglückten am Rheinstrom.

Freiburg.

Gedruckt bei Friedrich Wagner.

—
1832.



Arch
2 ledy
Gr. 3315

Per varios casus, per tot discrimina rerum
Hae venimus!

Virgil: Aeneis.



K. 730/86

K

B o r r e d e.

„Ich habe ein Volk gekannt — spricht der Gothe
„Usmund zu König Alfred — ein großmüthiges,
„ein zu allem Edlen gebildetes Volk! Es verfiel
„nach und nach durch unvermerkte Schritte in den
„Zustand einer unordentlichen Aristokratie, die zu-
„gleich das Reich der Verwirrung war. Es hatte
„sich selbst die Gewalt genommen, über das ge-
„meine Volk von allen etwas zu beschließen; ein
„eigensinniger Trozkopf, ein erkaufter Miethling,
„konnte das Rad der Regierung im Laufe aufhal-
„ten, an welchem hunderttausend Edle vergebens
„arbeiteten. Es kam dahin, daß die Gesetze är-
„ger als die Laster, und der Aufruhr eine Folge
„der Gesetze war. Alle Tugenden des Königs

„und der Edlen giengen für das Volk verloren,
 „weil die Unordnung einmal rechtmäßig, und die
 „Ordnung ein genugsamer Vorwand zur Aufruhr
 „geworden war. Die benachbarten Fürsten sahen
 „die unverbesserliche Schwäche des Reichs ein; sie
 „theilten es ruhig unter sich, wie Brüder die Fel-
 „der ihres Vaters theilen, und die undankbaren
 „Edlen, denen der Zaum der Gesetze unerträglich
 „geworden war, geriethen unter das Joch der un-
 „umschränkten Macht. Nicht die Verderbniß der
 „Sitten, nicht böse Fürsten hatten am Unglücke des
 „mächtigen Volkes Theil, es lag allein in der
 „unsinnigen Staatsverfassung.“ *)

Haller schrieb dieses unmittelbar nach der er-
 sten polnischen Theilung, und der Zweck seines
 Alfreds war, wie er selbst sagt, die Vorzüge der
 gemäßigten (Konstitutionellen) Monarchie zu zei-
 gen. Natürlicher Weise konnte ihm da Polens
 Katastrophe nicht entgehen.

Seitdem hat dieses Land noch weit bedeu-
 tendere Veränderungen erlitten. Es wurde für
 längere Zeit aus der Reihe europäischer Staaten

*) Albr. v. Haller, Alfred, König der Angelfachsen. B. IV.

ganz ausgestrichen. Jetzt, am Schlusse des Jah-
 res, haben die Polen die blutigen Szenen von
 1791 wiederholt, und sich in den Stand offen-
 barer Empörung gegen ihren König versetzt, um
 das Verlorene wieder zu erlangen.

Der Verfasser dieser Blätter, der von Ge-
 schäften zurückgezogen lebt, ferne von allem politi-
 schen Treiben und Drängen, hat die Ereignisse
 der französischen und aller anderen Schwesterre-
 volutionen, die Staatsaktionen des großen Kai-
 serreichs, der Kreuzzug gegen Frankreichs Hoch-
 muth und Napoleons Weltherrschaft, und über-
 haupt alle politischen Veränderungen erlebt, die
 seit 1772 den europäischen Kontinent bewegten.
 Er hörte, sah, beobachtete, oft in der Ferne,
 manchmal auch in der Nähe. Er glaubt richtig gese-
 hen, gehört und beobachtet zu haben. Polens
 Schicksal hat den Verfasser schon frühe sehr ange-
 sprochen. Einige Flugschriften, unmittelbar nach der
 ersten Theilung verbreitet, gehören zur ältesten
 Lektüre, die bleibenden Eindruck auf ihn machte.
 Später, als des Verfassers Urtheil reifer, und
 Polens Schicksal vollends entschieden worden war,
 hat er auch Malachowskys schönes Buch vom Ent-

stehen und Untergang der polnischen Konstitution (1793 2r B.) gelesen, und was sonst noch in Zeitschriften jener Zeit darüber geschrieben worden war.

Jetzt, da wir am Vorabende neuer wichtiger Ereignisse stehen, habe ich keine unnütze Arbeit zu unternehmen geglaubt, wenn ich in gedrängter Kürze zuverlässig, und nach den besten Hilfsmitteln, die Schicksale Polens von 1772 an schilderte. Ich wollte aber hiebei von dem höheren Standpunkte ausgehen, und das Unglück dieses Volkes als unmittelbare Folge seiner fehlerhaften Verfassung und einer falsch kalkulirenden Politik der größeren europäischen Mächte darstellen. Albrecht v. Haller hat ersteres vor mir gethan. Allein durch eine sorgsame Lektüre mehrerer seltener, älterer Werke wurde ich bestimmt, mich in einige Details der früheren polnischen Geschichte einzulassen, um zu zeigen, daß es so kommen mußte, wie es in den Jahren 1772 und 1799 kam.

Diese älteren Schriften sind:

1) Mémoires du Regne de Pierre le Grand par Nestesuranoi (Limières, oder Rousset) 1730. Amsterdam. 8.

- 2) Lünig, Orationes Procerum Europae.
3) Histoire des Revolutions de la Pologne.

Neuere:

4) de Martens, Recueil des Iraités. Tome I et II.

5) Un mot sur la question Polonoise. Paris. 1829.

6) Tableau de la Pologne an cienne et moderne par Chodezko. Paris. 1830.

7) Poffelt, Staatsgeschichte Europens. Viertes Jahrgang. 1829.

8) Mably und Montesquieu wurden nur gelegentlich benützt, um zu beweisen, daß das Prinzip des Verderbens des polnischen Staatskörpers in ihm selbst lag. Und in dieser Beziehung freute es mich sehr, dieselbe Idee auch in unserem alten Albrecht von Haller wieder zu finden.

Welches nun aber die Folgen der neuesten Volksbewegung in Polen seyn mögen, das steht zu erwarten. Es ist ein blutiger Kampf, der Kampf der Verzweiflung mit einem Giganten. So viel ist aber gewiß, daß die Polen zwei mächt-

tige Allirte haben: die öffentliche Meinung, und Frankreich. Gebe der Himmel, daß dieser Aufstand nicht Veranlassung eines allgemeinen Brandes werde, der den europäischen Kontinent ergreift, und alle gesellschaftliche Ordnung auflöst!

Freiburg, im Dezember 1830.

Der Verfasser.

Polen, die größte Ebene Europens, vor dem Jahre 1772 über 12,000 Geviertmeilen groß, reich an Getreide, Schlachtvieh, trefflichen Pferden, Honig, Wachs und Holz, von etwa 12 Millionen bewohnt, und von beiläufig 100,000 größern und kleinern Herren beherrscht, bietet seit dem Tode des letzten männlichen Sprosses der Jagellonen (1572) das außerordentlichste Beispiel in der neueren Völkergeschichte dar. Denn seit jenem Jahre wurde das Land nicht mehr durch erbliche Fürsten regiert, sondern durch gewählte. Heinrich von Anjou, nachher als König Heinrich III. von Frankreich unrühmlich bekannt, ein junger schwacher Fürst, ohne Charakter und Erfahrung, war der erste, welcher durch Wahl König wurde, und die sogenannten *parta conventa* unterzeichnen mußte, wodurch alle Macht in des Adels Hände gegeben, und die Nation der absolutesten Willkühr ihrer Wahlherrscher unterthan wurde. König Heinrich floh heimlich aus Polen, als er Kunde vom Tode Karl IX., seines Bruders, erhielt. Er zog vor, ruhmlos, aber doch ungebunden über Frankreich zu herrschen, als in Polen jedem Landboten verpflichtet zu seyn. *)

*) Er war erst 21 Jahre alt, als er nach Polen kam, und überhaupt nach de Thou's Urtheil ein *Caractère d'esprit incomprehensible, en certaines choses au des-*

Von dieser Zeit an herrschte Entzweiung oder Partheisucht im Lande, und die Fremden bekamen Einfluß. Zuerst ward durch den Einfluß des Hauses des Oberfeldherrn und Reichskanzler Johann Jamoiski, nach Stephan Battoris Tod (1586) der Enkel Gustavs Wasa, Sigismund, König der Schweden, zum König der Polen gewählt. Nach einer fünfundvierzigjährigen Regierung, ausgezeichnet durch die Einnahme Moskaus und den Triumph seines Feldherrn Jolkiensky, so wie durch dessen Tod und Niederlage in der unglücklichen Schlacht gegen die Türken und Tataren, *) durch den Verlust der Krone Schwedens und den Abfall der Moskowiter, starb er im Jahre 1632

sus de sa dignité, en d'autres au dessous même de l'enfance. Daher denn auch, nach dem Zeugnisse eines sehr wahrheitsliebenden Mannes, Heinrich nur so lange der Krone werth geachtet wurde, als er sie nicht trug. Sie wollte aber auch bei seiner Salbung zu Rheims durchaus nicht zu seinem Kopfe passen, was für ein böses Omen galt.

Hainaut, nouvel abregé chronologique. Tome II. p. 404 et 428.

*) Vater und Sohn fielen neben einander, die Türken hieben des ersteren Kopf ab, und schickten ihn nach Konstantinopel, den Kumpf begruben sie auf dem Schlachtfelde. Die Polen errichteten zum Andenken an ihren Feldherrn, oder ihre Niederlage, eine Pyramide mit der Inschrift:

Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor.

Vierzig Jahre später brachte der Enkel Jolhirustsky, Johann Sobiesky diese Prophezeiung in Erfüllung, indem er an derselben Stelle die Türken auf das Haupt schlug.

Mélanges, tirées d'une grande bibliothèque. T. LXI.

und sein Sohn Ladislaus folgte ihm. Bei seiner Wahl zeigte sich das liberum veto zum erstenmal in seiner vollen Wirksamkeit. Alle Stimmen hatten sich für den Sohn Sigismunds ausgesprochen, ein einziger Edelmann versagte sie ihm. Er wußte keinen Grund gegen die Tauglichkeit des neuen Königs anzugeben, aber er erklärte, daß er von seiner Freiheit Gebrauch machen wolle. Die Wahl mußte suspendirt werden, und nun war der Wähler zufrieden gestellt. Er gab nun auch seine Stimme für Ladislaus. Das war die Ausdehnung, die man jetzt dem Grundsatz der nöthigen Einstimmigkeit und dem daraus abgeleiteten liberum veto gab, gemäß dem ein einziger Edelmann durch seinen Widerspruch jeden Beschluß des Reichstages vereiteln konnte.

Dieses liberum veto wurde unter dem König Johann Kasimir gesetzlich, und die verderblichen Folgen desselben zeigten sich bereits damals. Der Geist der Anarchie that sich in Faktionen, Partheiungen und Conföderationen kund. An Schweden gieng Liefland verloren, und an den Kurfürsten von Brandenburg mußte man im Vertrage von Wehlau (1657) die Souverainität über Preußen abtreten; die Kosaken aber, durch Faktionärs aufgestiftet, begaben sich unter Rußlands Schutz, das bald darauf sein Uebergewicht über das anarchische Polen bewies. Es war um diese Zeit, als Johann Kasimir in einer Rede an die Reichsstände (den 4ten Juli 1661) sich folgendermaßen über die Frage der Thronfolge und die Wahl eines Regierungsnachfolgers noch bei seinen Lebzeiten aussprach:

„Glaubt mir, und Gott soll mein Zeuge seyn, ich handle gegen euch mit reinem Bewußtseyn. Aber wiederholt sage ich euch, euere Freiheit wird nie fester

„stehen, als wenn ihr mir bereits während meines Le-
bens einen Nachfolger gebt. Ich werde mich in die
„Wahl durchaus nicht einmischen, und jeden von euch
„durch freie Wahl bestimmten Nachfolger genehmigen, wenn
„er katholisch, von altem Fürstengeschlechte, keines fremden
„Fürsten Lehensmann, und nie des Vaterlandes Feind ge-
„wesen ist. Ich will euch die Gefahren und Nachtheile
„eines Zwischenreichs nicht ausführlich schildern. Polen
„hat dieselben in früherer Zeit mehrere erlebt. Glücklich
„entrann es bisher dem Untergang; aber nun würde ein
„Zwischenreich es an den Rand des Abgrundes bringen.
„Die Zeiten haben sich geändert.

„Unsere Väter waren einfältige, schlichte Menschen, auf-
„richtig und gerechtigkeitliebend. Niemand dachte daran,
„sich bei den Nachbarn um Privatvortheils und beson-
„derer Interessen wegen wohl daran zu machen, und da
„wir untereinander einig, und keine Faktionen vorhanden
„waren, so wußten wir nicht einmal, warum unsere
„Nachbarn um unsere Gunst buhlten. Denn sie kannten
„unseren Reichtum nicht, unsere Freundschaft schätzten
„sich gering, und hielten unser schlichtes Wesen und unsre
„Redlichkeit für Einfalt, die sie verachteten. Ein stehendes,
„befoldehes Heer hatten wir damals nicht, und blieben
„darum von den Neutereien des Heeres und den Mili-
„tärconfoöderationen verschont. Damals wäre es etwas
„Unerhörtes, Ungerechtes gewesen, wenn ein Regent des
„Landes bloß durch einen Theil zur Krone gelangt wäre.
„Damals stund nicht zu befürchten, die Nachbarn möch-
„ten das in sich getheilte Polen unter sich theilen. Aber
„jetzt ist wahrhaftig die Furcht gegründet, und (möchte
„meine Ahnung nicht erfüllt werden!) das Vaterland ist

„in Gefahr eine Beute der Fremden zu werden, wenn
„ihr meinen Vorschlag zur Wahl eines Nachfolgers zurück-
„weist. Der Moskowiter und Kosake werden sich ihrem
„sprachverwandten Volke in die Arme werfen, und Lit-
„thauen als gute Beute erklären. Groß-Polen wird dem
„Brandenburger offen stehen, und wer weiß, ob wir
„nicht mit demselben durch Verträge oder mit dem
„Schwert in der Hand auf unserm Boden über Preu-
„ßens Besitz kämpfen müssen? Endlich wird Oestreich,
„wenns zum Theilen kömmt, nicht müßiger Zuschauer blei-
„ben, sondern seinen Blick auf Krakau werfen, und jeder
„unserer Nachbarn wird lieber den an sich gerissenen Theil
„unseres Landes mit den Waffen in der Hand behaupten,
„als die Integrität des alten polnischen Reiches zurück-
„rufen wollen, das in seiner freien Verfassung Schutz gegen
„die fremden Fürsten findet.“ *)

Diese Rede fand aber keinen Glauben, und die Ver-
hältnisse Polens wurden von Jahr zu Jahr verworrener.

*) Inauditum olim uli perperam ac per vim, parte al-
terar enunente intruderetur regnatura, nullus supere-
rat metus ne discordem Poloniam vicini inter se parti-
rentur, quae nuac mala certo certius (utinam sim falsus
vaticinator) imminent, ac metuendum sit, ne sine elec-
tione tali deveniat Respublica in direptionem gentium.

Moschus Cosacusque ad sui idiomatis gentes se con-
vertent quin et magnae Lithuaniae Ducatum sibi desti-
nabunt. Majoris Poloniae Confinia Brandeburgico pa-
tebunt, imo ne de Prussia quoque vel pactis vel armis
in theatro nostro digladiari praesumat, metuendum.
Neque domus austriaca in ea direptione opportunitatem
intermissura videtur, Cracoviam respiciens. (Lunig,
Orationes Procorum. T. II. p. 243.)

Die Soldaten erregten Meutereien, forderten mit Unge-
stimm ihren Sold, oder Entlassung, brandschaften die
reichen Prälaten und Klöster, und schützten die Bettel-
mönche. Der Großmarschall Lubomirski, der im Verdachte
war, diese Meutereien heimlich angestiftet zu haben, wurde
proskribirt, und mußte durch Johann Sobieski, der eben
damals im Anfang seiner Glanzperiode war, zum Gehorsam
gezwungen werden.

Die Folge dieses verwirrten Zustandes war der Ent-
schluß des Königs, abzudanken, und in das Privatleben
zurückzukehren. Der Tod seiner Gemahlin, M. Luise von
Gonzaga, bestärkte ihn noch mehr darin, und im Jahre
1668 gab er, unbeweglich bei allen Vorstellungen und
Bitten seiner Reichsräthe die Krone wirklich ab, und zog
sich nach Frankreich zurück. *) Nach der Abdankung Johann
Casimirs wurde es recht klar, daß man im Auslande einen
König der Polen wie einen Pfründer betrachte, der, so
lang er lebe, sich bequem erhalten könne, wenn er die
Stände walten lasse. Es meldeten sich viele, und zwar
lauter Auswärtige als Kron-Competenten. Der Czar Alexis
Michaelowitz, Ragotski, der Herzog von Lothringen, der
Herzog von Neuburg, der Prinz von Condé, und sogar die
Königin Christine von Schweden. Die Polen erschrocken

*) Nach Paris. Ludwig XIV. verlieh ihm einige Abteien
darunter auch die sehr einträgliche von St. Germain
des Prés. Er heirathete noch eine gewisse Marie
Mignol, Wittwe des Marschalls de l'Hopital, und
starb 1672.

Chev. de Paulmy, mélanges tirés d'une grande
bibliothèque. Tome LX, p. 168. 69.

über diese Thronwerber, und wählten einen Pfaffen, den
Edelmann Michel Koribut Wiesnowisky, aus dem Stamme
der Jagellonen, einen Mann ohne auszeichnende Eigen-
schaften, wie ihn die Großen des Reiches wünschten. Seine
Regierung war kurz, und allein durch Sobieskis Siege aus-
gezeichnet, der sein Nachfolger wurde, weil die Polen kei-
nen Mann im Reiche zu finden wußten, welcher der wach-
senden Feindesgefahr mit gleichem Glücke und gleicher La-
pferkeit die Stirne bieten konnte, und wie Sobieski ge-
wonnene Schlachten als Würdigkeitszeugnisse aufzuweisen
vermochte. Aber dieser Mann, das Schrecken der Türken
und Tataren, vermochte doch nicht den sechsmonatlichen
Landtag von Krodnio im Jahre 1681 zu Ende zu bringen,
und nur einen einzigen Beschluß desselben in Vollzug zu
setzen, weil ein einziger Landbote, Namens Primisky (die
Geschichte hat ihn zum Andenken aufbewahrt) ganz zuletzt
eine Protestation dawider einlegte, und sich unmittelbar
darauf entfernte. Der Landtag mußte dieserwegen auf-
gelöst werden. Und dieses Beispiel fand in der Folge
nur zu oft Nachahmer.

Nach Sobieskys Tode (1696) schien das Ausland
für ausgemacht anzunehmen, daß in Polen kein Mann
zu finden sey, um das Szepter zu führen. Man kannte
die Bestechlichkeit der Großen und den Bettelstolz des
Edelmanns, der keinen seines gleichen als den Ersten
über sich sehen wollte, um nicht der Zweite zu seyn.
Daher sandte jetzt Ludwig XIV. seinen Gesandten Polignac
nach Polen, um den Thron für den Prinzen von Conti
zu erkaufen. Es wurden einige Millionen zu Bestechun-
gen verwendet. Auch war der Zeitpunkt für die frem-
den Competenten günstig, denn auf einem Landtage war

beschlossen worden, keinen Pfaffen (Eingebornen) zu wählen. Der Prinz von Conti und der Kurfürst von Sachsen, August, waren diesmal die bedeutendsten Komptenten. Pagnacs Geldspenden und Versprechen siegten. Der Prinz von Conti wurde wirklich gewählt, aber mit der merkwürdigen Klausel: daß er das Ernennungsdiplom erst dann erhalten sollte, wenn die ganze versprochene Geldsumme bezahlt seyn würde. Für den Kurfürsten von Sachsen, der von der lutherischen zur katholischen Kirche übergetreten war, verwendete sich der Pabst, und ein Theil der Landboten. Als daher das Geld aus Frankreich zu lange ausblieb, und der Prinz von Conti, der selbst bis nach Danzig gekommen war, dort schlechten Empfang fand, und wieder nach Frankreich zurückkehrte; ward durch eine vom Heer gebildete Conföderation im August gewählt, und diese Wahl auf dem Landtage vom Primat und den übrigen Landboten genehmigt. (1698.)

Durch diese Wahl ist Polen in den nordischen Krieg verwickelt, und durch das Bündniß August II. mit Peter dem Großen, der Grund zu Rußlands Uebergewicht im Norden gelegt worden.

Mit Recht sagt daher der ungenannte Verfasser sehr interessanter Memoiren über die Regierung Peters des Großen von der Allianz dieses Monarchen mit Polen:

„Wer den Eigensinn der polnischen Großen kennt, kann sich leicht vorstellen, daß es schwer hielt, jene auf andere Gesinnungen zu bringen, die sich bereits für den Prinzen von Conti erklärt hatten. Daher jene Factionen und Conföderationen, deren ei-

„nige noch den Umsturz des Reiches nach sich ziehen werden.“ *)

Und wahrhaft prophetisch ist, was eben derselbe von den Conferenzen zwischen dem Czar und dem König August zu Birzen sagt. Dort hatte nämlich letzterer dem ersteren verschiedene Rathschläge über die bessere Organisation des russischen Heeres, Disziplin, Bekleidung und Bezahlung ertheilt.

„Ich bemerke im Vorbeigehen, sagt Nestesuranoi, daß König August dieser Konferenzen wegen sehr getadelt worden sey. Er habe, sagte man, die Fesseln für Deutschland und Europa geschmiedet, da er einen so mächtigen Fürsten in sein Interesse zog. Besser wäre es gewesen, er hätte die Russen in ihren Wüsten sich selbst überlassen, als sie europäische Kriegskunst zu lehren, und ihnen dadurch Anleitung zu geben, ihre Nachbarn zu unterjochen. Ein Tag würde kommen, da sie diese Kriegskunst gegen Polen selbst anwenden würden.“ **)

Und als die Polen durch die beständigen Niederlagen und den Ruin des Landes muthlos und erbittert auf den Warschauer Konvent im Jahr 1702 August des Thrones verlustig erklärten, bemerkten sie über eben die Conferenzen: Sie hätten keineswegs Polens Glück zur Absicht ge-

*) De là les dissensions, et ces confédérations, dont quelqu'un renverseront un jour ce royaume.

Nestesuranoi, Mémoires du règne de Pierre le grand. Tome II. p. 250. seq.

**) Tom. II. p. 352.

habt. Es sey ein altes Sprichwort: daß aus der Conjunction zweier Planeten immer Unheil entstehe. *)

Stanislaus Leszinski, durch Waffengewalt Karl XII. und eigenes Verdienst, König der Polen, theilte das Schicksal seines Beschützers und regierte nicht lange genug, um seinem Vaterlande eine bessere Verfassung zu geben. Die Schlacht von Pultawa hatte König August wieder nach Polen gerufen. Er regierte nun 23 Jahre lang (von 1710 bis 1733) über das Land. Er war ein unglücklicher Feldherr, aber ein Freund der Gelehrten, der Künste, schöner Weiber, und der Armee, voll Herablassung und Humanität. Aber in den letzten zwanzig Jahren seiner Regierung hatte er nur zu sehr Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß Polens Krone nur eine Last für Sachsen sey, und dem Lande Geld und Soldaten entziehe, um den polnischen Adel, der durchaus weder Belehrung noch Zucht annehmen wollte, im Zaum zu halten. Diese lange Erfahrung machte ihn am Ende gleichgültig gegen das Land, dessen Krone er trug, und das er nun seinem eigenen Geschick überließ. Nur wenn ein Reichstag gehalten werden sollte, kam er nach Polen, und da beinahe jeder dieser Reichstage durch das liberum veto eines Landboten zu nichte wurde, so konnte er weder Gesetze, noch Anordnungen zum Wohl des Landes durchsetzen. Er war nur der Schatten eines Königs.

*) Les conférences secretes que l'on a tenues avec le Czar n'ont pas été certainement pour le bien de la république. Si nous en voulons croire à ce proverbe, qui dit: que la conjunction de deux planètes a toujours eu des funestes suites. T. II. p. 472. 73.

Peter der Große lebte noch lange genug, um einen Theil dessen auszuführen, was der Verfasser der zitierten Memoiren als Möglichkeit betrachtete. Die Unordnung im Reiche Polen war durch die Selbstsucht der Großen und der hohen Geistlichkeit, durch die Bestechlichkeit und die barbarische Schwelgerei der höheren Stände und den an Thierheit gränzenden Zustand des gemeinen Mannes, des eigentlichen Volkes, gleichsam organisirt. Gleich im ersten Jahre, nach König Augusts Wiederherstellung (1711) fand der Reichstag zu Warschau es dringend, daß zur Bezahlung und Verpflegung der Armee eine allgemeine Steuer eingezogen werden und Niemand davon befreit seyn solle. Die Geistlichkeit sträubte sich dagegen, und wendete sich an den Pabst. Und da auf demselben Reichstage noch besonders beschloffen worden war, daß wenn die Geistlichen sich politischer Umtriebe und Vergehen gegen die Constitution schuldig machen würden, sie unmittelbar bei der General-Conföderation zu Sandomir untersucht und gerichtet werden sollten, so erklärte der Pabst Klemens XI. durch ein Breve *) die Besteuerung der Geistlichkeit als gesetzwidrig, der Immunität der Kirche nachtheilig, und verbot allen Erzbischöfen und Bischöfen bei Strafe der Suspension, den weltlichen Behörden Gehorsam zu leisten. Ja, um der Sache noch mehr Nachdruck zu geben, erklärte er alle jene, welche diese Verordnungen gemacht, oder dazu mitgewirkt hatten, ipso facto, wie sich das von selbst versteht, für excommunicirt, **) und bezog sich hiebei auf die bekannte Bulle in Coena Domini.

*) Constit. Clem. Nro. 156.

**) Notorii juris esse.

Begreiflich konnte in einem Lande, in welchem der Pabst solch einen Einfluß auf Verfassung und Regierung sich erlauben durfte, die erforderliche Einheit und Energie nie vorhanden seyn, und König August, welcher dem Pabst zum Theil seine Krone zu danken hatte, konnte auch nicht gegen diese Anmaßungen und Mißbräuche der Kirchengewalt sich offen erheben. Die nämlichen Kirchenprälaten, die zu Augusts Wahl am thätigsten mitwirkten, waren jetzt dawider, zu den Bedürfnissen des Heeres beizutragen, als wenn das Land ohne Vertheidigung hätte bestehen, und die Soldaten ohne Sold und Mundvorrath hätten leben können. Die früheren Soldatenmeutereien und die durch sie selbst erzwungenen Kontributionen waren bereits aus ihrem Gedächtnisse verschwunden.

England sah zuerst, worauf Rußlands und Preußens Pläne abzielten. Es verhinderte im Jahr 1720 was 1772 begonnen und 1793 vollendet wurde.

In der englischen Denkschrift des Lord Stanhope, vom 22. Februar 1720, womit er auf ein Memoire des russischen Gesandten Wesselofsky vom 25. Dezember 1719 antwortete, wird unter anderem dem Kabinet von St. Petersburg auch der Vorwurf gemacht, daß es bloß darum keinen englischen Gesandten bei den Conferenzen zu Ahland (1718 und 1719) zugelassen habe, um England nicht in den Plan einzuwöhnen, den König Stanislaus wieder auf den polnischen Thron zu setzen und Polen zu zerstückeln, damit Preußen für Stettin und das dortige Gebiet und Mecklenburg entschädiget würden. *)

*) Nestesuranoi Tome III. p. 369. Vergl. damit Levesque *histoire de Russie*. Tom. V. p. 113.

Rußland unterhandelte damals mit Schweden, dem es Stettin und schwedisch Pommern wieder verschaffen wollte. Dafür sollte denn Preußen, an dessen Freundschaft ihm viel gelegen war, wieder entschädiget, und Polen das Opfer hiezu werden, dem man dafür Stanislaus Leszczyesky wieder zum Könige geben wollte. Von der Einwilligung der Nation oder ihrer Vertreter war da bereits keine Rede mehr. Die erstere war bisher nie erforderlich gewesen, und letztere war durch Geld oder Eisen zu erhalten. Nach dem Tode des Königs August II. war daher die Anarchie in Polen bereits unheilbar geworden, und die Zurückberufung des tugendhaften Leszczyesky aus seiner ländlichen Ruhe zu Chambord, war weder ein Glück für ihn, noch für das Land. Denn bereits drei Wochen nach seiner Wahl wurde durch die Gewalt russischer Waffen der Sohn des verstorbenen Königs Friedrich August III. zum Könige ausgerufen. Stanislaus Leszczyesky entkam mit Gefahr des Lebens aus dem von den Russen belagerten Danzig, und kehrte nach Frankreich zurück, um sein Vaterland nie wieder zu sehen. *)

August III. lebte lange genug, um jene Einrichtungen in Polen zu machen, die zu des Landes Wohl nöthig gewesen wären. Aber in 30 Jahren vermochte er nicht die Grundgebreden zu heben. Rußland und der Adel standen ihm entgegen. Jenem hatte er die Krone zu verdanken, diesem den ruhigen Besitz des Reiches, so lang er ihn

*) Er starb, als letzter Herzog von Lothringen und Bar, zu Luneville im Jahr 1766. Er war würdig über Völkern zu herrschen. Seine Tugend bemächtigte sich der Herzen, sagt Johann v. Müller von ihm. Die schönste Lobrede eines guten Fürsten!

walten ließ. Also geschah nichts was die Freiheit für die Zukunft verbürgen konnte, die jetzt nur in der Gegenwart, in der Subjektivität der Reichsstände und in dem guten Willen der Nachbarn beruhte. Es war jener fehlerhafte Zustand vorhanden, wo bei unbeschränkter Freiheit des Einzelnen die Sklaverei Aller ausgesprochen und faktisch vorhanden ist. *) Dahin führten alle Gesetze, und die ganze Verfassung.

Der Aufenthalt der russischen Truppen im Lande, die gleich nach dem Tode Augusts II. unter mancherlei Vorwänden sich Kurlands bemächtigt und von dort aus über Polen verbreitet hatten, im Grund aber, um die Wahl August III. zu erzwingen, vermehrte die Verwirrung und die Partheiungen im Lande. Erst nach dem Reichstage von 1736 räumten sie Polen. Es war aber damals der Herzog Ferdinand Kettler von Kurland in hohem Alter gestorben, und die Kaiserin Anna verlangte, daß die Republik dem kurländischen Adel die freie Wahl eines neuen Regenten gestatte. Das war etwas Unerhörtes, denn Kurland war ein Lehen von Polen. Allein Gewalt achtet kein Recht. Man wählte zum Schein den Liebling der Kaiserin Anna, Ernst Johann Biron, und belehnte ihn. Der Reichstag zu Grodno that dies lieber, als daß Moriz von Sachsen, den die Stände von Kurland schon lange vorher zu ihrem Herzoge gewählt hatten, um Polen nicht einverleibt zu werden, Herzog

*) L'indépendance de chaque particulier est l'objet des lois de Pologne et ce qui en résulte est l'oppression de tous. Montesquieu de l'esprit de lois. L. V. Ch. VI.

würde. Dies verdroß sie, daher sie sich an die Kaiserin Anna wendeten, und dadurch Biron zur Herzogswürde behülflich waren. Er besaß sie nicht lange, fiel in Ungnade und ward nach Sibirien verwiesen. Nun verwaltete Rußland das Herzogthum so, als ob es sein Eigenthum wäre. Erst im Jahre 1758 bewirkte König August III. bei der Kaiserin Elisabeth, daß sein jüngster Sohn, Karl, die Belehnung mit dem Herzogthum erhielt. Aber schon im Jahr 1762 änderte sich dies wieder. Peter III. hatte alle nach Sibirien Verbannten zurückgerufen. Darunter war auch Biron, der Kurland wieder erhielt. Prinz Karl von Sachsen mußte das Land verlassen. Darüber grämte sich der König und starb. (5. Oktober 1763.)

Stanislaus August Poniatowsky war damals eben Gesandter der Republik bei dem russischen Hofe. Er war jung, schön, artig, nicht ohne Geist, und gefiel der jungen Großfürstin Katharina. Da er überdies von altem Geschlechte, und verwandt mit dem mächtigen und reichen Hause Czatorinsky war, so stieg er in der Gunst der Großfürstin, die ihren Liebling zum Werkzeuge ihrer politischen Absichten machen wollte. Dazu schien jetzt der Zeitpunkt geeigneter als je vorher. Denn König Friedrich II., der aus dem siebenjährigen Kriege zwar mit Kriegsrühm bedeckt, aber ohne einen einzigen Bundesgenossen geschieden war, hatte bereits Rußlands Freundschaft gesucht, und bald nach König Augusts Tode ein Bündniß mit dieser Macht abgeschlossen, in welchem er sich durch einen Separatartikel verbindlich machen mußte, nie zuzugeben, daß die wirkliche Ver-

fassung Polens abgeändert, oder die Erbfolge bei Thronveränderungen eingeführt werde. *)

Davon schienen freilich die mächtigen Czartorinskys nichts erfahren zu haben, da sie damit umgingen unter Poniatowskys Firma eine andere Ordnung der Dinge in Polen einzuführen, und sich daher dem Schein nach an die Russen angeschlossen. Diese waren bereits mit bewaffneter Macht nach Polen gekommen, unter dem Vorwande, die Ruhe im Lande zu erhalten und den Reichstag zu schützen. Durch List, Drohen und Gewalt, die Kaiserling

*) Comme il est de l'intérêt de sa majesté le roi de Prusse et de sa majesté l'imperatrice de toutes les Russies, d'employer tous leurs efforts pour que la république de Pologne soit maintenue dans son droit de libre élection, et qu'il ne soit permis à personne de rendre le dit royaume héréditaire dans sa famille ou de s'y rendre absolu, sa majesté le roi s'ont promis et se sont engagés mutuellement, et de la manière la plus forte par cet article secret, non seulement à ne point permettre que, qui ce soit, entreprenne de depouiller la république de Pologne de son droit de libre élection, de rendre le royaume héréditaire ou de s'y rendre absolu, dans tous les cas, ou cela pourroit arriver; mais encor à prévenir et à annéantir par tous les moyens possibles, et d'un commune accord, les vues et les desseins qui pourroient tendre à ce but, aussitôt qu'on les aura découverts, et à avoir même recours à la force des armes, pour garantir la république du renversement de constitution, et de ses lois fondamentales.

Traité d'alliance entre l'imperatrice de toutes les Russies et le roi de Prusse, à Petersbourg le 31 mars (11 avril) 1764.

De Marlens recueil de traités. Tome I. p. 224 — 29.

und Kepnin, die Gesandten der Kaiserin, anwendeten, wurde demnach Stanislaus Poniatowsky zum Könige gewählt. Der größere Theil des Adels gab ihm seine Stimme. Alle Leidenschaften wurden durch dieses Ereigniß aufgereg't. Die Nation war größtentheils mit dieser erzwungenen Wahl unzufrieden, die Großen griffen zu den Waffen, man schlug sich bereits mit den Russen, allenthalben war Unruhe, Verwirrung und Anarchie.

Schritte, bei dem Wienerhof, bei Friedrich II. gemacht, waren ohne Erfolg, und zu dem allgemeinen Uebel gesellte sich nun auch noch das Zerwürfniß zwischen dem Czartorinskys und dem Könige, der sich weigerte, das blinde Werkzeug dieser seiner Verwandten zu seyn. Dazu kamen nun vollends noch die unseligen Streitigkeiten mit den Dissidenten, d. h. den nichtunirten Griechen und Protestanten, deren viele in Polen waren. Von Rußland und Preußen unterstützt, verlangten sie vollkommene Rechtsgleichheit mit den Katholiken. Rußland aber forderte insbesondere ein Offenbündniß und genauere Bestimmung der Landesgränzen.

Der Vorwand der Einmischung der Fremden war klar, die Erbitterung darüber allgemein, und nun noch durch den Fanatismus vermehrt, den die Forderungen der Dissidenten erregt hatten. Soltys, Bischof von Krakau, und Krasinskys, Bischof von Kaminin, an der Spitze anderer Großen, verweigerten hartnäckig was die Mächte forderten. Da conföderirte man sich. Die Dissidenten, mit anderen Mißvergnügten, bildeten unter Radziwil, und von russischen Bajonetten geschützt, die Conföderation zu Radom (23. Juni. 1767). Unter Kepnins Einfluß wurde sie nach Warschau verlegt, und dort ein



Reichstag eröffnet. Da wurden auf des russischen Botschafters Befehl die Bischöfe Soltyk und Jaluſky, alle Senatoren und Landboten, welche sich den Ansinnen der Dissidenten nicht fügen wollten, arretirt, und gleich Staatsverbrechern nach Siberien deportirt.

Das war die erste Frucht des Vertrages zwischen Katharina und Friedrich! Europa sah diese unerhörte Verletzung des Völkerrechts, erstaunte und schwieg!

Jetzt trug der vor Schrecken betäubte Reichstag einer Deputation von Senatoren und Landboten auf, mit Repnin zu unterhandeln, und löste sich eilends auf. Nun wurde den Dissidenten vollkommene Gleichheit der Rechte mit den Katholiken bewilliget, und ein Allianzvertrag zwischen Polen und Rußland abgeschlossen, auf die Basis des Vertrags von 1686. In diesem Vertrage garantierten beide Mächte einander ihre wirklichen Besitzungen in voller Integrität. *) Eine besondere Akte setzte die Konstitution des polnischen Reiches mit allen ihren Gebrechen unabänderlich fest, und erhielt den Namen: Kardinalgesetz. Hier wurde deutlich ausgesprochen, was im Vertrage mit Preußen geheim behandelt worden war. Das liberum veto und die Stimmeneinhelligkeit bei der Königswahl wurden als Grundgesetze erklärt, als unantastbare nationale Freiheiten. **)

Alle Vorrechte, Immunitäten und Privilegien wur-

*) Art. II. V. bei v. Martens B. I. S. 542.

**) Statuimus, ut non solum libera concordibus omnium sufragiis regum electio inviolata semper maneat, verum etiam ne ullo unquam tempore, ulloque praetextu locus successione hereditariae ad scepra Polonia fiat. Leges cardinales §. V.

den bestätigt, und besonders ausgesprochen, daß nur der Adel allein Güter, Ehrenstellen, Würden und Regalien erwerben könne. *) Das liberum veto aber, als wenn nicht bereits dafür gesorgt gewesen wäre, erhielt einen eigenen Artikel, der jedem Stimmberechtigten die unbeschränkte Gewalt giebt, durch seine Protestation jeden Reichsbeschluß, jeden Gesetzworschlag erfolglos, jede delibrierende Versammlung zwecklos zu machen und auseinander zu treiben. Dieser Widerspruch konnte mündlich oder schriftlich geschehen. **)

Dem Adel, welcher bisher die Gerichtsbarkeit über Leib und Leben seiner Bauern und Grundholden erblich ausübte, ward sie jetzt nur auf ihre Person gestattet, nach ihrem Tode aber an die ordentlichen Gerichte überwiesen. Die schreckliche Willkühr des polnischen Edelmanns, seinen Leibeigenen im Jorn, oder oft aus bloßem Frevelmuth zu tödten, wurde ebenfalls abgethan, und dem vorbedachten Thäter nicht mehr erlaubt, die Strafe des Todschlages mit Geld abzukaufen. Er sollte dafür die Todesstrafe leiden nach Beschaffenheit der That:

*) Cuius autem personae comitia ingredientis, in aevum asseritur libertas impediendae in iisdem activitatis in materiis status unius tantum vocis liberae contractione ore aut protestatione in scripto interposita. Art. XVI.

**) Jus aequalitatis nobilium et capacitas ad aquirenda bona terrestria ad obtinendos honores, dignitates senatorias et ministeriorum, officia ecclesiastica et saecularia, tum etiam privilegia ad capitaneatum cum et sine jurisdictione, ac tenulas honorum regaliū solis nobilibus nationalibus competere debet, ac eidem aequalitati nulli honorum tituli tenebras effundere ac derogare poterunt. Art. XI.

Umstände. Dagegen war das Urtheil über Verwundungen und Verstümmelungen der Bauern und Leibeigenen der Billigkeit der Richter heimgestellt, die selbst vom Stande des Schuldigen waren, *) und überdies noch angewiesen werden, bei ihren Urtheilen und Strafen auf die Verschiedenheit der Stände des Klägers und Beklagten Bedacht zu nehmen.

Dagegen war im Art. XXI. ausgesprochen, daß der König, welcher eines von den beschworenen Grundgesetzen verlesen und zu beobachten sich weigere, nach der Konstitution von 1607 de jure des Thrones verlustig sey. Durch den ganzen Abschnitt des Vertrages, überschrieben: *Materiae status prædominirt* das Prinzip des *liberum veto* und der Einhelligkeit bei allen Deliberationen, Verord-

*) — — perquam solenniter decernimus: ut dehinc, sicut nobilis pro nobili colonus pro ociso colono ultimo suplicio muletandus est, ita si posthac acciderit, ut nobilis rusticum, per malitiam non casu fortuito, sed dedita opera interficiat, non jam pecuniae representatione sed extremo pro caedeperpetrata suplicio, a congruis judiciis puniatur: volumus tamen probationum judiciorum constituendorum, et defensionum rationes illibatas partibus lite disceptantibus servari, conformiter ad praescripta ejusdem statuti Magni Ducatus Lithuanie, et constitutionum in committis litarum. Jam quod attinet vulnera, membrorum quorum cunque sauciationes et mutilationes, hisin casibus aequitatis quam strictissimo laesis praestandas rationes, prudentiae, et religiosae serveritati judicum et judiciorum, ad quas causae hujusmodi deferentur, relinquimus, volumusque ab iis hujusmodi crimina, pro diversa ratione inflictarum vulnorum, et personarum conditione judicari, et puniri. Art. XX.

nungen und organischen Aenderungen. Eine Forderung, die in Polen nie zu realisiren war, und es nirgends ist!

Dieser Vertrag ward von 70 Senatoren und Landboten unterschrieben und besiegelt, und damit das Schicksal Polens unabänderlich bestimmt. Mit Wehmuth wird des Menschenfreundes Herz erfüllt, der in diesem offenen Schuldbriefe der Repräsentanten eines Volkes, das Elend desselben wahrnimmt, und das größte Unglück, das einem Volke widerfahren kann, die Diktatur einer fremden Macht! Rußlands allmächtiger Einfluß war durch die Garantie dieser Verfassung festgegründet, und die Pläne der Czatorinsky, Besseres zu schaffen, für immer vernichtet!

Der Hauptunwille der Nation wendete sich jetzt gegen die Dissidenten, die man als die Hauptheber alles Unheils betrachtete und verabscheute. Es bildeten sich Conföderationen aus den leidenschaftlichsten Anhängern der katholischen Religion, welche die Beschlüsse des vorigen Reichstages verwarfen. Der Bürgerkrieg entbrannte mit allen Gräueln der wüthendsten Leidenschaften und des Fanatismus besleckt. Man wollte den schwachen König, der sichtbar sich zu den Russen hinneigte, entthronen. Allein die Armee der Russen war übermächtig an Zahl und Disciplin. Bar wurde als Sitz der Conföderation mit allen Schätzen Wolhyniens und Podoliens, von ihnen erobert, und Krasinski, der Bischof und Potocki, die Häupter der Conföderation, flohen nach Chozyn zu den Türken. Schwärme von Zaporager Kosacken verheerten das Land mit Feuer und Schwert, auf allen Seiten lieferte man sich Gefechte, und die Wuth der Conföderirten ersetzte, was ihnen an Disciplin mangelte. Das Land

wurde weit umher zur Wüste. Sechzig Meilen weit an der Grenze war kein Haus, kein Mensch, kein Haupt-Vieh mehr anzutreffen. 13 Städte und 180 Dörfer waren in Aschenhaufen verwandelt. Da brach die Pest aus. Ueber 200,000 Menschen starben in Podolien, Wolhynien und der Ukraine. Die Polen suchten auswärts Freunde und Unterstützung: sie fanden sie nirgends. Als das Land auf diese Weise ohne Mitleid und Beistand des christlichen Europa war, da erklärte Mustapha, der Kaiser der Ottomanen, von Frankreich unter der Hand dazu aufgemuntert, Katharina II. den Krieg.

Während desselben dauerte der Kampf der Partheien in Polen fort. Man erklärte den Thron als erledigt, und versuchte sogar den König zu entführen. Allein die Macht der Russen war zu groß, auch stritten sie mit Glück gegen die Türken. Da schien plötzlich Oestreich sich zum Schutze der Polen entschließen zu wollen. Beunruhiget durch die wachsende Macht Rußlands und den Fortgang seiner Waffen, die bereits bis an die Donau vorzudringen drohten, besetzte es einige an Ungarn grenzende Distrikte Polens, und rückte endlich mit seinem Heere näher. Die Conföderirten schöpften Hoffnung. Denn Maria Theresia hatte der Conföderation von Bar auf ihr Flehen: „Von den Anfällen eines Volkes, das für des Vaterlandes Freiheit und des Glaubens Rechte die Waffen ergriffen habe, keinen Vortheil ziehen zu wollen“ — öffentlich erklärt, „und jene Völker, die ihr als Königin von Ungarn nicht fremd seyen, vor den Anfällen der Zeit schützen zu wollen“ — und mündlich versicherte sie, „von dem Unglücke der Conföderation gerührt, dieselbe auf jede thunliche Weise, Waffengewalt

ausgenommen, begünstigen zu wollen.“ — Auch König Friedrich II. schickte Truppen, angeblich, um einen Kor-don gegen die in Polen wüthende Seuche zu ziehen. Unter dem Vorgeben, daß die schlechten Polizei-Anstalten in Polen ihm diesen Aufwand verursachten, trieb er aber in den Boiwodschaften große Kontributionen ein. Er ließ überdies 12,000 polnische Familien aus ihrem Vaterlande fortführen und nach Pommern und in die Mark als Kolonisten verpflanzen, schlug schlechte goldene und silberne Münzen mit dem Gepräge der Republik Polen, und zwang jedermann sie zu nehmen, von dem seine Unterthanen etwas kauften, nahm aber selbst für seine Vorräthe nur gutes Geld, hemmte den Handel durch lästige Zölle, und verursachte, daß in der Zeit allgemeiner Noth in ganz Europa die polnischen Kornmagazine entweder geplündert oder gesperrt wurden. Dadurch stieg die Noth und das Elend in Großpolen auf einen so hohen Grad, daß ganze Familien in Schaaren mit den Kapitularkhenn von Gnosen an der Spitze in die Wälder von Lithauen und an die östreichischen Grenzen flohen. Durch Räuber, Feinde, oder vom Elend erschöpft, kamen ihrer viele auf dem Wege um. Die Eltern aber, welche Alter und Schwäche zu Hause hielten, wurden, weil sie die Auswanderung nicht verhinderten, gebunden und mishandelt. Hatte Jemand Töchter, so mußte er einige davon mit Aussteuer versehen und in die preussischen Colonien abgeben. Die jungen Männer aber wurden gegen ihren Willen unter das preussische Militär gesteckt. So handelte Friedrich II., bereits eingeweiht in Rußlands Plan hinsichtlich Polens, zwar nicht als Philosoph, wie ein

französischer Biograph von ihm sagt, aber als gewandter Politiker. *)

Die Conföderation sah nun freilich bei diesen Ereignissen, wie schrecklich ihre Hoffnungen getäuscht worden seyen! Sie machte aber dem unerachtet noch einen Versuch, das Vaterland zu retten. Jaremba, Reichsmarschall, eines der achtungswürdigsten Glieder der Conföderation, wendete sich an den König Stanislaus und erbot sich, die Vereinigung der Partheien zu bewirken, wenn er der Mitwirkung des Königs versichert seyn dürfe. Allein dieser hielt es bereits für zu spät, dies zu versuchen, wahrscheinlich unterrichtet, was mittlerweile in den Kabineten verhandelt worden war.

Friedrich II. hatte nämlich seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, gerade zur Zeit nach Petersburg gesendet, als die Oesterreicher sich gegen die polnische Grenze bewegten. Er sollte Katharina zu gemäßigten Forderungen an die Türken zu bewegen suchen. Die Nachricht von ihrem Einrücken daselbst kam in Petersburg an, als der Prinz bereits sich seines Auftrages entledigt hatte. Eine Aeußerung der Kaiserin soll, wie behauptet wird, die Idee einer Theilung Polens ausgesprochen, und Heinrich dieselbe sogleich ergriffen haben. So sey diese Idee auch Friedrich II. mitgetheilt worden, der ihr, begreiflich, seinen Beifall gegeben habe. Auch Joseph II. und Kaunitz sollen leicht für dieselbe gewonnen worden seyn, zumal da man die Macht und Nachbarschaft Rußlands ungern ertrug, und wegen Ungarn und Mähren eine sichere Grenze wün-

*) Si non en philosophe, du moins en politique habile. Vie de Frédéric II. Tome III. p. 180.

schen mußte, und dadurch allein Rußlands Vergrößerung an der Donau abgewendet werden konnte. Allein Maria Theresia, der Ewigkeit nahe, fromm und gerechtigkeitliebend, wollte diesen unerhörten Anträgen lange kein Gehör geben. Sie wurde überlistet, und willigte endlich in die Verletzung aller öffentlichen Moralität.

Nun begannen die Unterhandlungen zwischen den drei Höfen zu Petersburg, worauf endlich dieselben im Monat September 1772 zu gleicher Zeit durch ihre Gesandten dem Könige und der Republik erklären ließen, daß sie zu Stillung der Unruhen und Verhütung weiteren Blutvergießens, und um ihrer eigenen Ruhe und Sicherheit willen sich bewogen fänden, gewisse Distrikte des Königreiches, worauf sie ohnehin alte, unstreitige Rechte hätten, in Besitz zu nehmen, und die Zusammenberufung eines Reichstages verlangten, um die Grenzen zu berichtigen. Die Welt wußte nicht, als sie diese Ansprüche Preußens und Oesterreichs in den erschienenen Staatschriften las, ob sie ernstlich gemeint, oder ob die verübte Gewaltthat noch mit bitterem Spott vergällt werden wolle? Genug, im September des Jahres Ein tausend siebenhundert und zwei und siebenzig wurde dem bisherigen europäischen, auf Gleichgewicht gegründetem Staatensystem der erste Hauptstoß beigebracht. Um die lauten Stimmen öffentlicher Mißbilligung, um die Protestation des Königs Stanislaus und der Republik, um die Heiligkeit der Verträge und den Allianztraktat von 1768 bekümmerte sich Niemand! Jede der drei Mächte griff nun zu, wie es bereits verabredet und jeder am gelegtesten war. Rußland fand nicht nöthig, sich auf alte Rechtstitel zu berufen. Sein Recht war seine Stärke, und Stackelberg erklärte in seiner Note vom 18. Septem-

ber 1772, „daß die drei Mächte dem Dinge nicht mehr länger gleichgültig hätten zusehen können, aus Besürchtung, das politische System dieser Gegend Europas möchte dadurch eine Aenderung erleiden! *)

Zu spät klagten nun der König und die Großen den auswärtiger Einfluß des Ursprungs der inneren Entzweigungen an, beriefen sich auf die Verträge und deren Garantie, und appellirten endlich gegen diese schreiende Unterdrückung an den König der Könige! Zu Warschau mußte sich der Reichstag, ein Schatten des vorherigen, versammeln. Nur dreißig Senatoren, anstatt hundert, erschienen, in gleichem Verhältnisse die Landboten. Demunerachtet protestirten manche derselben. Aber es wurde befohlen, binnen 8 Tagen die geforderten Abtretungen zu bewilligen, widrigenfalls mit dem Einmarsche von 30,000 Mann und der Besetzung von Warschau gedroht, ja man sprach auf den äußersten Fall von der Theilung des ganzen Landes. König Friedrich brachte zu Lissa sogar einen besondern Reichstag zusammen, und stellte ihn dem Warschauer entgegen. Er konfiscirte alle Güter der die Huldigung verweigernden Großen. Ebenso verfuhr Katharina mit Fürst Karl Radziwyl, mit den beiden Czartorinski. Der erstere, dem man die Wiedereinsetzung in seine Güter versprach, wenn er huldigen würde, antwortete, wie ein Römer: „Ich bin ein freigeborner Mann, frei sind meine Väter gewesen, und frei, wenn auch unglücklich, will ich sterben.“

Die Gräfin Wielopolska wollte die Schmach ihres

*) Déclaration du Baron de Stackelberg au roi et à la république de Pologne le 18 septembre 1772.

De Martens. T. I. p. 102.

Vaterlandes nicht überleben, und gab sich selbst den Tod. Viele Großen verließen das Land, und gaben ihre Güter preis. Der Erzbischof Primas, der Groß-Kanzler von Lithauen, der Großmarschall mit ihren Freunden, verließen die dienstbar gewordene Reichsversammlung, und giengen nach Krakau. Die Gebliebenen unterschrieben. Ein permanenter, von den drei Mächten ganz abhängiger Rath wurde nun errichtet. Er bestand aus vierzig Senatoren und Edelleuten vom Reichstag ernannt, und hatte die Geschäfte bis zum nächsten Reichstage zu besorgen. Er regulirte nach Stimmenmehrheit das Kriegswesen, die auswärtigen Angelegenheiten und die hohe Polizei. Gesetze konnte er nur auslegen.

Bei der Regulirung der neuen Gebietsgrenzen herrschte große Willkühr. Preußen begnügte sich nicht mit der Nege als Grenze: es forderte noch so viel Land, als der Fluß bei seinem periodischen Austritte gewöhnlich überschwemme. Und als der König durch den Vertrag vom 22. August 1776 einige Distrikte an die Republik zurück geben mußte; so ließ er, bevor noch die Grenzcheidung berichtet war, alle Viehheerden aus diesen Gegenden wegführen, die Wälder niederhauen, die Vorräthe aller Art, selbst die nöthigsten Werkzeuge fortnehmen, und die Auflagen voraus eintreiben. Das war zu jener Zeit die Moralität der Großen, die, wie Johann von Müller sich ausdrückt, Gott der Welt zeigen wollte *). Polen verlor durch diese Theilung von 13,000 Quadratmeilen 3000, und von 10 Millionen Menschen behielt es nur noch 4. Preußen erhielt ganz ehemals polnisch Preußen sammt

*) Allgem. Geschichte Bd. XXXIII. S. 11.

dem Neß-Distrikt. Dadurch bekam es von Memel bis Glatz ununterbrochenen Zusammenhang, die fruchtbaren Gefilde von Kulm, Elbing und Marienburg, das Stift Ermeland, welches 300,000 Thaler Einkünfte besaß, und wurde Meister aller schiffbaren Weichselmündungen. Oesterreich nahm Gallizien und Ladomerien, mit den unermesslichen Salzbergwerken von Wiliczka und Bochnia, und Rußland einen großen Theil von Lithauen, die Woiwodschafte Minsk, Witepsk, Mtcislaw, und spielte von nun an die Rolle des Diktators in den innern Angelegenheiten Polens. Der Anfang war damit gemacht, dies unglückliche Land aus der Reihe der selbstständigen europäischen Staaten auszustreichen, und die bisher angenommenen Grundsätze des europäischen Gleichgewichtes zu vernichten.

Es war unerhört in der Geschichte der neuern Zeit, daß drei der größten Mächte sich zu diesem Zwecke verbänden. Aber daß Frankreich, daß England, daß ganz Europa zu dieser Gewaltthat schwiegen, dies war ein schlimmes Zeichen der Zeit, und ein Beweis, daß aller besserer Sinn für das Allgemeine und das Recht der Völker erschlaft und erloschen war. Vielleicht wäre Polen gerettet worden, wenn Poniatowsky Seelenstärke genug besessen hätte, die Partheien um sich zu vereinigen und den Entschluß kund zu thun, mit ihnen das Vaterland entweder zu befreien oder mit demselben unter zu gehen! Allein es war im Rathe des Schicksals anders beschlossen. Polen sollte das warnende Beispiel für alle Völker werden, welche die Lust anwandeln könnten, sich der Großmuth Fremder zu überlassen und sie zum Richter ihrer inneren Zwiste zu machen! —

Es hatte zwar nie an patriotischen und einsichtigen Männern gefehlt, welche das Grundübel erkannten und eine radikale Hebung desselben wünschten; aber sie waren nicht im Stande, selbst anzugeben oder sich darüber zu vereinigen, wie es geschehen sollte?

Nicht lange vor der ersten Theilung schickte die Konföderation den Grafen Wielhorsky nach Frankreich, um Rousseau und Mably um ihre Gutachten zu ersuchen, wie den Fundamentalgebrechen der Republik abgeholfen werden könne. Rousseau schickte sein Gutachten nach Polen. Mably, der als Geschichtsforscher tiefer blickte, und gewohnt war kritisch zu untersuchen, was in den Staaten der alten und neuen Welt den Wohlstand oder den Untergang derselben verursachte, kam selbst nach Polen, und unterrichtete sich über Land, Menschen, Sitten und Verfassung.

Beide Gelehrten kamen jedoch in ihren Vorschlägen übereinstimmend auf das Resultat: daß das liberum veto aufhören müsse. Ebenso forderten sie Aufhebung der Leibeigenschaft, riethen aber, vorher die Geistesemanzipation des Volkes zu bewirken.

„N'affranchissez-pas leurs corps qu'après avoir affranchi leurs ames —“ rief Rousseau den Polen zu, und Mably rieth, gemach zu Werke zu gehen, nach und nach Erleichterungen eintreten zu lassen, und das Volk erst an den Gebrauch der Freiheit zu gewöhnen. Er wollte daß es erst freieitfähig, mündig gemacht werde. Um dieses zu bewirken, sollten aber zuerst Unterrichts- und Erziehungsanstalten errichtet, und die bestehenden verbessert werden. Offenbar nahm Mably auf die große Anzahl der polnischen Gutsbesitzer billige Rücksicht, welche

durch plötzliche Abschaffung der Leibeigenschaft in große Verlegenheit hätten kommen müssen.

Durch die allmähliche Aufhebung dieser schmähligen Fessel der Menschheit, hätten sie aber Zeit gewonnen, auch ihre häuslichen Einrichtungen darnach zu treffen. Wohl begriffen wäre die Emanzipation des Volkes Schritt vor Schritt mit dem Fortgang des verbesserten Unterrichtes erfolgt. Aber weder das Eine noch das Andere geschah, und so trat denn ein, was Mably's Biograph, der Abbé Brizard, vorher sagte*). Weder für den Unterricht des Volkes, noch für die Gesittung des Adels nach den Forderungen des ewigen Rechts, der Zeit und den Rathschlägen der beiden Gelehrten wurde etwas gethan; der Zeitraum von 1772 — 1791, gieng in Unthätigkeit oder alter Zornwürfnis vorüber, und ein konstituirender Reichstag, bereits 1788 eingesezt, wurde in dem, was er wollte, durch Rußlands mächtigen Einfluß paralysirt. Die Konstitution blieb mit allen ihren Gebrechen, und der Zustand des Landes im Allgemeinen, gewährte ein sehr trauriges, abschreckendes Bild. Hier regierte Stanislaus, dem Namen nach König, mit allem Pomp dieser Würde umgeben, über eine Republik, die es nicht war. Weder hatte er Macht genug um Gehorsam zu erzwingen, noch die Republik Freiheit genug, um sich selbst zu helfen. Allenthalben manifestirte sich die individuelle Unabhängigkeit im Gegensatz der tiefsten Knechtschaft, der

*) Dans peu d'années où la république n'existera plus, où elle se régénérera d'après les leçons reunis de deux sages. Brizard, éloge historique de l'abbé de Mably 1787.

übertriebenste Luxus mit der größten Armuth, eine asiatische Pracht mit der eckelhaftesten Unreinlichkeit, ein Boden voll Produktionskraft und öde Heiden, Sinn für Künste und Wissenschaften, aber keine Spur von ihnen selbst.

Nichts war vorangeschritten und mehr ausgebildet worden, als das System der Faktionen, der Intrigue und der Corruption unter den höheren Ständen, welche allein das Volk repräsentirten. Der König selbst, im Kampfe mit den Parthien, suchte sie zu trennen, um ihrer Meister zu werden, und verschmähte kein Mittel, um den Zweck zu erreichen.

Es war bei solchen Verhältnissen von jedem neuen Versuch eine Revolution zu bewirken, mit Sicherheit kein günstiges Resultat zu erwarten. Denn wäre sie auch gelungen, aber nicht zugleich eine Radikalreform der Adels-Privilegien mit verbunden gewesen; so würde das Volk seine alten Ketten mit seinen alten Treibern erhalten haben. Da war kein Cajsus und Liberius, Grachus und kein Marius zu finden: aber jeder Landbote und Staroste und Kastellan fand sich zur Rolle eines Sulla berufen. Die Freiheit war nicht für das Volk, sondern für die herrschende Kaste zu erobern. Nur wenige wahre Patrioten und heldenke Männer sahen und begriffen den Umfang, die Tiefe und die Ursachen des allgemeinen Elendes. Und diese waren es, die noch einen Versuch wagen wollten, Polen wieder selbstständig und frei zu machen, sobald die günstige Zeit dazu vorhanden seyn würde.

Man wählte hiezu den Schluß des achtzehnten Jahrhunderts, da gerade Oesterreich und Rußland mit der

Pforte im Krieg verwickelt waren. In Polen lagen nur sehr wenige russische Truppen, Volk und Große zeigten die besten Gesinnungen, sich ihrer Dränger zu entledigen, und man hatte sogar Gründe auf Preußens Theilnahme und Schutz zu rechnen. Der dem warschauer Conföderationsreichstag aufgedrungene immerwährende Rath, und der täglich sichtbarere überwiegende Einfluß Rußlands im Kabinet des Königs, wie in die Berathschlagungen des Raths mit den stets widerkehrenden Folgen des liberum veto, hatten den wenigen wahrhaft edlen Männern Polens die nahe gänzliche Zerstücklung ihres Vaterlandes voraussehen lassen, sobald es den drei theilenden Mächten belieben würde, zuzugreifen,

Das Volk haßte besonders die Russen, theils der Religion, theils alter und neuer schmerzlicher Erinnerungen und des schändlichen Uebermuthes wegen, mit welchem der Russe den Polen zu behandeln pflegte. Jetzt, da Rußland auch gerade noch mit den Schweden im Kampfe war, und Oestreich gleichfalls mit den Türken einen heißen Kampf zu bestehen hatte, Preußen und England aber durch das Bündniß von Loo sich miteinander verabredet hatten, das Uebergewicht der beiden Kaiserhöfe zu brechen: jetzt schien allerdings der Zeitpunkt überaus günstig, etwas Großes zu wagen. Unterdessen war Polen beim Ausbruche des türkisch-russischen Krieges streng neutral geblieben. Demungeachtet ließ Katharina II. ein beträchtliches Truppenkorps in das Land einrücken, welches daselbst wie in einem eroberten Land hauste. Die nicht unbedeutende Zahl von Anhängern Rußlands, die Stimmung des gemeinen Volkes und das Mißtrauen der russischen Politik hatten diese Maßregel hervorgerufen. An

der Spitze der Vaterlandsfreunde stunden die Grafen Ignaz und Stanislaus Potoki. Sie arbeiteten unablässig darauf hin, das fremde Kriegsvolk, und den fremden Einfluß überhaupt zu entfernen. Für das Erstere hatte sich die Pforte bereits gegen Rußland mit Ernst ausgesprochen, und der König von Preußen, Friedrich Wilhelm begünstigte, unterhielt und ermunterte die Stimmung der Polen unter der Hand.

In der That schien das Volk allgemein begeistert und, bezeugte laut seine Bereitwilligkeit das Vaterland zu retten. Den Ausbruch der Reaction hemmte jetzt nur noch der Mangel an disponiblen Mitteln und Anführern. Niemand wagte es noch, sich an die Spitze einer bewaffneten Macht zu stellen.

Der Reichstag vom 6ten Oktober 1788 entwickelte die geänderten Ansichten der Stellvertreter des Volkes. Während die russische Parthei darauf hinarbeitete, ein neues Bündniß mit der Republik zu schließen, waren die Freunde des Vaterlandes bemüht, Vermehrung der Armee, und Verbesserung der Finanzen zu bewirken. Und um dem russischen Einfluß zu begegnen, ward schon gleich des andern Tages (7ten Oktober 1788) der Reichstag in einen Konföderationstag verwandelt. Dies war darum geschehen, um die Wirkungen des freien Veto, dessen die russische Parthei mit dem an Rußland gebundenen Hof sich bediente, erfolglos zu machen. Die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel zeigte sich sogleich, als Rußland auf ein Schutzbündniß gegen die Pforte antrug, und der schwache furchtsame König den Antrag unterstützte. Die patriotische Parthei verwarf den Antrag mit Festigkeit. Und da Preußen erklärte, daß es ein solches Bündniß als eine

offensives Maßregel gegen sich betrachten würde, auch bereits Truppen gegen die Grenze marschiren ließ; so wurde Rußlands Antrag durch Stimmenmehrheit verworfen. Nun trat man mit energischeren Vorschlägen auf. Die Armee sollte von 60 bis auf 100,000 Mann gebracht werden. Eine außerordentliche Maßregel für den Stand der wirklichen Bevölkerung des Reiches! Aber sie gieng mit einer in Polens Jahrbüchern ganz neuen Uebereinstimmung durch, der Adel und die Geistlichkeit willigten freiwillig in die Besteuerung ihrer Besitzungen. Dem König und dem permanenten Rath entzog man die bisher ihnen ausschließlich übertragene Leitung des Militairwesens und übergab sie einer dem Reichstag untergeordneten Kriegs-Commission. Das mißfiel Rußland aus begreiflichen Ursachen sehr, und sein Gesandter mußte diese Abänderung des bisherigen Zustandes als eine offenbare Verletzung der mit Rußland bestehenden Verträge darstellen. Allein man achtete nicht darauf. Denn eines Theils sicherte die Pforte den Polen ihren Schutz zu, und ermunterte zur Verbesserung ihrer Verfassung, andern Theils war man des Beifalls von Preußen gewiß, und Friedrich Wilhelm versprach feierlich, die Unabhängigkeit Polens garantiren, und sich durchaus nicht in dessen innere Angelegenheiten mischen zu wollen. Auch England unterstützte den Reichstag gegen Rußland, das, von den lauten Beschwerden über den Aufenthalt seiner Truppen, und von den ernstlichen Vorkehrungen des Reichstags betroffen, nun begann, dieselben zurückzuziehen. Es war hohe Zeit, denn bereits waren, durch das gewaltsame Betragen der Russen veranlaßt, blutige Händel zwischen diesen und dem polnischen Militair vorgefallen. Man drohte mit einem Nationalaufgebot, wenn

die verhassten Gäste nicht gutwillig abziehen wollten, und der Reichstag erklärte sich am 14ten Dezember 1788, so lang als permanent, als die Umstände es fordern würden. Dadurch schien man bereits ankündigen zu wollen, daß man nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben gedente, und im neuen Verfassungswerke voranschreiten werde. So geschah es auch.

Das Jahr 1789 begann mit bedeutamen Reformen. Der immerwährende Rath, das bisherige Instrument der Petersburger Politik, ward aufgehoben, so ungerne der willenlose König es sah. Man wies den halben Ertrag aller Starosteien dem Staatschatz zu, und beschloß die Verwendung eines Theiles der Einkünfte der Geistlichkeit zur Vermehrung des Heeres. Man schickte eine Gesandtschaft an die Pforte, kultivirte Schwedens Freundschaft, und erhielt sogar von Rußland so viel, daß es seine Truppen ganz aus Polen zurückzog, und durch seinen Gesandten der Nation erklären ließ, fürderhin die Grenzen des Reiches nicht mehr bewaffnet betreten zu wollen. Es waren damals die ersten Vorzeichen der französischen Revolution bereits kund geworden, und Polen sah erwartungsvoll auf dieses Reich. Der Kronmarschall Malachowski bewirkte die Ernennung eines Ausschusses zur Reform der Verfassung. Der König ernannte dessen Mitglieder, und der Bischof Krasinski, ein ausgezeichnete Patriot wurde Präsident desselben.

Jetzt schien mit einem Male die Scheidewand zu fallen, welche Jahrhunderte lang die verschiedenen Klassen der Staatsbürger Polens von einander getrennt hatte. Von allen Seiten erschienen Abgeordnete in Warschau, und forderten die Zulassung des Bürgerstandes zu den

Reichstags-Berathschlagungen. Diese Männer, die aus eigener freier Bestimmung gekommen waren, und ihr Privatinteresse dem Vaterlande zum Opfer brachten, wurden mit Beifall gehört, und ihnen die Gewährung ihres Wunsches versprochen. Sollte aber die neue Verfassung von Bestand seyn, so mußte sie die Gewähr irgend eines mächtigen Monarchen für sich haben, der aufrichtig und stark genug war, sie gegen fremde Angriffe zu schützen.

Niemand schien dazu geeigneter, ja bereitwilliger, als der damalige preussische Hof.

Friedrich Wilhelm herrschte damals über Preußen. Sein Onkel, Friedrich II., hatte einen auf militärischer Basis gegründeten wohlgeordneten Staat, einen reichen Schatz, ein zahlreiches gelübtes Heer, und was mehr als dies alles werth war, das günstigste Vorurtheil aller seiner Nachbarn hinsichtlich Preußens Staatskraft hinterlassen. In Beziehung auf Intelligenz und geistige Kultur stand damals Preußen oben an, und Berlin galt ziemlich allgemein für den deutschen Stapelplatz aller Gelehrsamkeit.

Der preussische Gesandte in Warschau bot wiederholt ein Bündniß mit der Republik und den kräftigsten Schutz seines Königs an, sobald nur einmal die Verfassung und Thronfolge vom Reichstage bestimmt wäre. Ja selbst auf den Fall, wenn die Republik sich in kein Bündniß mit Preußen einlassen wollte, versicherte er den Reichstag des kräftigsten Schutzes. England war nicht minder theilnehmend, und ließ durch seinen Gesandten unaufhörlich mahnen, das große Verfassungswerk zu beschleunigen. Man sah damals in England die Vorgänge in Frankreich

mit Wohlgefallen, und die größten englischen Staatsmänner sprachen sich laut und offen zu Gunsten der Reformen in Frankreich aus. In einem konstitutionellen Frankreich fand England eine zukünftige Bürgschaft eigener Ruhe, und in einem konstitutionellen Polen, gewährleistet durch Preußen und England, zugleich die kräftigste Schutzwehr gegen den riesenhaften Druck Rußlands auf den zivilisirten Westen. Der Reichstag beschleunigte nun seine Arbeiten, und bald kam auf Malachowskis Betreiben ein Verfassungsentwurf zu Stande, der die Sanction des Reichstages erhielt. Damit legte der Reichstag zugleich der Nation in einem allgemeinen Ausschreiben Rechenschaft über seine bisherigen Arbeiten ab, und wies darauf hin, was noch zu thun sey.

„Polens Unabhängigkeit — sprach er — ist jetzt wieder hergestellt, das Joch Rußlands uns durch seine sogenannte Gewährleistung aufgelegt, ist abgeschüttelt, seine Truppen haben unser Gebiet verlassen, und der immerwährende Rath ist abgethan. Unsere inneren Zerwürfnisse haben aufgehört, und mit der zurückgekehrten Ruhe, der Vermehrung des Nationalheeres und der wiederhergestellten Verbindung mit den auswärtigen Mächten, ist unseres Landes Selbstständigkeit gewährleistet. Aber noch ist nicht alles gethan, und vieles muß noch geschehen. Es müssen erst noch Vorurtheile, Eifersucht, Mißgunst und Zwietracht unter uns aufhören; die öffentliche Meinung muß nur allein durch Vaterlandsliebe und Gemeinwohl geleitet werden; dadurch allein kann uns dauerhaftes Glück zu Theil werden.“

Diese Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. In allen Kirchen des Reichs feierte man Dankfeste wegen des

glücklich begonnenen Konstitutionswerkes, und die Nation war wie durch einen Zauberschlag zu den Gefühlen des Patriotismus und der Hingebung für das Wohl des Vaterlandes gestimmt.

Rußland sah ungerne was vorgieng, und fürchtete, was noch ferner folgen könnte. Vor allem arbeitete die russische Parthei unter den Polen selbst unablässig dahin, Mißtrauen gegen Preußen zu erregen, mit dem die Unterhandlungen wegen eines Schutzbündnisses bereits so weit gediehen waren, daß selbst Kaiser Joseph II. mit ähnlichen Anträgen nicht mehr gehört wurde. Dagegen fand jetzt die antinationale Parthei eine andere Gelegenheit das Wasser zu trüben, und ihre schändlichen Plane in Ausführung zu bringen. Man unterhandelte nämlich zu gleicher Zeit mit Preußen wegen eines Handelsvertrages, und Polen trug auf unbedingte Handelsfreiheit zwischen beiden Königreichen an. Preußen forderte dagegen als Entschädigung für die entgehenden Zolleinnahmen den Besitz von Danzig. Obgleich diese Stadt seit langem bereits nur noch dem Namen nach Polen angehörte; so wußte doch die russische Parthei dieser Forderung wegen die Absichten Preußens bei der Nation so zu verdächtigen, daß man den Handelsvertrag aufgab, und bloß die Unterhandlungen wegen des Schutzbündnisses festsetzte. Dieß kam denn auch wirklich bald zu Stande (29. März 1790). Beide Theile garantirten sich wechselseitig ihre Besitzungen, verzichteten auf alle Ansprüche und Forderungen gegeneinander, und versprachen im Falle der Noth einander mit ihrer ganzen Macht beizustehen.

Ein eigenes feindseliges Fatum schien jedoch Polens Glück und Ruhe zu bekämpfen. Die Unterhandlungen,

die der berufenen Reichenbacher Konvention vorausgiengen, hatten eben begonnen. Preußen verlangte von Oesterreich die Einwilligung zur Besiznahme von Danzig und Thorn, als Entschädigung für aufgewandte Rüstungskosten, wogegen Leopold wieder einen bedeutenden Theil von Gallizien an Polen zurückgeben sollte. Dieser Antrag Preußens ward den Polen durch die Agenten des Wiener Kabinetts sogleich und mit einem so hinterlistig gefaßten Kommentar über die Absichten Preußens mitgetheilt, daß diese dadurch irre geführt, nunmehr von keiner Abtretung beider Städte mehr hören wollten. Da nun die Reichenbacher Konvention über Polens Schicksal und künftigen Bestand durchaus nichts enthielt; so wuchs das Mißtrauen in Preußens Redlichkeit, und die geheimen Feinde der neuen Ordnung der Dinge freuten sich im Stillen darüber. Allein die Nation blieb dem einmal angenommenen System getreu. Man unterhandelte mit der Pforte ein Handels- und Vertheidigungsbündniß, mit Schrecken hoffte man es eben dahin zu bringen: im Inneren des Reiches war allenthalben Aufregung und Begeisterung. Der Patriotismus der Bürger war erwacht, und Opfer an Geld und Waffen, das Geschmeide der Frauen und ausgerüstete Schaaren von reichen Gutsbesitzern geworben, wurden zur Disposition des Vaterlandes gebracht.

Ignaz Potocki, und der Reichsmarschall Malachowski arbeiteten unterdessen unermülich am Verfassungswerke, wovon binnen kurzer Zeit bereits ein umfassender Plan vorgelegt wurde. Da man ein Wanken in den Gesinnungen Preußens gegen Polen wahrzunehmen glaubte und die russische Parthei das Mißtrauen gegen das Berliner Kabinet durch alle möglichen Untriebe zu vermehren sich

bemühte, so ward der Reichstag dadurch bewogen, bereits jetzt schon den Grundsatz: der Integrität aller Besitzungen der Republik als Fundamentalgesetz zu proklamiren, ohne zu bedenken, daß man auch die Mittel besitzen müsse, um dieses Gesetz in seiner ganzen Konsequenz zu erhalten. Verderblicher als dieser Mißgriff, war der, ebenfalls durch die russische Parthei bewirkte Beschluß des Reichstags, durch welchen dem Bürgerstande die Theilnahme an der Gesetzgebung verweigert wurde. Dagegen wurde jedoch nicht ohne großen Widerspruch die Erbllichkeit der Königswürde ausgesprochen, und der Kurfürst von Sachsen als Thronfolger vorgeschlagen.

In diesem Zustande befanden sich Polens Angelegenheiten zu Ende des Jahres 1790. Es nahete das Ende des Reichstages und noch war keine Verfassungs-Urkunde zu Stande gebracht. Man fühlte allgemein das Mißliche dieses Zustandes und warf die Augen auf die Männer, die bisher dieses Geschäft geleitet hatten. Man bestätigte demnach die bisherigen Mitglieder des Reichstages auch für den künftigen und gab ihnen eine gleiche Anzahl von den Landtagen gewählten Landboten zur Seite. Zwar erhoben jetzt Felix Potocki und der Krongroß Feldherr Branicki ihre Stimmen kühner: allein die neuen Landboten hielten treu zu den patriotischen Mitgliedern des Reichstages. Die Unterhandlung eines Handels- und Schutzbündnisses mit der Pforte, das jedoch nicht zu Stande kam, war der letzte Akt des alten Reichstages, der am 16ten September 1790 seine Sitzungen schloß.

Der neue Reichstag schien große Energie entwickeln zu wollen. Er begann mit einem Gesetz, das die Todes-

strafe gegen jeden Polen aussprach, der von einem auswärtigen Hofe eine Pension annehmen würde. So hoffte man am sichersten, sich auf immer von fremdem Einflusse zu befreien. Allein das Bestreben der rechtlichen Männer der Vaterlandsfreunde fand an den heimlichen Feinden der neu zu gestaltenden Verfassung und an den Kreaturen des Auslandes Hindernisse und die Aussichten in die Zukunft trübten sich. Preußen knüpfte die Unterhandlungen wegen Danzig wieder an und suchte sich gegen das über die Lauterkeit seiner Absichten bezigte Mißtrauen zu rechtfertigen. England und Holland boten vortheilhafte merkantilsche und politische Verbindungen an, verlangten aber die Abtretung Danzigs an Preußen unter der Zusicherung jedoch, daß dieses seine Zölle für immer herabsetzen sollte. Der Vortheil bei diesem Antrage war für Polen augenscheinlich, aber durch die Umtriebe der Gegenparthei, wurde der Vorschlag verworfen, und die Unterhandlungen abgebrochen. Rußland aber benützte diesen Umstand, das Berliner Kabinet gegen den Reichstag zu stimmen, und dessen Empfindlichkeit zu erregen. Glücklicher waren dagegen diesmal die Städte in ihrem Gesuche um Wiederherstellung ihrer Rechte, um die sie im Laufe der Zeit durch das Verfallene verloren hatten. **Gebracht** **Antheil** **erneuert** **stiftet** **Kreatur**
Neumann, Amtsrichter, Breschen.
Bischoff, Landwirt, Stephanshofen,
Samter.
Matthias, Buchdruckereibesitzer, Meseritz.
und erann Röhnert, Oberpostschaffner, Posen.
Laschke, Bankvorstand, Schneidemühl.
Schleinitz, Telegraphenarbeiter, Posen.
 diesem Manne Glauben zu machen, daß, wenn er jetzt zu Gunsten der Städte sich erkläre, diese alsdann für

bemühte, so ward der Reichstag dadurch bewogen, bereits jetzt schon den Grundsatz: der Integrität aller Besitzungen der Republik als Fundamentalgesetz zu proklamiren, ohne zu bedenken, daß man auch die Mittel besitzen müsse, um dieses Gesetz in seiner ganzen Konsequenz zu erhalten. Verderblicher als dieser Mißgriff, war der, ebenfalls durch die russische Parthei bewirkte Beschluß des Reichstags, durch welchen dem Bürgerstande die Theilnahme an der Gesetzgebung verweigert wurde. Dagegen wurde jedoch nicht ohne großen Widerspruch die Erbllichkeit der Königswürde ausgesprochen, und der Kurfürst von Sachsen als Thronfolger vorgeschlagen.

In diesem Zustande befanden sich Polens Angelegenheiten zu Ende des Jahres 1790. Es nahete das Ende des Reichstages und noch war keine Verfassungs-Urkunde zu Stande gebracht. Man fühlte allgemein das Mißliche dieses Zustandes und warf die Augen auf die Männer, die bisher dieses Geschäft geleitet hatten. Man bestättigte demnach die bisherigen Mitglieder des Reichstages auch für den künftigen und gab ihnen eine gleiche Anzahl von den Landtagen gewählten Landboten zur Seite. Zwar erhoben jetzt Felix Potocki und der Krongroß Feldherr Branicki ihre Stimmen kühner: allein die neuen Landboten hielten treu zu den patriotischen Mitgliedern des Reichstages. Die Unterhandlung eines Handels- und Schutzbündnisses mit der Pforte, das jedoch nicht zu Stande kam, war der letzte Akt des alten Reichstages, der am 16ten September 1790 seine Sitzungen schloß.

Der neue Reichstag schien große Energie entwickeln zu wollen. Er begann mit einem Gesetz, das die Todes-

strafe gegen jeden Polen aussprach, der von einem auswärtigen Hofe eine Pension annehmen würde. So hoffte man am sichersten, sich auf immer von fremdem Einflusse zu befreien. Allein das Bestreben der rechtlichen Männer der Vaterlandsfreunde fand an den heimlichen Feinden der neu zu gestaltenden Verfassung und an den Kreaturen des Auslandes Hindernisse und die Aussichten in die Zukunft trübten sich. Preußen knüpfte die Unterhandlungen wegen Danzig wieder an und suchte sich gegen das über die Lauterkeit seiner Absichten beziegte Mißtrauen zu rechtfertigen. England und Holland boten vortheilhafte merkantilische und politische Verbindungen an, verlangten aber die Abtretung Danzigs an Preußen unter der Zusicherung jedoch, daß dieses seine Zölle für immer herabsetzen sollte. Der Vortheil bei diesem Antrage war für Polen augenscheinlich, aber durch die Umtriebe der Gegenparthei, wurde der Vorschlag verworfen, und die Unterhandlungen abgebrochen. Rußland aber benützte diesen Umstand, das Berliner Kabinet gegen den Reichstag zu stimmen, und dessen Empfindlichkeit zu erregen. Glücklicher waren dagegen diesmal die Städte in ihrem Gesuche um Wiederherstellung ihrer Rechte, um die sie im Laufe der Zeit durch des Adels Anmaßungen größtentheils gebracht worden waren. Noch kürzlich erst war ihnen jeder Antheil an der Gesetzgebung verweigert worden. Jetzt erneuerten sie ihr Begehren bei dem neuen Reichstage, und erreichten den Zweck durch die gut ausgedachte Mystifikation des Landboten Suchorzowsky von Kalisch, einer Kreatur Rußlands. Die Parthei der Patrioten mußte diesem Manne Glauben zu machen, daß, wenn er jetzt zu Gunsten der Städte sich erkläre, diese alsdann für

seine Parthei gewonnen werden würden. So gestimmt nahm er ohne etwas von der Kriegslust zu ahnden einen ihm in die Hände gespielten Entwurf zur Emanzipation der Städte an, und trug ihn als sein Werk, dem Reichstage vor. Nun ward er von beiden Partheien wiewohl aus ganz verschiedenen Motiven ohne Widerstand angenommen, und die Bürger erhielten nun ihre magna charta. Die Hauptpunkte dieses Gesetzes bestunden darin:

Sämmtliche Bürger der königlichen Städte wurden als freie Leute erklärt;

Dem Adlichen ward erlaubt, ihres Adels unbeschadet Bürger zu werden und bürgerliche Gewerbe zu treiben;

Der Bürger sollte in den Adelstand aufgenommen werden können;

Die Städte sollten ihre Obrigkeiten selbst wählen und ihre innere Organisation selbst besorgen, und die Bürger gleich dem Adel Freiheit von willkürlichen persönlichen Verhaft, und Vermögens-Konfiskation genießen;

Städte, in welchen sich Apellations-Gerichte befanden, sollten berechtigt seyn, einen Deputirten zum Reichstag zu schicken;

Jeder Bürger sollte adeliche und andere Güter erben können; jeder, der im Stande sey, ein ganzes Dorf zu kaufen, sollte dadurch den Adel erlangen;

Auf jedem Reichstage sollten dreißig begüterte Bürger in den Adelstand erhoben werden. —

Ausserdem wurden alle Bürger, ohne Ausnahme, zu den meisten Stellen und Aemtern beim Militair sowohl als in der Verwaltung zugelassen und damit des Adels fähig erklärt. Die Gerichtsbarkeit über die Städte, ward den Stadträthen ausschliessend übertragen.

Dieses Gesetz gab den Bürgern weder, was sie ehemals besaßen, und noch mehr dazu: Antheil an der Gesetzgebung. Allein offenbar war es ein Beweis davon, daß der Stand der Adlichen in Polen damals allein der herrschende gewesen, denn der Reichstag selbst bestand nur aus adelichen Mitgliedern, und es ist betrübend, daß der Bürgerstand noch nicht als ein eigener anerkannt, sondern demselben bloß der Weg geöffnet wurde, zum Adelstande zu gelangen. Wenn der damalige Reichstag aber auf der einen Seite das herrschende Vorurtheil und den Widerstand des Adels beseitigen, auf der anderen aber die Absicht erreichen wollte, in einigen Menschenaltern alle freien Leute in Polen zu adelichen zu machen, dabei aber den bei weitem größten Theil der Nation, den Bauernstand, ganz übersah, so ist das ein beklagenswerther Irrthum einer Gesetzgebungsstelle. Denn offenbar konnten nur zwei Ursachen gegen die Emanzipation des Bauernstandes die Reichsversammlung bestimmen, desselben bei ihrem Constitutionsentwurfe gar nicht zu gedenken. Entweder wurde der Edelmann als der gesetzliche und natürliche Vertreter des Landmannes betrachtet, oder man hielt den Letzteren nicht für reich genug, an der Gesetzgebung Theil zu nehmen. Der erste Grund taugt durchaus nicht, da die Interessen des Gutsheeren in Polen jenen seines Bauern durchaus entgegengesetzt waren. Der zweite aber ist eine förmliche Schuldbekennung der Wortführer der Nation. Denn warum beachteten sie nicht, was ihnen Mably so einsichtsvoll und wohlmeinend vorgeschlagen hatte? Die intellektuelle und politische Verbesserung des Bauernstandes? —

Wenn aber noch drei oder vier Generationen alle

freien Leute in Polen zu Adelichen geworden wären, was würde alsdann für eine Verfassung bestanden haben? Ein Stand, und ihm gegenüber das Landvolk, das gar kein Recht, und nur Pflichten, keinen Antheil an der Staatsgesetzgebung, und nur Herren gehabt hätte, die nach ihren Privatinteressen das Allgemeine beurtheilend, das Volk als Herr behandelt hätte, wozu sie die Ziffer wären, die ihm Werth gäben.

So unvollkommen aber dieses organische Gesetz an sich war, so geeignet schien es doch damals alle Partheien mit einander zu versöhnen, und alles zu gewähren, was man erwarten konnte. Auch war die Freude hierüber allgemein, und die Großen des Reiches gaben unzweideutige Beweise ihrer aufrichtigen bürgerlichen Gesinnung. Denn der Reichsmarschall Malachowski mit mehreren anderen der edelsten Männer verlangten alsbald ihre Einschreibung in das Bürgerbuch von Warschau. Die Städte aber erwiederten das Geschenk der Emancipation durch thätige Beförderung des Verfassungswerkes. So war nun allerdings bereits manches geschehen, um dem Lande Ordnung und Geseglichkeit von Innen, und Ansehen und Achtung von Aussen zu verschaffen; aber das Hauptwerk, die Verfassungsurkunde selbst fehlte noch. Bisher hatte man nur Bruchstücke zu einem Gebäude, das erst noch werden sollte, und mit allgemeiner Sehnsucht erwartet wurde. Der Moment wurde immer wichtiger, die Zeit kostbarer. Die französische Revolution hatte begonnen, die fremden Mächte, bisher durch wechselseitige Rivalität einander entfremdet, schloßen sich jetzt aus Bedürfnis und Furcht vor allgemein drohender Gefahr an einander an, der Reichstag verlor die Zeit mit einzelnen Erörterungen

der künftigen Verfassungsgrundsätze, und die russische Parthei benützte diese Debatten, um die Sache zu verwirren, in die Länge zu ziehen, und am Ende zu vereiteln. Es ward daher den wahren Freunden des Vaterlandes klar, daß nur in aufrichtiger und inniger Vereinigung mit dem König das begonnene Werk vollbracht werden könne.

Stanislaus August Poniatowski war ein gebildeter aber schwacher, unentschlossener, weichlicher Fürst, bisher ganz dem Interesse Rußlands ergeben. Als er aber nun den Ernst der Nation seit einem Jahre bereits wahrnahm, und die Abnahme des Einflusses der russischen Parthei, wandte er sich zur Parthei der Vaterlandsfreunde, und brachte dem allgemeinen Nationalwillen Opfer. Denn da er sich überzeugte, daß der Haß des Volkes sich gegen ihn wende, blieb ihm kein anderes Mittel, der allgemeinen Verachtung zu entgehen, als sich offen für die Sache des Vaterlandes zu erklären. Er that es, und von nun an war der Vereinigungspunkt des bessern Theils der Nation bei ihm. Aufgefordert, den Plan einer Verfassung zu entwerfen, that er es, und legte ihn dem Reichstage vor. Freudig, mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommen, ward Stanislaus August als der eifrigste Beförderer der Wiedergeburt seines Vaterlandes betrachtet. Ob mit Recht oder Unrecht, lassen wir unentschieden. Denn von seiner Eitelkeit und Sucht zu glänzen, möchten wir nicht gerne den festen Vorsatz, des Vaterlandes Glück und Freiheit zu gründen, erwarten, noch viel weniger von der Schwäche und Wandelbarkeit seines Charakters, den Muth, den ein solches Beginnen forderte, und der in Gefahren wächst.

Die neue Konstitution Polens, von dem Könige selbst entworfen, blieb aber ein Geheimniß, das nur sechzig der erprobtesten Patrioten kannten, die unverbrüchliches Stillschweigen darüber angelobten, bis sie öffentlich verkündet werden würde. Dazu wurde der 5te Mai (1791) bestimmt. Allein Stanislaus August war so schwach, das Geheimniß selbst vorher noch dem Kanzler Malachowski, des Marschalls Bruder, dem Hofmarschall Weiszech und dem Unterkanzler Creptowiz zu offenbaren, Männer, die sämtlich im Interesse von Rußland, es sogleich ihrer Faktion verriethen. Als bald riefen diese, um den Schlag, der sie vernichten sollte, abzuwenden, alle ihre Freunde und Anhänger nach Warschau und rathschlagten, wie sie, im schlimmsten Falle sogar mit Gewalt, den Vollzug der neuen Verfassung hindern wollten. Dabei ließen sie hie und da Drohworte fallen, um das Volk einzuschüchtern. Allein es war zu spät: die öffentliche Meinung hatte durch die Konzessionen, die der Reichstag bereits dem Bürgerstande bewilligt hatte, eine solche Konsistenz und ein so bedeutendes Uebergewicht über die Feinde der neuen Ordnung gewonnen, daß ihre Bemühungen vergeblich waren. Die Erbitterung gegen sie stieg mit jedem Tage, und sie griffen, unter dem Vorwande eigener Sicherheit, zu dem schändlichsten aller Mittel, die Rüstungen zu offenem Widerstand.

Doch das konnte ihren Gegnern nicht verborgen bleiben. Diese beschloßen daher, den Faktionisten keine Zeit zu lassen, ihre Anstalten zu vollenden, und beschleunigten daher die Ausführung des entworfenen Planes.

Am Vorabend des 2ten Mai 1791 versammelten sich die Freunde des Vaterlandes im Radzivilischen Pallast.

Dort wurde in Gegenwart aller Anwesenden, worunter auch Gegner der Verfassung, und viele vom Volke waren, die neue Konstitution des Reiches verlesen. Sie wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und einmüthig beschlossen, dieselben keiner weitem Erörterung zu unterwerfen.

Gleich des andern Tages fand die Versammlung der Reichsstände statt. Schon am frühesten Morgen war der Saal der Reichsversammlung und dessen nächste Umgebung mit einer Menge Volks aus allen Ständen angefüllt. Das mit gespannter Erwartung der Verkündigung der neuen Verfassung entgegen sah. Die Gegner der Vaterlandsfreunde hatten ihrerseits es darauf angelegt, durch einige gedungene Nichtswürdige Unruhen zu erregen, und dadurch diesen wichtigen Akt zu verhindern. Allein sie wurden als bald erkannt, und von dem Volke so drohend, und so genau beobachtet, daß sie nichts unternehmen konnten, wenn sie nicht wagen wollten, in Stücke zerrissen zu werden. Als nun der König in den Saal trat, wurde er mit lautem Beifalle begrüßt.

Der Reichsmarschall Malachowski eröffnete den Reichstag mit einer energischen Rede, in welcher er seine Landsleute daran erinnerte, daß Polen vor 300 Jahren ein mächtiger starker, von seinen Nachbarn geachteter Staat gewesen, nun aber durch eigenes Verschulden ein Opfer innerer Zerrwürfnisse und fremder Habgier tief gesunken, verachtet und zerstückelt worden sey. Nun drohten dem Vaterlande neue Gefahren, welchen zuvor zu kommen die Pflicht jedes Patrioten und das Bestreben der Reichsversammlung gewesen sey.

In ähnelichem Sinne und mit eben der Stärke und Be-

geisterung sprachen andere Glieder der Versammlung und machten überdies auf die übereinstimmenden Berichte der polnischen Gesandten im Ausland aufmerksam, welche das nahe Ende des Türkenkrieges als die Epoche einer im Werke begriffenen neuen Theilung Polens schilderten, vor Rußlands Rache und Anhängern und vor Preußens Habgier warnten, und die höchste Beschleunigung der Arbeiten zur Wiedergeburt des Vaterlande empfahlen. Vergebens trachtete Suchorzowsky, eines der Häupter der russischen Faktion vergebens der Kronsfeldherr Sapieha, jener die Befürchtungen wegen Rußland zu zerstreuen, dieser über die Erbllichkeit der Monarchie Zweifel zu erregen.

Die Landboten von Posen, von Lw und Podolien traten auf, und wiederlegten sie in feurigen Reden, und Kzewusky, der Landbote von Podolien, hob endlich die Hand empor und schwur vor der ganzen Versammlung, den Saal nicht eher verlassen zu wollen, als bis die Verfassung angenommen sey. Zugleich wandte er sich gegen den König und forderte ihn auf, der erste die Verfassung zu beschwören, die übrigen Patrioten würden dann seinem Beispiele folgen. Ignaz Potocki sprach im gleichen Sinn und forderte Verlesung des Verfassungsentwurfes. Es geschah, und nun erhob sich ein gewaltiger Kampf der Partheien über die Abschaffung des bisherigen Wahlreiches und Einführung der erblichen Monarchie, worauf der König beharrte.

Bereits in der siebenten Stunde war man beisammen, und die Geister waren von beiden Seiten aufgeregt, der Sturm der wechselseitigen Interessen hatte lange genug getobt. Da erhob sich Stanislaus August, und sprach:

„Er habe weder für sich, noch für seine Familie etwas zu wünschen. Sechzig Jahre bereits alt, blieben ihm,

„wenn er wollte, immer noch sinnliche Genüsse genug übrig, und auch jene Leidenschaften, deren man die Könige so gerne beschuldige, seyen noch nicht alle in ihm erloschen. Allein hier handle er weder für sich, noch für seine Familie, sondern einzig nur für das Vaterland. Schon vor hundert fünfzig Jahren habe König Johann Kasimir vor seiner Abdankung zur Einführung einer regelmäßigen Thronfolge gerathen. Er thue dasselbe, und hoffe, jeder, der das Vaterland liebe, werde seinem Vorschlage beistimmen.“

Nun forderte er den Reichsmarschall auf, laut abstimmen zu lassen. Mit großer Stimmenmehrheit wurde die neue Konstitution angenommen und sogleich erscholl der tausendstimmige Ruf: „Es lebe die neue Verfassung, es lebe der König!“ Man forderte diesen nun auf, die Konstitution zuerst zu beschwören. Er that es, indem er auf den Sitz des Thrones stand, und den Schwur mit lauter vernehmlicher Stimme leistete. Diesen feierlichen Moment benützend, rief jetzt Stanislaus August zur freudetrunkenen, begeisterten Versammlung:

„Wer von euch das Vaterland liebt folge mir nach, und wiederhole am Altar seinen Schwur!“ Und nun stieg er vom Throne, und verließ den Saal begleitet von den Bischöfen, Senatoren Landboten und einer zahllosen Volksmenge. Der Zug wogte nun der Kirche zu, wo zuerst der König, dann Malachowski, und nach ihm alle anderen Abgeordneten (nur wenige Mißvergnügte waren im Saale zurückgeblieben) den Eid leisteten. Ein Te Deum unter dem Donner des Geschüzes beschloß diese Handlung und den Abend dieses merkwürdigen Tages. Das Volk feierte den Abend durch jubelnde Umzüge und

Lobgesänge auf die Helden des Tages, den König, Malachowski, Sapieha, und Ignaz und Stanislaus Potocki, als Haupturheber der neuen Verfassung. Wunderbar beinahe, aber nicht minder wahr zeigte sich diesmal die sonst so ausgelassene Volksfreude ohne die mindeste Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, und ohne Beleidigung sogar der bekannten Gegner der neuen Verfassung. Es schien als habe der Geist der Ordnung und Gesezlichkeit, welche die Konstitution diktirte, sich auch dem Volke mitgetheilt und bereits die Wahrheit sich bewährt: daß eine gute Verfassung auch das Volk gut mache.

Die Grundzüge dieser neuen Konstitution Polens waren aber vorzüglich auf die Eigenthümlichkeiten des Landes und den Charakter und Bildung des Volkes berechnet. Die katholische Religion war als die herrschende erklärt, die Apostoste verpönt, dagegen jedem anderen Kultus vollkommene Freiheit gestattet. Die Vorrechte des Adels, so wie die bereits ausgesprochene Freiheit der königlichen Städte, wurden bestätigt; die Bauern wurden unter den Schutz der Geseze genommen, und der Regierung besonders empfohlen. Fremden Ansiedlern wurde vollkommene Freiheit zu ewigen Zeiten zugesichert. Die gesezgebende Gewalt war dem Reichstage übertragen, der in zwei Kammern getheilt, sich jährlich versammeln sollte. Das liberum veto ward aufgehoben, so wie die Konföderationen, und die Stimmenmehrheit sollte künftig entscheiden.

Alle 25 Jahre sollte ein außerordentlicher Reichstag zusammenberufen werden, um die nöthigen Verbesserungen der Verfassung oder andere Gegenstände zu berathen.

Die vollziehende Gewalt war dem Könige mit seinem Staatsrathe gegeben: auch war dem König noch besonderer Einfluß in Beziehung auf Gesezgebung bewilligt. Ueber Krieg und Frieden und Allianzverträge entschied der Reichstag. Die Unterhandlungen selbst aber leitete der König. Die Thronfolge ward für erblich erklärt, und der Kurfürst von Sachsen, Friedrich August, als eventueller Thronfolger bezeichnet. Des Königs Person war heilig und unverfezlich, die Minister dagegen waren verantwortlich. Die Gerechtigkeit sollte durch unabhängige Richter im Namen des Königs verwaltet werden.

Diese Verfassung, von dem Volke mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen, schien ihm endlich die so lang entbehrte Bürgerschaft reiner Selbstständigkeit zu gewähren, und lange Dauer zu verheissen.

Niemand dachte aber daran, welche schwere Aufgabe es sey, das neue Gebäude gegen die Raubsucht, den Neid, der Eigennuß von Innen und Aussen sicher zu stellen. Und doch schien das Schicksal an diesem unglücklichen Volke recht augenscheinlich zeigen zu wollen, wie eine handvoll schlechter Bürger einen Staat in das Verderben stürzen, und dem Fremden dienstbar machen könne. Nie ist daher auch wohl ein Volk grausamer in seinen schönsten Erwartungen betrogen worden, als das polnische zur Zeit, deren Ereignisse wir beschreiben! — Der schwache Charakter des Königs; der von jedem bedeutenden Widerstand erschreckt, die Freiheit und das Glück seines Landes an seine eigene Ruhe band, kann als ein Hauptgrund des Mißlingens dieser Staatsreform betrachtet werden. Auch waren alle Patrioten, die des Königs Schwäche kannten, in banger Besorgniß für den Fall,

wenn es nöthig sein sollte, Kraft und Muth zu entwickeln um das neue Gebäude vor äussern Angriffen zu schützen. Die inneren Gegner der Konstitution, die Anhänger Russlands und alle Faktionärs, die anfänglich überrascht und betäubt von dem plötzlichen Umschwung der Dinge geschwiegen, und ihren Unmuth verborgen hatten, erholten sich bald wieder vom ersten Schrecken, und arbeiteten nun um so thätiger am Umsturz des neuen Gebäudes. Die Thoren! welche von Selbstsucht geblendet, nicht einsahen, daß mit der Freiheit und Selbstständigkeit ihres Vaterlandes, auch ihre eigene unrettbar verloren gehen müsse!

Das Volk überließ sich im Taumel seiner Freude der schönen Hoffnung einer besseren Zukunft, und ahndete ein Mißlingen um so weniger als die russische Parthie es nicht wagen durfte sich offenbar zu erklären. Daher den auch Kossakowski, der Bischof und Vorsitzender des Verfassungsausschusses, als er Bedenken trug die Verfassungsurkunde zu unterzeichnen, durch die ernste Erklärung des Reichstages, daß sie bereits einstimmig angenommen worden sey, seine Bedenklichkeit aufgab, und unterzeichnete.

Das Vertrauen, welches der Reichstag bisher durch sein thätiges und festes Benehmen bei der Nation sich erworben hatte, und sich durch sein unverrücktes Streben nach dem vorgestreckten Ziel fortwährend erwarb, wurde auch bereits auf mehr als eine Weise gerechtfertiget. Die Armee war bedeutend vermehrt, und mit allem reichlich versehen; die Einkünfte wurden durch bessere Verwaltung und durch den Verkauf von Starosteien und Kronsgütern erhöht, und die Abgaben pünktlich bezahlt. Die

Polizei, bisher ganz vernachlässigt, wurde durch eine eigene Kommission besser organisiert und verwaltet, und allenthalben war ein reger uneigennütziger Eifer sichtbar, die Regierung in ihrem Bemühen redlich zu unterstützen. Dadurch gewann das Reich an innerer Stärke, und an Achtung von Russen. Mit Fox und Burka gaben alle redlich gesinnten, aufgeklärten Politiker Europens der polnischen Revolution ihren Beifall, und neun Monate nach Einführung der neuen Verfassung wurde ihr auch bereits von allen Provinzial-Landtagen der ungetheilte Beifall zu Theil. Eine geregelte Rechtspflege und die verbesserte Einrichtung der Landtage selbst, wo nun nur das Grundeigenthum Stimmrecht gab, waren die nächsten Wohlthaten der neuen Konstitution. Die Nachbarstaaten, Rußland ausgenommen, schienen den Polen zu ihrer neuen Verfassung Glück zu wünschen, Preussens König hatte sogar sich öffentlich lobpreisend darüber ausgesprochen, und dem König Stanislaus auf seine Anfrage: wie er sich gegen Rußland zu benehmen habe? Durch sein Kabinet die bestimmte Antwort ertheilet:

„Preußen werde gewissenhaft seine gegen Polen eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllen, in Momenten drohender Gefahr mit dem Warschauer Kabinet sich verständigen, und demselben überzeugende Beweise seiner aufrichtigen Anhänglichkeit geben.“ —

Russlands Selbstherrscherin, Katharina II. schwieg. Sie war noch mit den Türken im Kampfe, und lauerte auf den günstigen Augenblick, die unglücklichen Polen die Schwere ihres Jornes dafür fühlen zu lassen, daß sie es gewagt hatten, wieder eine freie, selbstständige Nation werden zu wollen! Nur zu bald kam diese Gelegenheit

Als der Reichstag begonnen hatte, waren die Feinde der Konstitution und die Anhänger Rußlands unter sich nicht einig. Durch die Annäherung des Kronfeldherrn Branicki und Severin Kzewuski an Felix Potocki wurden beide nun miteinander verschmolzen. Kzewuski verließ Polen zuerst, und suchte die Höfe von Wien, Berlin und Dresden gegen die neue Konstitution einzunehmen, aber ohne Erfolg. In Schriften wurden die Patrioten und ihr Werk bitter getadelt, aber auch das blieb ohne Wirkung auf das Volk. Jetzt verbanden Felix Potocki und Kzewuski sich mit der russischen Parthei. Potocki voll Groll, daß er bei der neuen Verfassung keinen überwiegenden Einfluß erhalten hatte, Branicki, weil die Gewalt der Kronfeldherren durch den neuen Reichstag beschränkt worden war, Kzewuski, durch Bestechung gewonnen, obgleich er bisher aus Rache für seines Waters Mißhandlung bei der ersten Theilung allen Russen den Untergang geschworen, und einer der ersten und beredtesten Vertheidiger der neuen Konstitution gewesen und sowohl wegen Verschiedenheit der Grundsätze als des Charakters mit Felix Potocki entzweit gewesen war. Die geheimen Agenten Rußlands trieben jetzt ihr Spiel mit Eifer und Vertrauen auf die sich offenbarende Entzweiung unter den ersten Männern des Reiches. Sie begriffen, daß von diesen aus auch das Volk bearbeitet und entzweit werden müsse.

Katharina II. schien indessen dem Spiel ruhig zuzuschauen. Sie vermied sorgfältig den Schein öffentlicher Einmischung. Dagegen bemühten sich der edle Malachowski und Stanislaus Potocki auf jede nur thunliche Weise Felix Potocki für ihre Sache zu gewinnen. Er

blieb aber unbeweglich, und brütete Pläne zum Verderben seines Vaterlandes. Denn der rasche Fortschritt der Verfassung, die sich nun ihrer Vollendung näherte, war ihm und seinen Freunden verhaßt. Sie wendeten sich an Potemkin, der eben in der Moldau gegen die Türken zu Felde lag, und giengen, da sie nicht gleich Gehör fanden, endlich selbst nach Jassy. Der Vorwand dieser unerwarteten Reise mußte ein Güterverkauf seyn. Aber sie fanden Potemkin nicht mehr am Leben. Nahe bei Jassy erfuhren Felix Potocki und Kzewuski die Nachricht von dem unvermutheten Tode des Fürsten, der, wie man sich im Stillen sagte, nicht ohne Absichten und Hoffnungen auf Polens Krone war. Dennoch giengen sie nach Jassy, wo nach Potemkins Tode der Fürst Besboroko und General Kossakowski, ein geborner Pole, die Friedensunterhandlungen mit der Pforte fortsetzten. Von Jassy aus unterhielten sie nun durch den Bischof von Livland, Kossatorski und Branicki, Verbindungen mit Warschau und den Mißvergnügten. Zwar hatten Branicki und der Bischof die neue Verfassung geschworen: allein dies hinderte sie nicht, den Einfluß ihrer Parthie auf jedem Wege zu vergrößern. Die Umstände bestärkten sie in ihrem Bestreben. Branicki war zum Kriegsminister, Chreptowicz Unterkanzler von Litthauen, zum Minister des Auswärtigen, und Malachowski, des Reichsmarschalls Bruder, in Gestinnungen ihm ganz unähnlich, aber zum Scheine mit ihm ausgeföhnt, zum Justizminister ernannt worden. Die einsichtsvolleren Freunde des Vaterlandes billigten diese Ernennungen keinesweges und machten dem Könige Vorstellungen dagegen. Allein Stanislaus stellte diese Wahl als das sicherste Mittel dar, die Partheien

mit einander zu versöhnen, der Verfassung mehr Freunde zu gewinnen, und die Gegner von Gewaltschritten abzuhalten. Er täuschte, oder wurde getäuscht. Man nannte diesen Mißgriff allgemein Unredlichkeit! —

Gegen diese Machinationen der Verfassungsgegner wußte der Reichstag nichts besseres zu thun, als daß er durch ein besonderes Gesetz verbot, Manifeste, und Protestationen gegen die wirkliche Verfassung in die Reichstagsprotokolle aufzunehmen, die bereits aufgenommenen aber vernichten zu lassen. (Denn bereits waren mehrere solche Protestationen von der Gegenparthie verbreitet, und deren Aufnahme in die Akten des Reichstages bewirkt worden). Dafür ward die unbedingteste Freiheit der Rede gestattet.

Mittlerweile war auch Branicki, unter dem Vorwande eine reiche Erbschaft zu erheben, nach Jassy zu Felix Potocki und Nzewuski geeilt und verband sich mit ihnen zum Verrath des Vaterlandes. Die beiden ersteren waren noch immer im Kriegsdienste angestellt und bezogen ihre Gehalte regelmäßig fort, obgleich sie die Verfassung nicht beschworen hatten. Nun forderte sie der Reichstag auf, binnen drei Monaten zurückzukehren. Allein sie antworteten mit Troß auf die Aufforderung des Reichstages, der ihnen nun ihre Aemter entzog. Jetzt giengen beide nach Petersburg. Branicki folgte in einiger Zeit ihnen ebenfalls dahin. Hier an Katharinens Hofe beklagten sie sich über das erlittene Unrecht, und fanden, durch Kosakowski unterstützt, leicht Gehör. Der Friede mit der Pforte war am 11. August (1791) geschlossen worden, und die Selbstherrscherin aller Russen hatte nun Muße, ihre Blicke auf Polen zu wenden. Während Potocki und

seine Mitverbündeten ihrem Stolz und ihrer Rachsucht ein Opfer zu bringen strebten, und stolz auf Katharinens Schutz sich tollen Entwürfen hingaben, wurden sie die unheilbringenden Urheber der unseligen Tarzovogger Konföderation.

Daß Rußland die Regeneration Polens und die dadurch bezweckte Unabhängigkeit von auswärtigem Einflusse nur ungern sehe, war dem Reichstage schon früher klar geworden. Er hatte daher auch schon gleich Anfangs kräftige Maßregeln getroffen, auf den Fall widriger Ereignisse, das Reich in Vertheidigungsstand zu setzen. Die Armee beim Anfang des Reichstages kaum 14,000 Mann stark wurde durch Rekrutirung und die Begeisterung der Nation binnen 3 Jahren auf 60,000 Mann gebracht, vollständig bewaffnet und durch zweckmäßige Gesetze besser als bisher disciplinirt. Nachdem aber die neue Verfassung proklamirt worden war, wurde die Vermehrung des Heers auf 100,000 Mann, und der Ankauf von Waffenvorräthen befohlen. Durch eine geregelte Verwaltung des öffentlichen Schazes hoffte man die jährliche Einnahme auf 70 Millionen Gulden (polnisch Geld) zu bringen. Man rechnete überdieß auf Preußen und Oestreich, welche ihre Zustimmung zur Thronfolge Sachsens bereits gegeben hatten, und hoffte sogar, daß Rußland es nicht wagen würde mit Gewalt sich in Polens innere Angelegenheiten zu mischen. Aber einige Landboten, die Zukunft ahnend, waren mit dem, was bisher geschehen, noch nicht zufrieden. Sie forderten schon frühe das allgemeine Aufgebot, und Errichtung von Landwehrbataillonen. Der Reichstag, von ängstlichen Rücksichten gegen das Ausland geleitet und befürchtend durch solche außerordentliche Rüstungen Ver-

dacht zu erregen, begnügte sich mit der Organisation und Vermehrung des regulären Heeres, und die von republikanischen Verfassungen gewöhnlich unzertrennliche Langsamkeit in Deliberationen und Beschlüssen verhinderte die Ausführung der angerathenen weiteren Anstalten. Dazu kam noch die Persönlichkeit des Königs und seiner Minister. Von jenen hieng der Vollzug aller Reichstagsbeschlüsse ab. Allein schwach und keines kräftigen Entschlusses fähig, stets bedacht, sich in beiden Partheien Freunde zu erhalten, und im Falle unglücklicher Ereignisse sein Loos sicher zu stellen, hatte er bereits durch die Zusammensetzung seines Ministeriums der kräftigen freien Entwicklung der neuen Institutionen wesentlich geschadet. Die Folgen der unglücklichen Wahl zeigten sich alsbald. Das Schatzamt und der Kriegsminister waren nachlässig und unthätig, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten legte eben so wenig Eifer an den Tag. So waren die heiligsten Interessen des Reiches schlimmen Händen anvertraut. Besonders heillos waltete der Chef der Kriegskommission Branicki, der alle Beschlüsse und Anordnungen des Reichstages zu paralysiren wußte, und das Personal der Kommission aus Menschen zusammensetzte die nicht die geringsten Kenntnisse vom Fache hatten. Eben so groß war die Unthätigkeit und Sorglosigkeit des Staatsraths, dem die Oberaufsicht über die Kriegskommission übertragen war. Daher fehlte es an Waffen, und vorzüglich an Geschütz, obgleich der Reichstag beträchtliche Summen zum Ankaufe von beiden angewiesen hatte. In Lithauen besonders, dem zunächst bedrohten Punkte, ließ man es an allem gebrechen, was zur Vertheidigung nöthig und angeordnet war. Der böse Wille

lag offen am Tage. Aber wenn bei dem Reichstage laute Klagen gegen die Schlawheit der Minister und ihrer Untergeordneten erhoben, und die Nachtheile und das Unheil, das sie herbeiführen mußten, dargestellt wurden, da war immer der König der erste, der die Angeklagten zu entschuldigen suchte, und durch halbe Maßregeln von seiner eigenen Schwäche ausgehend, das Ganze zu Grund richtete. Selbst unfähig, eine kühne große Idee zu erfassen, und mit Kraft zu verfolgen, verzagt, und ohne Festigkeit der Grundsätze, hin und herschwankend, war ihm nur seine Verschmittheit und Gelenkigkeit in Ränken und politischen Künsten eigen, die das Erbtheil aller schwachen Seelen und gemüthlosen Menschen ist. Dieser Typus seiner Denk- und Handlungsweise drückte sich auch seinen Unterhandlungen mit dem Ausland auf. Obgleich der polnische Gesandte, Graf Deholti in Petersburg ihn zeitlich von den feindseligen Gesinnungen des russischen Kabinetts und der Intriguen der dort befindlichen Polen unterrichtete, und auf der Hut zu seyn rieth; so blieb er dennoch dem angenommenen System getreu und verbarg dem Reichstag sorgfältig den Gang der Unterhandlungen mit dem Auslande und die eingehenden Berichte. Unterdessen zog sich aber das Ungewitter, das Polens Selbstständigkeit vernichten sollte, immer drohender zusammen.

Schon gleich nach Kaiser Leopolds Tode (1ten März 1792), da der Gang, den die französische Revolution nahm, stets bedenklicher wurde, war der Ausbruch eines Krieges mit Frankreich mehr als bloß wahrscheinlich geworden. Die westlichen europäischen Mächte, Oestreich besonders und Preußen, mußten nun Rußland, das durch

den Frieden mit der Pforte wieder seine ganze Macht nach Belieben nach einem Punkt wenden konnte, und seit dem Teschner Frieden unglücklicherweise eine Stimme im europäischen Monarchenrath erhalten hatte, zu schonen suchten. Bereits hatte es seine Gesinnungen hinsichtlich Polens dadurch geoffenbart, daß es dem zwischen Preußen und Oesterreich geschlossenen Vertrag in Beziehung auf dieses Reich, nicht beitrug, aber jedem dieser Höfe besondere Unterhandlungen anbot. Preußen war auch wirklich mit Rußland übereingekommen, gegen die Heiligkeit seines gegebenen Wortes Polen aufzuopfern, wofür ihm ein Theil dieses Landes zugesichert wurde.

Jetzt äußerte sich Katharinens Unwille gegen Polen sichtbar. Die in Petersburg anwesenden Polen, obgleich vom Volke daselbst bei ihrem ersten Auftreten mit Spott und Verachtung behandelt, genossen des unmittelbaren Schutzes der Kaiserin, daher ihr Trost und der Uebermuth aller polnischen Mißvergünstigten von Tag zu Tag stieg. Sie scheuten sich nicht die Kaiserin zu bitten, die neue Verfassung zu stürzen! Eine zu eben dieser Zeit bekannt gemachte Erklärung dieser Selbstherrscherin gegen die von den Franzosen proklamirten Grundsätze war so abgefaßt, daß die Polen den nahen Sturm auf ihre Verfassung daraus abnehmen konnten.

Dem Reichstag entgingen die Anzeichen der nahenden Gefahr keineswegs. Aber des Königs Unentschlossenheit und seiner Minister Kurzsichtigkeit und Befangenheit, verbunden mit den geheimen Gegnern der Verfassung, waren nicht dazu gemacht, sie zu entfernen, oder ihr einen kraftvollen Widerstand entgegen zu setzen. Die heimlichen Anhänger Rußlands und die Mißvergünstigten wußten tausend

Vorwände zu erfinden, um die Glaubwürdigkeit der umlaufenden Gerüchte, und die Versicherungen unterrichteter Personen zweifelhaft zu machen, und benützten diese dazu das Volk glauben zu machen, die angeordneten Vertheidigungsanstalten seyen eine fein erdachte List des Königs Macht zu verstärken. —

Aber die Befürchtungen des Reichstages und die Wahrheit der eingezogenen Berichte konnten nicht mehr länger in Zweifel gezogen werden, als man zu Warschau die unzweideutige Anzeige erhielt, daß Rußland wirklich bereits Truppen gegen die Grenze von Polen marschieren lasse. Nun sammelte des Königs Neffe, Joseph Poniatowsky, ein Heer in der Ukraine zur Beobachtung. Wielhorsky und Kosciuszko kommandirten unter ihm. Dort erwartete man nämlich den ersten Angriff von Seite der Russen.

Es war der 29te April des Jahres 1792, als der König und sein Kanzler dem preussischen Gesandten, Graf Luchefini, im Vorgesühl der kommenden Ereignisse, die Frage vorlegte:

„Was Polen bei den drohenden Aussichten zu thun habe.

Seine Antwort lautete:

„Die Russen würden Polen nicht mit Krieg überziehen, sondern höchstens nur die Mißvergünstigten zu schützen suchen, und bloß darum sich den Grenzen nähern. Die Polen möchten übrigens selbst ihre wirkliche Lage erwägen, und die übrigen Mächte für sich zu gewinnen suchen. Denn die fremden Mächte würden ihr Benehmen nach den Maßregeln einrichten, die von der polnischen Nation ergriffen würden.“

Diese Antwort war ausweichend unbestimmt, und auf

Schrauben gestellt, wie sie es seyn mußte bei einem Minister, der genau wußte, welche feindselige Elemente bereits im Innern des Staats gährten, und dessen Hof bereits Parthei genommen hatte. Denn wie wäre es sonst möglich gewesen so zu antworten, da Friedrich Wilhelm mehr als einmal die mit Polen eingegangene Verbindlichkeit zur Unterstützung desselben ausgesprochen hatte? Luchsin aber, der wiederholt auf den bestehenden Vertrag verwiesen, und um eine kategorische Erklärung angegangen wurde, wessen man sich nur zu Preußen zu versehen habe? gab immer nur ausweichende Antworten, und da er, wie gemeldet, endlich nicht mehr ausweichen konnte, antwortete er auf eine Weise, die keinen Zweifel mehr über Preußens System Raum ließ.

Diese Antwort bestimmte den König gleich nach zwei Tagen den Reichstag zusammen zu rufen. In einer sehr eindringlichen Rede schilderte er die wirklichen äusseren und inneren Verhältnisse des Staates. Hierauf erst erstattete Chreptowicz, der Minister des Auswärtigen, seinen Bericht über die von Rußland dem Reiche drohende Gefahr. Des Königs Rede und des Ministers Bericht fmachten außerordentlichen Eindruck auf die Reichsversammlung. Alle schienen durch die Größe der Gefahr zu neuem Muth entflammt, und höchst begeistert, nur des Vaterlandes Freiheit und Selbstständigkeit zu wollen.

„Vor Gott und den Menschen — erklärte der Reichstag — betheuere er, daß die Republik keinen Gedanken hege; eine fremde Macht zu bekriegen, vielmehr mit allen ihren Nachbarn in Friede und gutem Vernehmen zu leben wünsche. Ihr einziges Bestreben gehe nur da-

hin, die Verfassung, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu erhalten.“

Die allgemeine Landesbewaffnung wurde sofort angeordnet, dem König die Beschützung des Staates und der Nation übertragen, und ihm hiezu jede dienliche Maßregel zugesichert. Das Heer wurde seinem Oberbefehl untergeordnet, ihm die Leitung desselben und die unmittelbare Aufsicht auf die Kriegs-Commission übergeben, und seiner Willführ überlassen, Ingenieure und Artillerieoffiziere aus dem Ausland zu berufen, wenn er es für gut finden sollte. Man bewilligte ihm auf sein Verlangen sogleich 10 Millionen Gulden zur Bestreitung der nöthigsten Kosten, und eine Anleihe von weiteren 30 Millionen in Holland negotirt, zu deren Deckung man die Starosteien verpfändete. Ueber die ganze Summe von 30 Millionen polnischer Gulden aber sollte der König verfügen können, sobald das Land mit oder ohne Kriegserklärungen angegriffen werden würde. Der Patriotismus der Bürger brachte überdies freiwillige Opfer, und vermehrte die Einkünfte des Staates. Die Güter aller polnischen Vasallen, die zu dem Feinde übergehen oder demselben sonst Hilfe leisten würden, würden dem Staat auf deren Lebenszeit für verfallen erklärt, den Kindern und Erben desselben aber ihre Rechte darauf vorbehalten. Unglücklicherweise kam die Anleihe in Holland nicht zu Stande. Es blieb daher um den Unterhalt des Kriegsheeres zu sichern kein anderer Ausweg übrig, als sich die Bedürfnisse vom Lande gegen Empfangscheine liefern zu lassen. Für die Bezahlung haftete der Staatsschatz.

Ausser den 100,000 Mann regulirten Truppen, sollte nun noch der Heerbann, an die Stelle des üblichen all-

gemeinen Aufgebotes treten und mobil gemacht werden. Eine eigene Commission wurde ernannt, um denselben gehörig zu organisiren. Man rechnete auf den so oft bewährten Muth der Nation, der sich schon bei so vielen Gelegenheiten glänzend gezeigt hatte, auf die Erinnerung alter gegen die Russen erfochtener Siege, und auf die allgemeine Begeisterung des Volkes, das in der neuen Konstitution allein seine Rettung, Freiheit und Heil erblickte. Dem König wurde kein Wunsch versagt, und die ausgedehnteste Gewalt, den Zeitumständen ganz angemessen, ertheilt. Damit endlich Selbstsucht und Rücksichten auf Privatwohl niemand an Erfüllung allgemeiner Pflicht hindere, wurde von dem Reichstage verordnet, daß vor dem Friede Einzelnen sowohl als Korporationen zugesügter Schade nach beendigtem Kriege aus dem Staatsvermögen ersetzt werden sollte.

Der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich war erklärt worden, und Preußens Theilnahme an demselben so gut als gewiß. Zu Petersburg sprach man gegen den polnischen Gesandten Debeli aus einem hohen vornehmen Ton über die neue Konstitution, und ließ zum Beweise der allerhöchsten Unzufriedenheit darüber die bereit gehaltenen Truppen an die Grenzen von Polen und Lithauen vorrücken. Aber die Kriegserklärung selbst folgte in dem Augenblicke nach, als zu Petersburg die offizielle Nachricht von der Kriegserklärung Frankreichs an Oesterreich eintraf. Die Kaiserin erklärte vor aller Welt:

„Daß sie weder von Ehrgeiz noch Rachgier, noch Ländersucht getrieben, den Polen den Krieg erkläre, son-

„dern ihres eigenen Wohles wegen, um sie von ihren „dermaligen Unterdrückern zu befreien, und der Targowiger Konföderation hierinfallig beizustehen.“ —

Mit welchem Rechte aber Katharina II. sich in die innere Angelegenheiten Polens mische, und mit welchem sie eine Hand voll Mißvergünstigten aufnehmen und unterstützen, sofort den Bürgerkrieg entzünden konnte, das ist nicht gesagt.

Die sogenannte Targowiger Konföderation war am Tage der Kriegserklärung aber noch nicht einmal beisammen. Denn die Mißvergünstigten, aus denen sie bestand, waren erst mit den russischen Heeren nach Polen zurückgekehrt. In Targowitz hatten zwölf Menschen, an deren Spitze der Fürst Anton Czertwertinsky, Branicki, Severin, Rzewusky und Felix Potocki stunden, den eben so abentheuerlichen als verbrecherischen Plan ausgebrütet, sich als die Repräsentanten der Nation anzusehen, eine sogenannte Generalkonföderation zu bilden, und eine Konföderationsacte im Namen des Senats, der Minister, Beamten und des Adels zu schmieden, wodurch sie sich endlich zum Umsturz der neuen Verfassung, dieses Grabes der Freiheit, verpflichteten, und die alte, freie, republikanische Verfassung wieder herstellen zu wollen versicherten. Sie scheuten sich nicht, in diesem schändlichen Machwerke öffentlich der Nation und Europa zu erklären: „Durch die Umwandlung des Wahlreichs in eine erbliche Monarchie sey die alte Freiheit vernichtet worden, „der Reichstag habe in allen Dingen willkürlich gehandelt, den unbegüterten Adel vom Landtag ausgeschlossen, „die Zahl der Landboten vermehret, die Volksherrschaft „begünstiget, durch den Verkauf der Starosten das

„Staatseigenthum vermindern wollen, mit Gewalt die neue Verfassung durchgesetzt, und den Despotismus begünstiget.“

Diese Erklärung, in Petersburg geschmiedet, wurde früher verbreitet, als die Ausgewanderten in Targowitz angelangt waren, und die russische Kriegserklärung folgte unmittelbar darauf (18. Mai 1792). Mit ihr verbreitete man allenthalben eine Art von Erklärung an das Volk, worin Katharina besonders über die neue Verfassung zürnte, die Urheber derselben als Landesverderber schilderte, ihnen die Absicht unterschoob, Polen mit Rußland in Krieg zu verwickeln, wenn die Großmuth der Kaiserin nicht größer gewesen wäre als die Unflugheit dieser Parthei, welche durchaus vom Volke nicht anerkannt werde. Am Schlusse bemerkte die Kaiserin aber noch:

„Die Bitten so vieler edlen polnischen Patrioten habeste nicht unerhört lassen dürfen, welche von ihr den Vollzug der ihnen verheissenen Garantien und die Unterstützung der Konföderation verlangten, deren Aufgabe die Wiederherstellung der alten Freiheit und Gesetze sey. Darum seyen denn auch ihre Truppen in das Gebiet der Republik eingerückt, um als Freunde den edlen Zweck der Targowiger Konföderation zu befördern.“ — Dabei ließ man es nicht an lieblosenden Einladungen fehlen, der Großmuth und Uneigennützigkeit der Kaiserin sich ohne Rückhalt anzuvertrauen. —

So auffallend, befremdend und Wahrheit und Recht beleidigend diese Erklärungen Rußlands auch waren, so wurden sie doch noch von dem Benehmen Preußens übertraffen.

Kurze Zeit vor Rußlands Kriegserklärung hatte näm-

lich der Reichstag sowohl dem Berlinerhof als anderen seinen Entschluß eröffnet, sich in Vertheidigungsstand gegen allenfällige feindliche Angriffe setzen zu wollen. Der preussische Gesandte antwortete jetzt:

„Der König, sein Herr, sehe die ihm gemachte Mittheilung des Reichsbeschlusses als einen Beweis von Achtung an: könne aber jetzt von den Vorbereitungen, womit der Reichstag sich beschäftigt, keine Notiz mehr nehmen.“ —

Demungeachtet betrachtete der Reichstag diese Erklärung noch keineswegs als eine förmliche Lossagung von dem zwischen beiden Reichen bestehenden Schutzbündnisse, und wendete sich, als Rußlands Kriegserklärung erschien, wieder an den preussischen Gesandten mit der Bemerkung, daß nun der Fall vorhanden sey, wo Preußens Verpflichtungen zur Vertheidigung und zum Beistande realisirt werden müßten. Luchefini entschuldigte sich jedoch mit dem Mangel von Instruktion für diesen Fall, und erinnerte an seine früheren Erklärungen und an seines Königs Rechtlichkeit, der nicht wolle, daß die polnische Nation über seine Maßregeln zweifelhaft bleibe. Mündlich aber hatte dieser Diplomat im Namen seines Hofes erklärt:

„Der König von Preußen habe an der jüngsten Verfassung Polens durchaus keinen Antheil genommen. Daher sey er auch zu keiner traktatenmäßigen Hülfe verbunden, im Fall die Patrioten diese Verfassung mit bewaffneter Hand zu behaupten gesinnt seyn sollten.“ —

So spielte man mit Verträgen und dem königlichen Worte Friedrich Wilhelms!

Der Reichstag antwortete auf das russische Manifest

mit Würde und Achtung gegen die Kaiserin, zugleich aber mit dem Muth, den das Gefühl von Recht und Wahrheit verleihen. Alle Beschuldigungen gegen das Betragen der Patrioten wurden widerlegt, und mit Bedauern darauf hingewiesen, daß die Kaiserin durch die verläumderischen Insinuationen der ausgewanderten Polen hintergangen, und zu dem harten Urtheil gegen den Reichstag verleitet worden sey. Dabei erklärte man, entschlossen zu seyn, die Konstitution mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen zu wollen. Der Reichstag beschwor in der Sitzung, bei welcher die Kriegserklärung Rußlands verlesen worden war, die Verfassung aufs Neue, und gelobte sie und die Nation zu vertheidigen. Zugleich wendete man sich wiederholt an Oestreich, Sachsen und Preußen um Hülfe. Aber von allen diesen Höfen kamen nur niederschlagende Antworten. Oestreich lehnte jede unmittelbare Intervention ab, und rieth, die alte Verfassung wieder herzustellen, als das einzige Mittel Polen zu retten. Sachsen gieng ebenfalls in keine Unterhandlungen ein. Preußen aber antwortete: „Seit dem Abschlusse des Bündnisses mit der Republik hätten sich die Umstände durchaus geändert, und die durch den Vertrag übernommenen Verbindlichkeiten könnten auf den durch die neue Verfassung herbeigeführten Zustand nicht angewendet werden. Im Falle die Parthei der Patrioten in ihren Ansichten beharre, und das begonnene Werk durchzusetzen gedenke, könne Preußen den Forderungen des Königs von Polen durchaus nicht entsprechen. Wohlten jedoch die Patrioten zurücknehmen, was sie zu rasch begonenn hätten, so sey man nicht abgeneigt sich bei der Kaiserin zu Gunsten Polens zu verwenden.“

Von allen Seiten verlassen, getäuscht und bedroht, blieb das unglückliche Land in dem ungleichen Kampfe mit dem Riesenstaat Rußland nun allein, auf sich selbst den Muth und die Freiheitsliebe des Volkes beschränkt. Der Reichstag entwickelte in diesem entscheidenden Momente eine Größe und Energie, die Bewunderung verdient. Keinen Augenblick ward er zaghaft. Er übertrug jetzt dem König den Oberbefehl des Heeres mit beinahe unbeschränkter Gewalt, wies ihm zwei Millionen Gulden zu seinem Unterhalt und anderthalb für die Wittwen und Waisen der im Krieg gebliebenen Offiziere an, und schrieb eine allgemeine Kriegssteuer im Reich aus. Gegen die Verräther, welche die Waffen gegen das Vaterland tragen würden, wurde die Todesstrafe ausgesprochen, ein eigener Gerichtshof für Verbrechen des Aufruhrs und Hochverraths errichtet, und die allgemeine Organisation der Bürgermilizen verordnet. Endlich wurde noch ein mit Feuer und Begeisterung geschriebener Aufruf an die Nation erlassen:

„Unsere Feinde — hieß es — wollen die Verfassung und Selbstständigkeit des Reiches vernichten. Darum erklärte Rußland Polen den Krieg. Allein der König und die Stände vertrauen fest auf die Treue und den Muth des Volkes. Des Vaterlandes Schicksal ist des Kampfes Preis, des Kampfes für Altar und Geseze, für Freiheit und Eigenthum, für Etern, Weiber und Kinder, für Alles, was dem Herzen des Menschen lieb und theuer seyn kann. Ein tapferes Heer stebet schlachtfertig dem Feind gegenüber, und wir hoffen das Beste von der Begeisterung für Freiheit und Recht, die stets das Eigenthum freier Völker war. Jeder Pole, wessen

„Standes er auch seyn mag, trage nun zu dem großen
 „Zwecke der Vaterlandsrettung das Seine bei! der Gott
 „der Heerschaaren aber, der Gott unserer Väter, der
 „die Gerechtigkeit unserer Sache, die Reinheit unserer
 „Absichten kennt, ergieße den Geist der Eintracht und
 „des innigen Vertrauens über das polnische Volk, und
 „segne die Waffen, die nicht für Ehrgeiz, Raub und
 „Herrschaft ergriffen werden, sondern für Gesetz und Frei-
 „heit und für den Schutz des Vaterlandes, das der All-
 „mächtige schon so oft geschirmt, und erst neuerlich durch
 „den Geist seiner Weisheit vom Abgrunde des Verder-
 „bens gerettet hat. Das ist das Gebet eines treuen
 „Königs und eines treuen Volkes.“

Mit diesem Aufruf schloß der Reichstag seine Sitzun-
 gen. Noch in derselben Nacht, am 30. Mai 1792,
 Morgens 4 Uhr vertagte er sich auf unbestimmte Zeit.

Die Russen waren unterdessen, über 100,000 Mann
 stark, von zwei Seiten in Polen eingefallen. General
 Kochowski war mit der Donau-Armee, welche 70,000
 Mann betrug, aus der Moldau herbeigekommen. Aus
 Plesland und Weispreußen kam Kretschetwifow mit einem
 versuchten Heere von 20,000 Mann, gegen Lithauen her.
 Kosacken und anderes irreguläres Volk betrug gleichfalls
 bei 30,000 Mann. Die bewaffnete Intervention Rus-
 lands war dennoch offenbar nur der Vorwand sich des
 Landes ganz zu bemächtigen. Die Polen konnten dieser
 ungeheuren Uebermacht in allem nur etwa 40,000 Mann
 entgegenstellen, welche in drei Heerhaufen abgetheilt, von
 Jos. Poniatowski, Kosciusko und Wielhorski komman-
 dirt wurden. Poniatowski führte interimistisch den Ober-
 befehl während des Königs Abwesenheit, der bereits in

„einen Planen Schwanken, in seinen Entschlüssen Un-
 „sicherheit und Jaghaftigkeit verrieth, welche mit der all-
 „gemeinen Begeisterung den Nation schlecht kontrastirte.
 Man schlug sich von Seite der Polen mit wahren Hel-
 denmuth, und in mehreren hitzigen Gefechten mußten die
 Russen den Kürzeren ziehen. Allein bald mußte Ponia-
 towski bei Pikon der Uebermacht weichen, und Wielhorski
 wurde auf dem Rückzuge bei Boruskowce geschlagen, und
 der am 16. Juli 1792 durch Poniatowski, Wielhorski und
 Kosciusko erfochtene schöne Sieg vermochte nicht, der ge-
 rechten Sache das Uebergewicht zu verschaffen. Es folg-
 ten neue Verluste, die, wenn sie auch unbedeutend wa-
 ren, die kleine Macht doch fühlbar schwächten. Die Le-
 bensmittel fiengen an zu mangeln, man mußte auf Dubno
 zurückgehen, und endlich auch diese Stadt mit allen dar-
 in befindlichen Vorräthen dem Feind überlassen. Der
 König hatte wiederholt versprochen, selbst nach Dubno
 zur Armee zu kommen, und sich an ihre Spitze zu stel-
 len, aber er kam nicht. Er that nichts von allem, was
 er verheissen, was man von ihm erwartet hatte. Im
 Gegentheile versicherte er seine nächsten Umgebungen, un-
 geachtet der bereits begonnenen Feindseligkeiten, gehe Rus-
 lands Rüstung doch zunächst gegen Preußen, und er halte
 die Feder für besser als das Schwert. Umsonst waren
 Kosciuskos Bitten und Poniatowskis Aufforderungen an
 den königlichen Dunkel. Stanislaus wirkte im Stillen für
 die Entwaffnung der Nation. In Lithauen, wo der
 Prinz von Württemberg das Kommando führte, war durch
 dessen Krankheit und widersprechende Dispositionen Un-
 ordnung im Heer eingerissen. Man entfernte ihn vom
 Kommando, als man ein geheimes Einverständnis dessel-

ben mit Preußen zufällig entdeckt hatte, und übertrug den Befehl an Judzki, als bereits nicht mehr zu helfen war. Die letzte glänzende Waffenthat Kosziuskos, bei in einer vortheilhaften Stellung bei Dubienka mit nun 4000 Mann und wenig Artillerie den Angriff des Generals Kochowski mit 18,000 Mann anshielt, und demselben gegen 4000 Mann getödtet hatte, und sich fechtend vor der Uebermacht zurückzog, war nicht im Stande den Stand der Sache zu verändern.

Der König, welcher so oft versprochen hatte, zur Armee zu gehen, war unbeweglich in Warschan geblieben, und unterhandelte in Geheim mit Rußland, während er zum Schein einen Aufruf zum allgemeinen Aufstand an das Volk erließ. Der Kaiserin Antwort erfolgte endlich (21. Juli 1792).

„Der König sollte unbedingt der Targowiczzer Konföderation beitreten, sich mit Felix Potocki, Rzewuski und Branicki verbinden, und alles wieder auf den Fuß herstellen, wie es vor dem 3. Mai 1791 gewesen. Nur dadurch könne der König und die Republik Friede und Freundschaft erhalten.“ — Der König theilte das Antwortschreiben der Kaiserin (denn er hatte sich unmittelbar an sie selbst gewendet) seinen Ministern und den Reichsmarschällen mit, und erklärte, daß er bei der Unmöglichkeit, die neue Verfassung gegen Rußland und die Nachbarn zu behaupten, sich entschlossen habe, unbedingt der Targowiczzer Konföderation beizutreten, und forderte auch die Anwesenden auf, das gleiche zu thun, um das Vaterland zu retten. Mit tiefer Stille ward dieser Vortrag angehört. Niemand wagte zu antworten. Da nahm der König das Wort wieder, und deutete flug dieses Schwei-

gen als Zustimmung seiner Minister und Marschälle. Jetzt erhob sich aber Ignaz Potocki, sprach laut gegen den Antrag, und forderte Abstimmung. Als bald erklärten der Primas, des Königs Bruder, der Marschall Neischaek, der Großkanzler Malachowski, der Unterkanzler von Lithauen und der Großschatzmeister Dzirkonski mit demüthiger Gelehrigkeit ihre Billigung des königlichen Antrags und lobten denselben als einen rühmlichen Beweis der königlichen Vaterlandsliebe, die eigenen Ruhm und Vortheil dem Wohl des Vaterlandes zum Opfer bringe! —

Vergebens erhoben Potocki, Sapieka und Malachowski ihre Stimmen dagegen. Der König blieb unbeweglich, und wiederholte seine Erklärung: daß er die Targowiczzer Konföderation unterschreiben werde. Wirklich trat er derselben auch gleich des anderen Tages förmlich bei und machte sich überdies verbindlich, auch den Beitritt der ganzen Armee zu bewirken. Er sandte daher sogleich an alle Befehlshaber den Befehl, die Feindseligkeiten augenblicklich einzustellen.

Mit Bestürzung, Schmerz und Unwillen vernahm man zu Warschau die Nachricht von des Königs Abfall; und ein allgemeiner Aufstand der Bürgerschaft wurde befürchtet. Das Land theilte diese Empfindungen. Aber vor allem war der Unmuth bei der Armee groß, die sich gerade jetzt bei Markuschew zusammengezogen hatte, und im Begriffe war, dem Feinde eine Hauptschlacht zu liefern. Um die Schmach und Erniedrigung des Vaterlandes nicht mit Augen zu sehen, verließen nun die eifrigsten Patrioten, die Stützen des Staates, die tapfersten Heerführer, das Reich, nachdem sie vorher laut und

feierlich gegen die Targowiczer Conföderation und des Königs Abfall protestirt, und jede Theilnahme an der einen wie der anderen widersprochen hatten. So Malachowski, Sapieta und Ignaz Potocki, so Kosciusko und Joseph Poniatowski. Darauf übernahm der Verräther Branicki, der so eben erst noch die Russen gegen seine Landsleute angeführt hatte, den Oberbefehl über das polnische Heer, und überlieferte damit stillschweigend die Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes den Händen der Targowiczer Conföderirten. Diese walteten ungescheut, gewaltfam, übermüthig, grausam. Alles mußte nun die Conföderationsakte unterschreiben, und König Stanislaus sich die Demüthigung gefallen lassen, durch eine öffentliche Bekanntmachung alle Handlungen des Warschauer Reichstags für ungültig, unverbindlich und nichtig zu erklären! —

Damit war jedoch die Conföderation noch nicht zufrieden. Alle Gesetze vom Verfassungsreichstag gegeben, wurden aufgehoben, den Städten die ihnen bewilligten Rechte und Freiheiten wieder entzogen, der Adel, der sich verbürgert hatte, seiner adelichen Vorrechte verlustig erklärt, die Vereinigung Lithauens mit Polen wieder aufgehoben und alles wieder gewaltfam auf den alten Stand der Anarchie zurückzuführen gesucht.

Die Russen waren unterdessen von allen Seiten vorgerückt, und näherten sich Warschau. Das Land war muthlos durch den Abfall des Königs und die Flucht seiner vorzüglichsten Leiter. Mißtrauen und die ängstlichen Rücksichten der Selbsterhaltung machten jetzt, da allenthalben nur Gewalt herrschte, jede andere Betrachtung unmöglich. Da man alles für

verloren hielt, suchte man sein Heil nur im schleunigen, unbedingten Beitritt zur Conföderation. — Diese war nun hauptsächlich darauf bedacht, die Armee aufzulösen. Da man anfänglich vorgegeben hatte, daß die Nationalmacht, ungeschwächt und ungetheilt erhalten werden sollte, so wagte man nicht mit Gewalt zu Werke zu gehen, sondern wählte Umwege und Ränke. Man stellte nämlich Ueberläufer und namenlose Menschen an die Spitze der Truppen, und veranlaßte dadurch den Austritt vieler Offiziere, deren Ehrgefühl ihnen nicht erlaubte, unter dem Befehl von Verräthern und schlechten Menschen zu stehen. Andere wurden durch Beleidigungen und Kränkungen aller Art genöthigt auszutreten. Man entließ und entwaffnete ganze Regimenter, und bezahlte den Sold nachlässig. Bald darauf theilte man die Truppen in kleinen Abtheilungen im ganzen Reiche, nahm der Artillerie ihre Kanonen, den Bürgern ihre Waffen, und übergab das Zeughaus der Aufsicht der Russen. So erreichte man die Absicht, die Nation zu entwaffnen.

Die Conföderation glaubte nun erreicht zu haben, was sie wünschte. Scheinbar von Rußland unterstützt, versammelten sich im September (1792) die Conföderationen von Polen und Lithauen zu Brzesz, wo beschlossen wurde, eine zahlreiche Gesandtschaft nach Petersburg abgehen zu lassen, um der Kaiserin den Dank der Nation für die Wiederherstellung der Republik im alten Glanze darzubringen!! Die Thoren, welche nicht wußten, daß der Schwache ein Instrument in der Hand des Mächtigen ist, das er zerbricht und in den Staub tritt, wenn er seiner nicht mehr bedarf! —

Nachdem die Versammlung drei Wochen gewährt hatte, trennte sie sich. Die Mitglieder aus Polen kehrten nach Warschau, die aus Lithauen nach Grodno zurück, mit dem Vorsatze, alsbald einen Reichstag zusammen zu berufen. Aber im Rathe der Mächtigen war Anderes beschloffen. Es sollte der Mit- und Nachwelt kund werden, wie die Vorurtheile gewisser Stände Staaten zu Grunde richten und ihren Verteidigern selbst verderblich werden.

Als der Reichstag aufgelöst und die Konstitution von 1791 vernichtet war, nahmen Rußlands Heere beinahe ganz Polen in Besitz, mit einziger Ausnahme vom sogenannten Großpolen. Ueber diesen Theil der ehemaligen Republik hatten Rußland und Preußen schon gleich nach Kaiser Leopolds Tode das Loos geworfen, gemäß dem er Preußen zu Theil werden sollte. Man fand jedoch damals aus Achtung für die öffentliche Meinung, und weil Oestreich bei dieser Staatsfrage nicht für das Projekt gewonnen war, keine Gelegenheit, auszuführen, was im Dunkel der Kabinette beschloffen war. Jetzt nach den Ereignissen in Polen und der Wendung, die der Krieg gegen Frankreich genommen hatte, nach dem schimpflichen Rückzuge der vereinten Heere aus Champagne, und der sich Deutschland selbst nahenden Gefahr, hielt Preußen es für den schicklichsten Augenblick sein Projekt zu realisiren. Es erklärte an Oestreich, daß es nur unter der Bedingung an dem Kriege gegen Frankreich fernem Theil nehmen wolle, wenn ihm Großpolen abgetreten werde. Oestreich, hart gedrängt, willigte ein! Ein Vorwand, diesen Landraub zu beschönigen, fand sich in den Zeitereignissen. Frankreich war ein alter Allirter von Polen, und die wirklichen

Machthaber jenes Landes sahen nicht nur gerne, was in diesem seit 1791 geschehen war, sondern unterstützten auch die Patrioten mit Rath und That. Zudem war ja Kosziusko ein ehemaliger Waffengefährte Lafayette's im amerikanischen Freiheitskriege gewesen, und theilte dessen Grundsätze über Regierung und Volk. Die exaltirten, blutigen Grundsätze der französischen Jakobiner, die Furcht vor einer unsichtbaren und weit verbreiteten Propaganda, und der schreckliche Mißbrauch, den man seit geraumer Zeit mit den Worten: Freiheit und Gleichheit trieb, sollte rechtfertigen, was man gegen Polen beschloffen hatte. Man verkündete, daß der Geist des Jakobinismus sich bereits nach Polen verbreitet habe, und besonders in Großpolen thätig sey. Um diesen bösen Geist zu unterdrücken, ward Feldmarschall von Möllendorf mit einem Kriegsheer nach Großpolen geschickt, und besetzte es im Anfange Jänners 1793. Unter gleichem Vorwande wurde einige Zeit darauf auch Danzig mit seinem Gebiete besetzt. Man erklärte dabei noch ganz besonders, daß diese Besitznahmen in vollkommenem Einverständnisse mit den dabei interessirten Höfen von Wien und Petersburg geschehe.

So deutlich hier durch Wort und That erklärt wurde, was man wolle, so verblendet waren doch die Glieder der Targowitzer Conföderation. Sie hielten alles nur für einen Gewaltstreich Preußens, und der Großkanzler Malachowski nahm sich in seiner Geistesbefangenheit sogar die Mühe, in einem ausführlichen Memoire an den preussischen Gesandten von Buchholz zu beweisen, daß die Polen keine Jakobiner seyen, und den Berliner Hof dadurch zu vermögen seine Truppen wieder zurück zu ziehen. Der russische Gesandte Sievers und der General Igel-



ström, die in Grodno angekommen waren, hatten ihrerseits ihre eigenen Rollen bei diesem politischen Drama. Sie schienen ganz erstaunt über das Einrücken der Preußen in Großpolen stellten sich ganz unwissend, und riefen den Conföderirten, ohne Zustimmung der Kaiserin nichts gegen Preußen zu unternehmen. Der einzige erlaubte Widerstand durfte in einer Protestation bestehen.

Jetzt giengen den Conföderirten die Augen auf. So bitter in ihren selbstfüchtigen Erwartungen getäuscht, mit der öffentlichen Verachtung als Verräther des Vaterlandes gebrandmarkt, von Rußland und Preußen gleich verachtet und betrogen, wollten sie nun durch eine wiederholte öffentliche Erklärung, das Gebiet der Republik mit Gut und Blut vertheidigen zu wollen, und durch den Versuch des allgemeinen Aufgebotes, das ihnen drohende Schicksal abwenden. Allein nun war es zu spät, und sie mußten sich noch sogar die Demüthigung gefallen lassen, ihr eigenes Ausschreiben der allgemeinen Insurrection zu widerrufen! Das war das Vorspiel zu der Entwicklung des Dramas. Denn als sich die russischen Truppen in die Gegend von Grodno gezogen hatten, um den dort versammelten Conföderationsreichstag desto besser zu schützen, wie es hieß; da erschienen von den russischen und preussischen Gesandten zu gleicher Zeit zwei ganz gleichlautende Erklärungen an den Reichstag (16. April 1793) des Inhaltes:

„Polen sey noch nicht beruhiget. Der offenbare Widerstand habe zwar aufgehört, aber die geheimen Umtriebe und Künfte dauerten noch immer fort. Die Tagewörter der Conföderation sey von vielen nicht aufrichtig sondern aus Furcht angenommen worden. Man habe mit einer sicilianischen Vesper gedrohet, und die Er-

„bitterung des Volkes gegen die Russen zu steigern versucht. Ganz Polen sey ein Vulkan des Jakobinismus geworden. Daher seyen denn Rußland und Preußen mit einander darüber einig geworden, auf Mittel zu sinnen, sowohl diese Pest zu zerstören, als ihre eigenen Landesgrenzen davor zu bewahren. Der deutsche Kaiser sey ihren Ansichten beigetreten, welche dahin giengen, die Republik mehr einzuengen und zu einem Staat der Mittelklassen zu machen. Sie wollten demnach die polnischen Grenzprovinzen ihren Staaten einverleiben, und dem Ueberrest dadurch Gelegenheit verschaffen, sich eine ruhige freie Regierung zu geben, die ihre, und der Nachbarn Frieden und Sicherheit nicht gefährde. Zur Ausführung dieser heilsamen Operation sollte die Conföderation alsbald einen Reichstag zusammen berufen.

Um dieser Erklärung Gewicht zu geben, hatten die Preußen mittlerweile ausser Großpolen auch Siradien, Kujanien, einen Theil von Masurien besetzt, welche die Russen ganz willig bei ihrem Einrücken räumten.

Die vorzüglichsten Häupter der Conföderation, Potocki, Sapieha, zogen sich jetzt zurück, und gaben alles für verloren, der König aber, der selbst nach Grodno gekommen war, wo Sievers als Gesandter und Besitznahme-Commissär war, mußte sich die Demüthigung gefallen lassen, an demselben Tage, an dem die untergegangene Verfassung vollendet worden war (3ten Mai) der Huldigung seiner ehemaligen Unterthanen an Rußland zu sehen zu müssen!

Der Reichstag wurde endlich am 17ten Juni 1793 eröffnet. Nur 10 Senatoren erschienen dabei. Die Landboten fehlten aus mehreren Provinzen. Preußen

und Rußland diktierten. Ein Ausschuss mußte ernannt werden, um die von beiden Mächten geforderten Abtretungen zu reguliren. Alles Bitten, Vorstellen und Protestiren war vergebens. In fünf Tagen waren die Verhandlungen mit dem Ausschusse beendigt, und Rußland erhielt die Hälfte von Polen und Lithauen. Nun kam Preußen. Der Reichstag zögerte. Da ließ Sievers den Saal desselben mit Militär und Kanonen umgeben, und drohte mit Gewalt. Noch an demselben Tage (2ten September 1793) wurde der Theilungsvertrag mit Preußen ebenfalls unterzeichnet.

Doch wollte der Reichstag Preußen gegenüber Bedingungen wegen vorherigen Abschlusses eines Handelsvertrages machen. Allein Preußen verwarf alle Bedingungen, nahm es sehr übel, daß man sich derlei gegen dasselbe erlaubte, und Sievers, der doch vorher selbst für die vorgeschlagenen Beschränkungen gestimmt hatte, sprach nun im gleichen Tone. Endlich, da der Reichstag durchaus nicht einwilligen wollte, bevor nicht alle Präliminarfragen über die künftigen Handels- und Zollverhältnisse unter Rußlands Gewährung berichtigt seyn würden, ließ Sievers vier der kühnsten Landboten arretiren, und unter Begleitung von Kosaken fort bringen. Durch diesen Terrorismus wurden die übrigen Abgeordneten gezwungen, den Abtretungsvertrag mit Preußen gleichfalls zu unterzeichnen.

Diese zweite Theilung war in jeder Beziehung für Polen verderblicher als die erste. Es mußte an Rußland 4553 Quadratmeilen Land und 3 Millionen Einwohner, an Preußen aber 1061 Quadratmeilen mit 1,200,000 Einwohner abtreten. Für das Gebiet der Republik selbst

blieben nun nur noch ungefähr 4800 Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung von etwa 3 Millionen.

Die Hauptstadt des Reiches, Warschau, war nun zur Grenzstadt geworden. Am Schlusse des Ganzen kam nun noch ein Schutz- und Einigungsvertrag zwischen Rußland und Polen zu Stande (16ten Oktober 1793) wornach sich Rußland die oberste Leitung in allen künftigen Kriegen Polens vorbehielt: Polen ohne seine Einwilligung mit keiner auswärtigen Macht ein Bündniß oder einen Vertrag schließen durfte, und sich's gefallen lassen mußte, auf bloße Anzeige russische Truppen aufzunehmen. Dieser schmäbliche Vertrag, von der Uebermacht dem unterdrückten Schwachen diktiert, war die letzte öffentliche Handlung des unglückbringenden Reichstages von Grodno, und die Krone der schändlichsten Umtriebe der Targowitzer Conföderation. Gleich darauf gieng der Reichstag auseinander. Warschau hielten die Russen noch fortwährend besetzt. Sievers wurde abgerufen, und General Igelström trat an seine Stelle als Gesandter bei der Republik. Ein harter, rauher Mann, in Feldlagern groß gewachsen, vom gemeinen Soldaten bis zum kommandirenden General durch Muth und Glück sich hinauffchwingend, ohne eigentliche Bildung und Sitte, wollte er im Anfang die polnischen Senatoren und die ersten Männer des Reiches gleich seinen Soldaten behandeln, und handelte schonungs- und rücksichtslos. Dadurch ward der Druck der fremden Herrschaft und des allgemeinen Unglückes nur noch fühlbarer; und das schmerzliche Gefühl gieng nach und nach in Unmuth und Ingrimm über. Diese Stimmung wurde noch vermehrt, als es bekannt wurde, daß in Folge des letzten Reichstagsbeschlusses die Armee von

30,000 Mann auf 13,000 reduziert werden sollte. Man sah dieß als den letzten Versuch an, das Vaterland rettungslos zu verderben, und als eine Aufforderung, dagegen sich zu erheben. Aber noch war der Mann nicht gefunden, der Muth und Kraft genug besäße, das Ganze zu leiten, und mit dem allgemeinen Vertrauen der Nation beehrt, ihr den ungehinderten Impuls gegen das große Ziel zu geben vermöchte, das man erreichen wollte.

Er war jedoch nicht mehr ferne.

Dieser Mann war Mathäus Coşziusko, der Sohn eines armen Landedelmannes in der Wojwodschafft Bezeszcz, in dem Cadettenhaus des Adels zu Warschau erzogen, dann Offizier in der polnischen Armee, von der er jedoch bald in französische Kriegsdienste übertrat, wo er bald bis zum Major stieg. Beim Ausbruche des nordamerikanischen Freiheitskrieges, gieng er mit dem französischen Hilfskorps dahin, und focht begeistert für die Sache der Freiheit. Washington erkannte alsbald den Werth des Manns und ehrte ihn. Nach beendigtem Kriege war er bereits Generalmajor, und verließ dann Frankreich, um in sein Vaterland zurückzukehren. Er wurde hier als Generalleutenant angestellt, und erwarb sich große Verdienste, um die Verbesserung der Kriegszucht der polnischen Armee. Als er in dem Freiheitskampfe vor der Uebermacht der Russen weichen mußte, und der König offenbar von der allgemeinen Sache abfiel, kehrte er mit Schmerz und Verzweiflung im Herzen nach Warschau zurück, die Anerbietungen der Russen verschmähend. Mit den Worten verließ er Polen: „Gott, lasse mich noch einmal das Schwert für das Vaterland ziehen!“ und begab sich

nach Leipzig. Dabin, und nach Dresden waren auch Jeltz und Stanislaus Potocki, Mastowski, der Reichsmarschall Malachowski, und viele andere von den Männern ausgewandert, welche an der Verfassung von 1791 gearbeitet hatten, und sie wieder herstellen wollten. Bereits waren Pläne dazu entworfen. Die beinahe gewisse Aussicht auf eine zweite Theilung ihres Vaterlandes beschleunigte ihren Entschluß. Sie hofften hiebei auf fremden Beistand. Allein nur Schweden zeigte einige Geneigtheit, und Frankreich, mit sich selbst und der Koalition beschäftigt, gab Geldunterstützung. Das war alles, was aus der Fremde kam. Auf sich selbst, auf eigene Kraft beschränkt, sollten die Polen den letzten Rettungsversuch wagen. Der Leiter des Ganzen war Coşziusko. Er hatte sich unaufgefordert angeboten, an der Spitze des gefährlichen Unternehmens stehen, und sein Leben an die Rettung des Vaterlandes setzen zu wollen. Und der Glaube an die Reinheit seiner Gesinnungen, an seine Tapferkeit und Beharrlichkeit war so allgemein, daß nicht der leiseste Verdacht sich äußerte, als ob er von Ehrgeiz getrieben, sich an die Spitze der Ereignisse stellte, sondern allgemeiner Dank für das Opfer ihm zu Theil ward, daß er dem Vaterland bringen wollte.

Der schicklichste Augenblick schien Coşziusko für sein großes Unternehmen da vorhanden zu seyn, als der Reichstag die Verminderung der Armee vorgenommen hatte. Inzöheim und unerkannt reiste er im Winter 1793 nach Polen, und verabredete mit allen, die er als Freunde des Vaterlandes und der Freiheit kannte, besonders mit den Befehlshabern der Truppen und Kommandanten der Städte, den Plan zur Rettung des Vaterlandes. Er

sand die allgemeinste Theilnahme, und bestimmte Krakau zum Vereinigungs- und Central-Punkte, wohin er selbst sich begab, und dort die allgemeinen Anstalten zur Insurrektion leitete. Im Monat März 1794 begann der Brigadier Madalinski, acht Meilen von Warschau, zu Pultusk die Operationen damit, daß er mit nicht mehr als 1800 Mann einen äußerst kühnen Zug von Mlava über die Weichsel und Pilika unternahm, ungehindert bis nach Sandomir vordrang, und während dieses Zuges mehrere preussische Offiziere zu Gefangenen machte. Er war auf dem Wege nach Krakau begriffen, wo er zu Coszjusko stoßen wollte, als er von dem russischen GeneralThormassow, den Igelström mit einem bedeutenden Corps zu seiner Verfolgung abgesendet hatte, angegriffen wurde. Zum Glück zog aber Brigadier Walewski eben den Weg. Von diesem und Madolinski angegriffen, wurde Thormassow geschlagen, und der Weg nach Krakau war nun offen, wohin bereits andere polnische Schaaren eilten, um sich unter Coszjuskos Fahne zu stellen.

Zu Krakau war bereits eine neue Conföderationsurkunde ausgearbeitet und am 24ten März 1794 verkündet worden. Ihr wesentlicher Inhalt war:

„Wiederherstellung des polnischen Staates nach seinem alten Umfang; Reinigung des Staatsgebietes von den fremden Kriegsvölkern, und gänzliche Freimachung von fremder und heimischer Unterdrückung. Coszjusko erhielt den obersten Befehl über die ganze bewaffnete Nationalmacht. Das Recht einen hohen Nationalrath anzuordnen, und dessen Glieder zu ernennen, so wie die Anordnung aller Angriffs- und Vertheidigungsanstalten, wurde ihm ebenfalls unbeschränkt übertragen. Da dem Nationalrath

die Befugniß gegeben war, Abgaben und Anleihen anzuordnen, Rekruten auszuheben, und alle inneren und äusseren Verhältnisse zu leiten und Coszjusko zugleich Sitz und Stimme in diesem obersten Rathe hatte; so war seine Macht wirklich dadurch, und das allgemeine Vertrauen der Nation der eines Diktators gleich. Besondere Polizei- und Kriminalkommissionen in den Wojwodschaften, und einen obersten Kriminalgerichtshof dem Nationalrath zur Seite; sollten über alle gegen die Freiheit und Sicherheit des Vaterlandes unternommenen Attentate richten. Unterdessen war die dem Nationalrath gegebenen Gewalt nur momentan, denn sobald die Unabhängigkeit errungen seyn würde, sollte das Volk durch seine Vertreter sowohl Rechenschaft von den provisorischen Gewalthabern fordern, als auch eine neue, feste Verfassung ausarbeiten lassen. Zu gleicher Zeit wurde die männliche Bevölkerung vom achtzehnten bis siebenundzwanzigsten Jahre zu den Waffen gerufen; alle übrigen waren zum Landsturme bestimmt. Nur Krankheit oder körperliche Gebrechen entschuldigten.

Mit großem Enthusiasmus wurde ein von Coszjusko erlassener Aufruf an die Nation, das Heer und die Frauen (um auch letztere zur Vaterlandsiebe und zur Verpflegung der Verwundeten und Kranken aufzunehmen) aufgenommen. Als aber der Nationalrath auch eine allgemeine Kriegsteuer ausschrieb, so äußerte sich wenig Theilnahme, und ein merkliches Mißvergnügen darüber, weil das Land durch die bereits gebrachten Opfer erschöpft, von den fremden Kriegsheeren ausgezogen, und die Nahrunglosigkeit allgemein war.

Coszjusko hatte in Krakau ungefähr 7000 Soldaten, und einige Tausende mit Sensen und Aerten bewaffnete

Bauern gesammelt. Mit diesem Haufen verließ er am ersten April Krakau, und zog gegen Skatowitz. Hier stellten sich ihm Thormassow und Dreisow entgegen, welche Igelström wider ihn ausgesandt hatte. Sie waren ihm an Zahl und Geschütz weit überlegen. Allein dem unerachtet griff er sie an, und schlug sie nach blutigem mehrstündigem Kampfe aufs Haupt. Viele Gefangene, und eilf Kanonen waren die Früchte dieses Sieges. Aber viel wichtiger war der Eindruck den er auf die Nation machte. Wer bisher noch wankte, zaghaft oder unentschlossen war, schloß sich jetzt an Cosziusko und die Sache des Vaterlandes an, und alles begte die schönsten Hoffnungen.

Zu Warschau hatte indessen General Igelström strenge Maßregeln angeordnet um die Ruhe zu erhalten, und den glimmenden Aufruhr zu erstickn. Denn bereits waren die Krakauer Conföderationsakte und Cosziuskos Aufruf an das Volk auf geheimen Wegen dahin gekommen und dem Magistrat mitgetheilet worden. Eine Menge Verhaftungen fanden statt; allenthalben wurden Spione und Ausflurer bestellt, die jedes verdächtige Wort dem General hinterbrachten.

Der Uebermuth und die Bedrückungen von Seite der russischen Behörden nahm in dem Maße zu, in dem die Besorgniß, das Mißtrauen, und die Aufregung der Gemüther stiegen. Igelström forderte nun den König und den immerwährenden Rath auf, zu den Maßregeln die er anordne, mitzuwirken, und beide versprachen es zu thun. Allein, da dem unerachtet der Aufstand sich täglich mehr verbreitete, und alles, was die Waffen tragen konnte, zu Cosziusko eilte; so entwarf Igelström nun

den Plan, die polnische schwache Besatzung von Warschau zu entwaffnen, sich des Pulvermagazins und Zeughauses zu bemächtigen, die vornehmsten Mitglieder des Reichsrathes zu verhaften, und endlich die Stadt zu plündern, anzuzünden und die Einwohner niedermegeln zu lassen. Zur Ausführung dieses schändlichen Plans hatte der Bischof Cossakowski treulich beigerathen, und verordnet, daß am Charfreitag (18. April) nicht wie gewöhnlich das Auferstehungsfest um Mitternacht, sondern schon um 8 Uhr Abends in allen Kirchen zugleich gehalten werden sollte. Auf diese Art wollte man die ganze Bevölkerung von Warschau zu einer und derselben Stunde versammeln, Kanonen vor den Kirchen aufpflanzen, das Arsenal besetzen, die Stadt plündern und anzünden, und die Bürger niedermachen lassen. Der Commandant von Warschau, General Dzarowski, ein Pole, und General Jabiello, sollten die polnischen Truppen gemeinschaftlich mit den Russen gegen das Volk bei dieser Megelei anführen.

Die Stärke der Russen betrug indessen zu Warschau nicht mehr als höchstens 8000 Mann, und weiterblickende wohlgesinnte Männer rietben Igelström, Warschau zu räumen, und sich mit den im Lande verlegten russischen Truppen zu vereinigen. Allein er gab diesen Vorschlägen kein Gehör, und erklärte nur dann abziehen zu wollen, wenn Cosziusko vor Warschau ankommen würde. Aber im Rathe des ewigen Schicksals war es anders beschloßen, und Warschau und Polen sollten noch einmal der Schauplatz von zahllosen Greueln, und allen Schrecknissen entfesselter Volkswuth und raschieriger Krieger werden. Ein Schuhmacher zu Warschau, Johann Kilinski, ohne Erziehung und Bildung, kaum des Lesens und Schreibens

seiner Muttersprache mächtig, seit kurzem Syndik seiner Vaterstadt, und ein gewisser Abbé Meier, wurden die Haupthebel des gewaltigen Umschwungs, den die Dinge in der Hauptstadt nahmen. Jener, wegen einer Denunziation die gegen den General Igelström gemacht worden war, kaum erst dem Galgen durch Gewandtheit entronnen, hatte bereits von dem, was in Krakau geschehen, Kenntniß, und war im Herzen ein eifriger Patriot und grimziger Feind der Russen. Dieser, ein seiner verschmitzter Mann, war eben so sehr Patriot als Kilinski, und bearbeitete im Stillen jene Individuen des in Warschau wohnenden Adels, auf deren Gesinnungen er rechnen zu können glaubte. In gleicher Gefahr wie Kilinski von den Spionen Igelströms zu Grunde gerichtet zu werden, verband er sich mit diesem nur um so inniger. Durch einen Zufall erfuhr Kilinski von einem russischen Offizier selbst was am Charfsamstage ausgeführt werden sollte. Sogleich versammelte er seine Freunde und alle Mitverschwornen, und verabredete mit denselben, die Mittel, das Vorhaben der Russen zu vereiteln, und sich derselben zu entledigen. Mit einem feierlichen Eide verbanden sich alle Anwesenden, das Geheimniß zu verwahren, und zur verabredeten Stunde bereit zu seyn. Vorher noch hatte Kilinski einen Offizier von den polnischen Ublanen, die Igelström in die Stadt hatte kommen lassen, in das Geheimniß eingeweiht, und von ihm das Versprechen erhalten, mit seinem Regimente die Sache der Patrioten zu vertheidigen. Kilinski und die Mitverschwornen hatten sich mittlerweile auch mit Waffen und Schießbedarf versehen, und überhaupt ihre Maßregeln so gut genommen, daß sie des Erfolges beinahe sicher waren. Sie eilten aber jetzt um so mehr, da Ki-

linski die Nachricht erhalten hatte, daß ein Unteroffizier der Stadtwache dem Präsidenten der Stadt die Anzeige von bemerkten verdächtigen Zubereitungen gemacht, und dieser auf der Stelle dem König davon Kunde gegeben habe. Es war demnach jeder Augenblick kostbar.

Am siebenzehnten April 1794 des Morgens zwischen drei und vier Uhr, brach die Empörung los. Eine Anzahl polnischer Lanzier sprengten zuerst gegen das Zeughaus an, hieben das Thor desselben ein bemächtigten sich einer Kanone und gaben drei Signalschüsse damit, vertheilten an das herbeieilende Volk Waffen und Munition und eröffneten damit die Blutzenen. Das polnische Militär überfiel allenthalben die sorglosen russischen Soldaten, und machte sie nieder. Der Pöbel mordete und brannte wo er starken Widerstand fand. Zwei Tage lang bot Warschau den Anblick eines Schlachtfeldes dar. Alle Straßen lagen voll Todten. Gegen 2300 Russen waren geblieben, 2000 wurden gefangen, und beinahe eben so viele entrannen dem Blutbad durch eilige Flucht. Igelström entkam mit beiläufig 300 Mann aus Warschau, und zog sich auf Powacheß zu den Preußen zurück. Man sagt, König Stanislaus habe seine Rettung aus dem allgemeinen Blutbade bewirkt. Den Polen fiel außer reicher Beute auch das Gesandtschaftsarchiv der Russen in die Hände. Außer dem Militär und dem gemeinen Volk hatte Niemand an den Tagen des 17. und 18. Aprils Antheil an dem Aufstande genommen. Die vermöglichen Bürger von der Mittelklasse waren in ihren Häusern geblieben, die sie verschlossen hielten. Daher denn auch von des Pöbels Wuth große Greuel verübt wurden, die Kilinski in seinen erst kürzlich erschienenen Memoiren be-

schreibt. Das Anzünden der Häuser, worinn die Russen sich vertheidigten, das Plündern und Morden machten damals Warschau zu einem Schauplatz von Abscheulichkeiten, deren die Geschichte mit Schauder erwähnt.

Während der Aufruhr in der Stadt und den Vorstädten wüthete, ward der König in seinem Pallast eingeschlossen und bewacht. Igelström hatte sich, als die Gefahr stieg, an ihn gewendet und ihn aufgefordert, die Ruhe herzustellen. Wie hätte er das vermocht? Er rieth dem General, die Stadt zu verlassen, und sich und seine Leute nicht aufzuepfers. Allein dieser Rath fand kein Gehör. Ebenso wenig konnten einige preussische Truppen ausrücken, die gegen Mittag am 18ten April gegen die Stadt anrückten. Die Polen griffen sie mit Ungestüm an und zwangen sie zu eiligem Rückzuge. Nachdem der Sturm verobt hatte, und alles wieder ruhig geworden war, erklärten die Stadt und das Herzogthum Warschau ihren Beitritt zur Krakauer Konföderation feierlich. General Mokranowski war zum Stadtkommandanten ernannt, Jazjewski, ein bewährter Patriot, aber als Präsident an die Spitze eines provisorischen Rathes gestellt, und mit unbeschränkter Gewalt im Herzogthum Massuren bekleidet. Der König, durch eine Deputation von diesen Anordnungen benachrichtiget, billigte dieselben, und schien sogar damit sehr zufrieden zu seyn.

In Lithauen, wo seit Jahrhunderten die Abneigung gegen die Moskowiterherrschaft einheimisch war, hatten zu gleicher Zeit einige Patrioten, worunter besonders Niesiolowski Giedroyc und der General Sulcrowski zu Szawlu die Fahne der Empörung aufgepflanzt, und die Insurrektion zum Ausbruche gebracht. Nach allen Rich-

tungen hin zerstreuten sich die Agenten der Vaterlandsfreunde, und bald war das ganze Land in Aufruhr. Allenhalben erklärten sich die polnischen Truppen für die Sache des Vaterlandes und überall zogen die unvorbereiteten, überfallenen schwachen russischen Garnisonen den Kürzern. Wilna, wo General Arseniew und der Pole Kossakowski ein despotisches Regiment, wie Igelström zu Warschau, führten, wurde vom Ingenieurs-Obersten Jasiński, beinahe ohne Blutvergießen erobert. Arseniew und Kossakowski mit 10000 Mann wurden gefangen und etwa 20 Russen getödtet. Die Polen verloren nur einen Mann. Nur jene Russen entrannen, welche in den Vorstädten von Wilna einquartirt waren, und da die Empörung ausbrach, dieselben anzündeten und nach Grodnow flüchteten. In Wilna wurde jetzt der Beitritt des Fürstenthums Lithauen zur Krakauer Conföderation feierlich promulgirt, Jasiński zum Kriegsbefehlshaber der Stadt ernannt, ein hoher Rath und ein Kriminalgerichtshof zur Untersuchung und Bestrafung der Vaterlandsverräther installirt. Dieser letztere begann sein Geschäft damit, dem gefangenen General Kossakowski, der als Pole und Feldherr von Lithauen sich an Rußland verdingt hatte, den Prozeß zu machen. Die Untersuchung war schnell beendet. Schon des folgenden Tags (25. April 1794) ward Kossakowski gehenkt.

Bisher gieng alles nach Wunsch. Kosziusko, von welchem man geraume Zeit keine Nachricht mehr hatte, war, von allen Seiten durch die abgefallenen polnischen Truppen verstärkt, in einer festen Stellung bei Gostomia, und Grochowski trieb mit einem Korps von 12,000 Mann, die er gesammelt hatte, die Russen immer mehr

über die Weichsel zurück; die sich auf ihrem Rückzuge durch Grausamkeit und wilde Ausschweifungen rächten.

Lithauen, Warschau und Kleinpolen waren vom Feinde frei. Warschau wurde auf das eifrigste befestiget, und allenthalben das Volk von 15 bis 30 Jahren zu den Waffen gerufen, die jedoch in manchen Provinzen nur in Senen und Picken bestunden. Dem König, welchem man trotz seinen Versicherungen nicht mehr traute, wurde seine polnische Garde genommen, und seine Bewachung den Bürgern von Warschau überlassen. Dort waren bereits seit geraumer Zeit die Ränke und Untriebe der Partheien thätig gewesen, und hatten Mißtrauen und Unruhen verbreitet. Man hielt dafür, daß es darauf abgesehen sey, den König entfliehen zu lassen. Andere glaubten, daß man die russischen Gefangenen ermorden wolle, und wieder Andere hielten das Ganze für ein angelegtes, abgeredetes Spiel, um die Hinrichtung der Staatsgefangenen zu bewirken. Wirklich brachen denn auch am 8. Mai bedeutende Unruhen aus. Der Pöbel bewaffnete sich, die Sturmglocken erkönten, man hatte Mühe, die gefangenen Russen vor der Wuth des Pöbels zu retten, und der König, der eben nach Praga geritten war, mußte eilends zurückkehren. Auf jeden Fall schien nur ein blutiges Opfer des kaum beruhigten Pöbels Grimm beschwichtigen zu können. Und dies wurde denn auch gebracht. Die Generale Dzarowski und Jabiello, der Bischof Kossakowski und Marschall Ankwiez wurden nach kurzem Verhöre bei dem peinlichen Gerichtshofe verurtheilt und hingerichtet. Man hoffte durch diese blutigen Akt der Nationaljustiz die Wiederkehr schändlicher Verräthereien und Treulosigkeiten zu verhüten, welche in der jüngsten Zeit

so häufig gewesen waren. Auch hoffte man von der um ebendiese Zeit geschehenen Einsetzung des obersten Reichsrathes zu Warschau, der an die Stelle des bisherigen provisorischen trat, mehr Energie und Schnelligkeit in die Leitung der Geschäfte zu bringen. Diese neue Stelle bestand aus acht Räten mit zwei und dreißig Stellvertretern nebst dem Oberbefehlshaber Kosziusko.

Allein die schöne Zeit reiner Vaterlandsliebe, die für das Gemeinwohl und den wohlverdienenen Ruhm Gut und Habe, und alles, was dem Menschen sonst werth und theuer ist, opfert, war bereits vorüber. Das Volk war durch die lange russische Herrschaft seiner Originalität und ursprünglichen Kraft größtentheils verlustiget und theilnahmslos geworden. Die Großen, durch Leppigkeit weichlich, durch Schulden gedrückt, waren meistentheils von Rußland abhängig geworden, das sie durch Pensionen und Stellen an sich band, oder durch die Furcht, den Besitz ihrer größtentheils unter russischer Herrschaft liegender Güter zu verlieren, in beständiger Abhängigkeit erhielt. Der Adel selbst war nicht minder ausgeartet, er trug Gesetze und Abgaben nur mit Widerwillen, und war ein Sklave seiner kurzfristigen Selbstsucht, die der Fremde schlaue zu benutzen wußte. Man wünschte die Herstellung des alten Polens, aber man scheute die Opfer. Auch thaten sich bald die verschiedensten Ansichten über die Verfassungsurkunde von 1791 kund, und zwar unglücklicherweise unter denjenigen zuerst und am erklärtesten, welche die neueste Revolution verbreitet und die Warschauer Katastrophe geleitet hatten. Niemand war ganz zufrieden. Besonders mißfiel aber zu Warschau, daß alle Mitglieder des neuen Nationalrathes aus Ade-

lichen bestunden. In den übrigen Städten, besonders in Litauen, sprach sich ein Geist aus, der sich hinsichtlich der künftigen Landes-Konstitution stark zu den Grundsätzen der französischen Konstitution hinneigte und dem Adel unfreundlich entgegenstand. Kosziusko selbst haßte die französische Revolution, und wünschte die Verfassung von 1791 mit Modifikationen, welche sie den amerikanischen nähern sollten.

So war die Stimmung zu Ende Mai 1794 in Polen beschaffen. Es schien, das Schicksal habe dieses Land dazu besonders ersehen, zu zeigen, wie tief ein Volk fallen könne, wenn einmal Patriotismus, Einigkeit und Selbstvertrauen von seinen Rathgebern und Wortführern gewichen sind, und das Verderbniß jene Klassen der Staatsbürger ergriffen hat, welche durch Einsicht, Vermögen, Stand, Erziehung und mächtige Verbindungen begünstigt, den Kern der Nation bilden, und begeisternd auf das Volk wirken sollten.

Die so sehr veränderte Denkweise des Jahrhunderts hatte zwar ihren Einfluß auch auf Polen verbreitet, und die durch die französische Revolution verbreiteten neuen Ideen waren auch dort in den gebildeteren Ständen bekannt geworden, und hatten Proselyten gemacht. Aber die Polen waren keine Franzosen, und die Gebildeteren, besonders in den höheren Ständen, hätten gerne revolutionirt, und zugleich ihre Privatinteressen dabei gerettet. Durch diese Halbheit gieng das Ganze zu Grunde. Das Schlimmste bei der Sache war aber, daß die eifrigsten Anhänger der französischen Revolution, und überhaupt die lautesten Patrioten, meistens Menschen aus den niederen Volksklassen waren, und bloß auf den Pöbel wirkten,

der, so lange die Welt steht, zwar schon vieles zerstört, aber noch nie aufgebaut und Ordnung hervorgebracht hat.

Wie früher, so gieng auch diesmal das Uebel von Warschau aus. Und sonderbar genug, war gerade der Mann, der beim Ausbruche des Aufstandes eines der Hauptinstrumente gewesen, der Schuster Kilinski an der Spitze der Unzufriedenen. Er und ein Kaufmann, Namens Kapostas, bildeten mit einigen hundert Gleichgesinnten eine Art Jakobinerklub, mit dem sich die königliche Parthei, und bald auch die heimlichen Freunde Rußlands vereinigten, die glühenden Patriotismus und Freiheitsliebe heuchelten, um desto sicherer ihren Zweck zu erreichen. Diese politische Mißgeburt ergoß sich in Klagen und Beschwerden gegen die wirkliche Regierung, und war endlich anmaßend genug, Abgeordnete an Kosziusko zu senden, um ihm ihre angeblichen Beschwerden vortragen zu lassen. Aber Kosziusko, welcher die Tollheit dieser Menschen zu würdigen wußte, schickte sie mit einem Verweise und mit wohlgemeinten Ermahnungen zur Eintracht und Ruhe wieder nach Hause. Er zeigte ihnen den Mißgriff ihrer Plane, das Schlechte, welches sie gegen das Vaterland begonnen, und die Feigheit, die sie unter der Maske von Patrioten zur Gunst des Fremden begannen. Wie sehr irrte sich aber der edle Patriot an dem Geiste seines Volkes, und besonders jener desselben, die er für die Besseren und Einsichtsvolleren hielt. Er beurtheilte sie nach sich, und ward bitter getäuscht. Die Eintracht kehrte nicht zurück, Adel und Städte geriethen täglich in größere Spannung gegen einander, und beide bildeten bald zwei, sich feindlich entgegenstehende Partheien.

Koźziusko unterdessen that unverdrossen, was in seinen Kräften lag, um des Vaterlands Selbstständigkeit zu retten. Vom Primas unterflügt, mußte auf seinen Antrag alles entbehrliche Kirchensilber in den öffentlichen Schatz abgeliefert werden, alle entbehrlichen Glocken wurden zu Kanonen umgegossen, und in den Woiwodschaften Ordnungsausschüsse organisiert, deren Direktion zu Wilna, die höchste Behörde für Lithauen, aber dem Nationalrath vollkommen untergeordnet war. Den fremden Gesandten wurde durch Ignaz Potocki, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Installirung des Nationalrathes angezeigt. Sie antworteten mit Ausnahme des preussischen, alle auf eine Art, welche zu der Hoffnung berechtigte, daß sie die Krakauer Conföderation anerkannten.

Die Landesbewaffnung hatte auch besonders in Lithauen guten Fortgang, und man konnte bereits im Monat Mai eine Abtheilung von Truppen gegen Curland absenden, um die dort befindlichen Russen zu beobachten. An kriegerischen Ereignissen war ausser einigen unbedeutenden Gefechten mit Russen bei Dubienka und kleinen Vorpostenplänkeleien mit den Preußen, bis Anfang Juni nichts vorgefallen. Allein jetzt begannen die Sachen ernster zu werden. Eine starke preussische Armee, vom Könige selbst angeführt, rückte gegen Polen heran, und in den ersten Tagen des Juni 1794 fand ein sehr ernsthaftes Gefecht zwischen Koźziusko und dem russischen General Denisow bei Szcebowzin statt, in welchem des letzteren Vorposten mit Verlust zurückgetrieben wurde. Denisow erneuerte aber Tags darauf (5. Juni) den Kampf. Man stritt von beiden Seiten mit dem größten Muth, und die Polen von Koźziuskos Beispiel begeistert, thaten Wunder

der Tapferkeit. Da sahen sie plötzlich ihren linken Flügel von einer preussischen Heeresabtheilung angegriffen, welche noch in der Nacht von Jornawa her den Russen zu Hilfe gekommen war. Durch ein schreckliches Artilleriefeuer verbreiteten sie Tod und Verderben in den Reihen der Polen. Verzweiflungsvoll stürzten jetzt diese auf die Preußen und durchbrachen ihre Linie. Aber in demselben Augenblicke entwickelte sich die große Uebermacht der Feinde, einige polnische Generale begriengen Fehler und die Schlacht gieng verloren.

Es war der Sieg der Uebermacht über die Schwäche. Mit einem Verlust von 1000 Mann, und 8 Stücken Geschützes, wich Koźziusko in guter Ordnung, und ohne verfolgt zu werden, nach Kielce zurück. Zwei polnische Generale, Brochowski und Bodzicki waren auf dem Schlachtfelde geblieben. Ein aus Rekruten und Bauern bestehendes Corps ohne Kanonen, und von General Jazoncew kommandirt hielt das Kanonensfeuer der Russen nicht aus, und lief nach den ersten Schüssen auseinander.

Diese schlimmen Nachrichten, welche unkluger Weise der Nationalrath verheimlichte, aber doch unter das Volk kamen, machten zu Warschau üblen Eindruck, der nur durch die gerade jetzt eintreffende Kriegserklärung Preußens verwischt wurde, und mit einem Male wie ein Zauberschlag den sinkenden Muth wieder belebte. Auch Koźziusko sprach in einer Proklamation an die Nation begeisternde Worte, und feuerte zu neuen Anstrengungen an. Allein ein neues, unglückliches Ereigniß erschütterte den Muth des Volkes auf das tiefste. Winiarsky, der polnische Kommandant in Krakau, übergab die Stadt, man weiß nicht, ob aus Feigheit oder Vorrätherei, den Preußen. Mit der ohn-

gefähr 7000 Mann starken Besatzung zog er sich nach Podgorze zurück, und der preussische General Elsner zog am 15ten Juni, an der Spitze von 3000 Preußen daselbst ein. Der Nationalrath beobachtete ein tiefes Stillschweigen über diesen unglücklichen Vorfall, aber die Kunde davon war nur zu bald in Warschau verbreitet worden. Allgemeine Bestürzung war die erste Folge davon. Ränkeschmiede und Unruhstifter benützten diesen Umstand, und brachten das Volk in Wuth und Verzweiflung. Man schrie über Verrath, und das fanatisirte Volk bezeichnete bereits laut die Opfer, die es verlangte. Es nannte die gefangenen Staatsverbrecher, als die Urheber der erlittenen Unfälle. Durch solche Mittel suchten damals die Volksführer die Wuth der Revolution auf's neue aufzuregen, und den gesunkenen Muth der Freiheitsfreunde wieder zu steigern.

Ein junger Mensch, Namens Konopka, Kolontays Hausfreund, stand an der Spitze der Anführer. Durch seine fanatische Beredsamkeit verführt, errichtete jezt das Volk in verschiedenen Stadtvierteln 10 Galgen, um die Staatsgefangenen daran zu hängen. Zwar ließ Jazkzewski sie gleich wieder niederreißen, aber es half nichts gegen den tobenden Pöbel, der nun einmal seine wüthenden Pläne ausführen wollte. Schon am Morgen des 28ten Juni erschien ein lärmender Pöbelhaufe vor dem Hause des Statthalters, und forderte gebieterisch die augenblickliche Verurtheilung und Bestrafung der unglücklichen Gefangenen. Während Jazkzewski durch die Macht der Beredsamkeit und den Einfluß der großen Achtung, die er durchgängig genoß, den tollen Haufen beruhigte, und zum Abziehen vermochte, hatte ein anderer Haufe die Ge-

fängnisse stürmend erbrochen, sieben der vornehmsten Staatsgefangenen, unter ihnen des Bischofs Mastalski von Wilna und des Fürsten Czeczertinsky sich bemächtigt, und dieselben ohne alle weitere Formlichkeit ermordet. Wahrscheinlich würde die anderen Gefangenen eben das Loos getroffen haben, wenn nicht Jazkzewski im Augenblicke der höchsten Volkswuth selbst im Brühlischen Pallast, worin die Staatsgefangenen aufbewahrt wurden, sich begeben, und sie gerettet hätte. Es bedurfte Zeit und Mühe, die Ruhe in Warschau wieder herzustellen.

Cosziusko hatte die Vorfälle in Warschau mit Abscheu vernommen. Ein erklärter Feind aller Ausschweifungen, sprach er sich schon gleich des andern Tages in einem Schreiben aus seinem Hauptquartier Golhoin laut mißbilligend darüber aus, und verlangte Untersuchung und Bestrafung der Hauptanstifter der Unruhen. Man willfahrte ihm, und in der Folge wurden sieben der Rädelshführer gehenkt, Konopka aber verbannt.

Während in Warschau sich die blutigen Pariserzenen wiederholten, bewiesen die Vaterlandsfreunde in Lithauen, obgleich anfänglich erklärte Anhänger der französischen Revolutionsideen, eine höchst lobenswerthe Mäßigung. Dort führte General Bielhurstki den Oberbefehl. Er ließ Wilna besetzen, um es gegen einen Ueberfall der Russen zu sichern. Jastinsky wagte es, mit 4500 Mann Linientruppen, und bewaffneten Bauern den General Benningfen anzugreifen, war aber hiebei nicht glücklich, desto erfolgreicher war dagegen der Zug der Polen gegen Kurland gewesen. Sie hatten sich dort Meister von Liebau gemacht, und dadurch den Beitritt des Landes zur Krakauer Konföderation bewirkt. Sie drangen bis Milau vor, aber aus Mangel an rez

gullrten Truppen konnten sie sich daselbst nicht behaupten obgleich die Kurländer allgemein der Insurrektion aufrichtig ergeben zu seyn schienen.

Das unglückliche Treffen bei Szecoczin hatte die Preußen und Russen Warschau näher gebracht, und ein Angriff auf die Stadt von ihrer Seite wurde immer wahrscheinlicher. Man traf daher alle für diesen Fall dienlichen Gegenanstalten. Cosziusko, und die anderen in den Provinzen vertheilten Heerführer eilten mit ihren Truppen herbei. Das platte Land wurde sich selbst überlassen und dem Feinde preis gegeben. Mehrere verschanzte Lager wurden in geringer Entfernung um die Stadt her zum Schutze derselben errichtet, bei Mokatow unter Cosziusko's, bei Mola unter Zajonczeck's, bei Marimont unter Mokranowski's Befehl. So war die ganze Kriegsmacht auf dem linken Weichselufer beisammen.

Praga aber, und das rechte Ufer des Flusses, und die Verbindung mit den Provinzen blieben offen. Die Russen und Preußen waren den retrograden Bewegungen der Polen gefolgt, und kamen in der Nähe von Warschau an. König Friedrich Wilhelm forderte jetzt den König Stanislaus, den General Graf Schwerin, den Kommandanten der Stadt, Mowski, zur Uebergabe auf. In Cosziusko erging aber keine Aufforderung. Man stellte sich ihn, als einen Empörer, keiner Unterhandlung würdig zu achten.

Die Aufforderung wurde indessen abgeschlagen, und die Belagerung begann. Die Armee der Preußen war nach und nach bis auf 60,000 Mann angewachsen, und

ermartete nur ihr schweres Geschütz, um die Belagerung mit Nachdruck fortzusetzen.

Während dies an der Weichsel vorgieng, hatten die Polen in Kurland Fortschritte gemacht. Alle Versuche der Russen, sie aus dieser Provinz zu vertreiben, waren bisher mißlungen, und die Stadt Brczesek, welche der General Derfelden genommen hatte, wurde ihm von den Polen abgerissen, die nun ihr Hauptaugenmerk auf die Erhaltung von Wilna richteten. Dort war Grabowski Kommandant. Vor der Stadt war ein kleines verschanztes Lager unter dem Befehl des General Meier errichtet. Am 19. Juli griffen die Russen unter Knörring und Tubos die Vorstädte und Verschanzungen zu gleicher Zeit mit Ungestüm an. Nach hartem Kampfe nahmen sie die eine Vorstadt, und zwangen den General Meier, welcher mit seiner kleinen Schar den ungleichen Kampf lange ruhmvoll bestanden hatte, zum Rückzuge nach Solenicki, das nur eine Stunde von Wilna entfernt ist.

Die Einwohner verloren aber, trotz dieser ungünstigen Ereignisse, den Muth nicht. Als bereits alle Vorstädte von den Russen verbrannt, und diese sogar in einem Theil der Stadt eingedrungen waren, schwuren die Bürger, entweder unter den Ruinen der Stadt zu sterben, oder den Feind wieder abzutreiben. Noch an demselben Abende schlugen sie den Feind wieder aus der Stadt zurück. Ein zweiter, den folgenden Tag wiederholter Angriff der Russen hatte keinen besseren Erfolg. Mit einem Verluste von mehr als 2000 Mann mußten sie abziehen.

Aber Wilna war ein zu wichtiger Punkt, um nicht alles anzuwenden, sich seiner zu bemächtigen.

Die Nachricht von der ruhmwürdigen Vertheidigung

Wilna durch die eigenen Einwohner wirkte sehr vortheilhaft auf die Einwohner von Warschau, das nun selbst belagert wurde. Beinahe alle Linientruppen waren dort in den verschiedenen Lagern beisammen, durch eine zahlreiche Artillerie gedeckt. Die Schanzen um die Stadt aber waren von den Einwohnern besetzt. So stunden beide Theile sich bis Ende Juli gegenüber, ohne daß etwas Ernstliches unternommen worden wäre. Endlich griffen die Preußen die Stellung des Generals Zajonczeck bei Wohla an, nahmen letzteres, konnten aber die Polen nicht aus ihrer Stellung verdrängen. Im Gegentheile verbrannten die Polen gleich in den nächsten Tagen Wohla, und schlugen einen wiederholten Angriff siegreich zurück. Ebenso vergebens war ein Angriff auf Cosziusko, so wie die Beschießung des Lagers bei Wohla. Die Russen waren ihrerseits von Dombrowski in zwei ernsthaften Gefechten zurückgeschlagen worden, und Zajonczeck schlug sogar die Preußen bei Gziste, und nahm ihnen einen Theil ihres Belagerungsgeschüßes ab. Dadurch verloren die Belagerer die Hoffnung Warschau zu erobern, und hoben die Belagerung auf, die Russen, unter Fersers Befehl, trennten sich von den Preußen, und nahmen ihre Richtung gegen Lublin. Die Preußen aber verließen ihr Lager zu Anfang Septembers, und marschirten auf Petrifan, mit solcher Eilfertigkeit, daß sie einen großen Theil ihres Gepäcks, ihre Verwundeten und Kranken zurück ließen. Dagegen bezeichneten Russen und Preußen ihren Rückzug durch gänzliche Verheerung des Landes. Die Umgegend von Warschau besonders zeigte das Bild greulicher Verwüstung und Zerstörung.

Man war über diese plötzliche Aufhebung der Bela-

gering von Warschau in Europa erstaunt; und Niemand wolte sie begreiflich finden. Die Preußen recht fertigten sie mit der in Großpolen ausgebrochenen Insurrektion. Allein, das war weder der einzige, noch der wahre Grund. Dieser lag vielmehr, außer dem beträchtlichen Verluste den sie durch Gefechte, Desertion und Krankheiten erlitten, vornehmlich in dem Benehmen der Russen gegen sie. Seit der Ankunft beider Heere in der Nähe von Warschau nämlich, hatten die Russen nicht undeutlich gezeigt, daß sie nur für ihren eigenen Vortheil sorgten, sich selbst auf alle Weise zu schonen, und die ganze Last des Krieges auf ihre Allirten zu schieben trachteten. Diese Erziehung und die Ueberzeugung, daß die Russen sogar auf indirekte Weise ihre Fortschritte zu hindern suchten, bestimmte die Preußen, von Warschau abzugehen.

Diese Uneinigkeit in Gesinnung und Handlung zwischen Russen und Preußen war das Glück der Polen. Dun in Warschau selbst war der Eifer ziemlich erkaltet, um die Furcht hatte sich der charakterlosen Menschen bemächtigt, deren Kraft bloß im Glücke steht. Unglücklicher Weise nahm auch die Spannung zwischen Cosziusko, und dem hohen Adel immer mehr zu. Der König klagte seinerseits gegen den Nationalrath, daß er ihm seinen Gehalt nicht ausbezahle, und ihm fast nie über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten Bericht erstatte. Es war demnach ein Glück für Polen, daß die Belagerer unbekannt mit dieser Stimmung blieben, und die Belagerung nicht fortsetzten.

Mit dem Aufstand in Großpolen hatte es aber folgende Schaffenheit. In diesem Lande, das in der zweiten heilung an Preußen gekommen war, herrschte

allgemeiner Unwille und Erbitterung gegen die neue Regierung, welche dort ohne Rücksicht auf die Landesitten und Gewohnheiten, mit unerbitterlicher Strenge alles auf deutschen Fuß einrichtete. Als nun die Preußen vor Warschau lagen, brach der Aufruhr aus. Zuerst zu Sierals, dann zu Kalisch, Lissa, und endlich in ganz Südpreußen; selbst in Danzig zeigten sich bedenkliche Spuren.

Der preußische Oberst Szekuli wurde in die insurgirte Gegend mit leichter Reiterei abgesendet, und waltete überall mit grausamer Strenge gegen Gemeinden und Individuen, die an dem Aufstande Theil genommen hatten, so daß der Nationalrath in einem Schreiben an denselben mit Repressalien drohte, wenn er fortan so wüthen würde. Durch diese Drohung wurden die Preußen milderer Sinnes gegen die empörten Polen, die vor Warschau aus höchst wahrscheinlich den hauptsächlichsten Impuls zum thätlichen Ausbruch ihrer Unzufriedenheit erhalten, oder durch den Fortgang der Revolution im Königreiche muthig gemacht, nur den Zeitpunkt für den günstigsten erachtet hatten, sich der verhassten preussischen Herrschaft zu entledigen. Oesterreich hatte bisher in Zuschauer gemacht. Jetzt begann es aber Verdach zu schöpfen, daß es auf eine neuerliche Theilung Polenabgesehen seyn möchte, und sendete zu Ende des Monats Juni 1794 den Grafen von Harnankourt mit einem kleinen Truppenkorps nach Kleinpolen. Die Oesterreicher fanden nirgends einen Widerstand, und rückten bis Lublin vor, zogen aber bereits in der Mitte des Monats wieder an die Grenze von Gallizien zurück. Der Grund dieser sonderbaren Bewegungen lag in dem Geheime Unterhandlungen, welche Rußland und Preußen

mit dem Wiener Kabinet eifriger als je angeknüpft hatten, um es zu bewegen, gemeinsame Sache mit ihnen zu machen, und sich in die Beute zu theilen. Der Eigennutz und das beständige Anliegen der beiden Höfe, siegten endlich über Oesterreichs bisherigen Widerwillen, offenbar ungerecht zu handeln. Man rüstete nun ernsthaft zu einem Einfall in Kleinpolen, und die Nationalregierung bereitete sich ihrerseits zum muthigen Widerstand. So geschah es denn, daß bei Josephow die Oesterreicher in einem Treffen geschlagen wurden. Allein sie zogen bald frische Verstärkung an sich, rückten aufs neue vor, und nahmen endlich zu Ende Septembers Lublin nach einem hitzigen Gefechte in Besitz.

Schlimmer war's inzwischen den Preußen ergangen. Nicht nur mußten sie sich bis Rawa zurückziehen, sondern Dombrowski drang mit Madalinski vereinigt tief in Südpreußen bis Gnesen vor, und insurgirte das ganze Land, welches jetzt offen der Krakauer Conföderation beitrug, und der gemeinsamen Sache große Opfer brachte. Bald war ganz Großpolen in Aufstand, und nur einige wenige Städte hielten sich noch bei Preußen. Szekuli war verwegen genug, sich Dombrowski zuerst bei Labyszcin entgegen zu stellen, und wurde geschlagen. Und als er der vereinigten Macht Dombrowskis und Madalinskis bei Bromberg, wo große Magazine und Vorräthe lagen, die Schlacht anbot, unterlagen sie abermals und verloren Bromberg sammt allen Vorräthen. Die polnischen Streifparthieen kamen tief in Preußen, und verbreiteten Schrecken und Bestürzung in der Hauptstadt. So groß war die Furcht vor den Polen, daß man in aller Eile Truppen in die bedrohte Gegend sendete, und den Fürsten von Hohenlohe

mit einem Theil des Heers vom Rhein zurückrief um gegen die Polen verwendet zu werden. Man dachte jetzt nur auf die Erhaltung von West- und Ostpreußen, und schien Südpreußen ganz aufgeben zu wollen. Diese glücklichen Ereignisse an der preußischen und österreichischen Landesgrenze erhoben den Nationalgeist sehr, und ermutigten das Volk, kein Opfer zu scheuen und standhaft für die Sache des Vaterlandes und der Unabhängigkeit zu kämpfen. Aller Augen waren jetzt auf Cosciusko gerichtet.

Finis Poloniae.

Katharina II. hatte in dem Kriege mit der Pforte durch Potemkin und Suwarow ihre Eroberungspläne gegen den Osten zum Theile ausgeführt, und besonders durch den letztgenannten Feldherrn, sich zum Besitze von Bessarabien und der Krimm gebracht.

Wegen der entscheidenden Schlacht am Kinnick hatte Suwarow den Beinamen Kiminski erhalten, und sein Name war das Schrecken der Osmanen. Unter seinen Soldaten aber galt er als das Vorzeichen sicheren Sieges. Seit Peter dem Großen hatte nie ein russischer Feldherr solche moralische Gewalt über den russischen Soldaten geübt, als Suwarow. Mit Eigenheiten, die manche für Narrheit hielten, verband dieser Mann eine an Tollkühnheit gränzende Tapferkeit, und eine Beharrlichkeit, die nicht zu ermüden war. Dabei war er in seinen Sitten und seiner Lebensweise dem Nationalcharakter treu geblieben, und verschmähte es nicht, mit dem gemeinen Soldaten alle Beschwerden und Entbehrungen zu theilen. Sein Lösungswort war voran, und nie zurück. Da-

her schonte er auch Menschenleben nicht, um seinen Zweck zu erreichen, und war im Stande im tiefsten Winter auf einem, von Schnee bedeckten Boden sich vor Dczafow zu lagern, und diese Festung zu erstürmen. Diesen außerordentlichen Mann hatte jetzt Katharina ersehen, um gegen die Polen zu ziehen, und den Aufstand mit einem gewaltigen Schläge zu beendigen.

Mit einem sieggewohnten Heere zog er geraden Weges gegen Warschau heran, und stieß zuerst bei Krugozycin auf den polnischen General Sierakowski. Zwei blutige Tage lang (18ten und 19ten September) währte die Schlacht. Die Polen, der Uebermacht nur den Muth der Verzweiflung entgegensetzend, unterlagen, verloren eine große Menge Volkes, ihre ganze Artillerie, und zerstreuten sich nach allen Richtungen hin. Jetzt war der Weg nach Warschau und Praga dem russischen Heere eröffnet. Dort arbeitete man von nun an unaufhörlich an der Verschanzung der Hauptstadt und der Vorstadt Praga. Kosziusko selbst zog sich aus seinem bisherigen Lager zu Mokatow auf das rechte Weichselufer, entschlossen, den letzten Kampf für des Vaterlandes Freiheit auf Leben und Tod zu bestehen, und sich, ein zweiter Dezius, für dasselbe zu opfern.

Noch einmal forderte er in einer Proklamation das Volk zur Einigkeit und Ausdauer auf:

„Die Freiheit — sprach er — das edelste aller Erdengüter, wurde von jeher nur jenen Völkern zu Theil, die sich durch Muth, Standhaftigkeit und Beharrlichkeit derselben werth zeigten. Auch ihr, Polen, welchen Vaterland und Freiheit, gleich den tapfern Völkern der Vor- und Nachwelt theuer sind, die ihr schon so lange alle Schmach und Bedrückung erduldet habt, und nun

„die grausame Zwingherrschaft der Fremdlinge abschütteln
 „wolltet, auch ihr sollt nun zeigen, daß ihr der Freiheit
 „und der Ehre würdig seyet, neben jenen großen Völkern
 „genannt zu werden. Auf denn, scheuet nicht Opfer,
 „Beschwerden und Entbehrungen! Der Augenblick der
 „Entscheidung nahet, wo alles gerettet, oder verloren
 „werden soll! Vergesset nicht, daß Leiden und Opfer
 „nur vorübergehend seyen! wenn je etwas ein Opfer für
 „das Vaterland genannt werden darf, dessen Freiheit
 „und Unabhängigkeit allein euch dauerndes Glück und einen
 „ruhmvollen Namen bei der Nachwelt verschaffen kann.“

Das war die letzte, ahnungsvolle Rede des tugendhaften Vaterlandsfreundes an sein Volk. Eilends zog er jetzt über die Weichsel und vereinigte sich mit dem Reste von Sierakowski's geschlagenen Truppen, bestrafte die Feigen, die vor den Russen geflohen und schimpfliche Flucht dem Tode fürs Vaterland vorgezogen hatten, gieng dann nach Grodno, wo er an Mokranowski den Oberbefehl in Lithauen übergab, und kehrte sogleich wieder zur Armee zurück. Gerade damals zog General Fersen von einer anderen Seite heran, um über die Weichsel zu gehen, und Warschau zu überfallen. Coszjusko schickte nun den General Poiniski gegen Fersen, um ihm den Uebergang über die Weichsel zu verwehren. Allein Poiniski, entwedder aus Ungeschicklichkeit oder aus Verrätherei, benahm sich so übel, daß Fersen den Uebergang bewerkstelligte, und Coszjusko dadurch in die Alternative brachte, entwedder Warschau sich selbst zu überlassen, oder eine Hauptschlacht zu wagen. Er wählte das letztere und beschloß Fersen anzugreifen, bevor er sich noch mit Sumarow vereinigt haben würde. Allein der russische Feldherr,

wahrscheinlich von Coszjusko's Plan unterrichtet, kam ihm zuvor, und griff ihn am 10. Oktober früh 5 Uhr bei Macziewice in der Fronte an, während Denisow den Polen in die linke Flanke fiel. Tapfer kämpfte das polnische Fußvolf, und schlug mit dem Bajonette zweimal Denisow's Angriffe zurück. Allein jetzt wich die polnische Kavallerie und riß das Fußvolf und die Artillerie in heillosen Verwirrung mit sich fort. Mehr als 2000 Mann und die ganze Artillerie geriethen in die Gewalt der Russen.

Als Coszjusko die Flucht der Kavallerie bemerkte, sprengte er derselben nach, um sie wieder zurückzuführen, allein sein Pferd stürzte, da er eben über einen Graben setzen wollte. Im Begriffe sich aufzuraffen, ward er von einigen verfolgenden Kosacken ereilt, von mehreren Lanzenstichen verwundet, und sank, halb todt, mit dem Ausrufe nieder: *Finis Poloniae!* — Die Kosacken begannen nun den Verwundeten zu plündern. Da bemerkte einer derselben die kostbaren Ringe, die er am Finger trug, wurde aufmerksam, und fragte: „Bist du nicht Coszjusko?“ Mit schwacher Stimme bejahte dieser die Frage, und sogleich luden ihn die Kosacken auf ihre Lanzen und trugen ihn in ein benachbartes Schloß. Seine Wunden waren nicht tödtlich, und General Fersen behandelte den unglücklichen Feldherrn und die übrigen Gefangenen mit lobenswerther Humanität. — In dieser Entscheidungsschlacht waren nebst Coszjusko auch Sierakowski, Kamenski, Kniasziewicz und der Oberst Jaydlie, so wie der Dichter und Waffengefährte Coszjusko's, Niemniewicz, gefangen worden.

Mit Coszjusko's Fall war Polens Geschick erfüllt.

Europas allgemeine Theilnahme und der Schmerz der Verzweiflung des unglücklichen polnischen Volkes sprachen sich laut über das Unglück des Mannes aus, der zu den Edelsten des Jahrhunderts gehörte. Als die Nachricht von diesem Unglücke nach Warschau kam, entstand das Schweigen dumpfer Verzweiflung und allgemeiner Betäubung. In dieser schrecklichen Verlegenheit übertrug jetzt der Nationalrath den Oberbefehl über die Armee dem General Waweczki, der ihn nur ungern übernahm. Denn er begriff, wie schwer es sey Nachfolger Cosziuskos zu seyn. Dombrowski und Madalinski wurden eiligst aus Preußen, Mokranowski aus Lithauen herbeigerufen. Zajonczeck lagerte bei Praga, und Poniatowski deckte das linke Weichselufer. Alles arbeitete an der Befestigung von Praga, und eine Million Gulden wurden den Vertheidigern verheissen. Allein es war zu spät. Denn es trat bereits Muthlosigkeit ein, und Stimmen wurden hie und da laut, die von Unterwerfung sprachen. Der Hof wollte, daß man sich den Russen, die vermöglichen Einwohner, daß man sich den Preußen ergebe. Aber das gemeine Volk beharrte auf der Vertheidigung. Man bot Auswechselungen der Gefangenen gegen den einzigen Cosziusko an, es ward aber verweigert. Fersen forderte seiner Seits augenblickliche Freilassung aller gefangenen Russen vom König: aber das ward ebenfalls verweigert. Mittlerweile stieg die Besorgniß und Muthlosigkeit immer höher. Schlimme Nachrichten liefen ein von den abgesonderten Truppenabtheilungen. Jliniski, der einen Uebergang über die Narow versuchte, wurde von dem preussischen General Günter geschlagen, und eine andere Abtheilung polnischer Truppen bei Ostrolenka von dem Prinzen von Holstein=Beck

abgeschnitten und gefangen genommen. Nur mit Mühe entrannen Dombrowski und Madalinski den von allen Seiten gegen sie anrückenden Preußen, und kamen, als Unglücksboten, nach Warschau. Bereits waren West- und Südprenßen von den Polen verlassen worden, und für Großpolen selbst nahte jetzt die Stunde der Entscheidung und der Auflösung der Insurrektion.

Denn Suwarow, vereinigt mit Fersen und Denisow, eilte nun gegen Warschau her, um den Preußen den Vorsprung abzugewinnen, welche gerne die Ehre gehabt hätten, es vor den Russen zu besegen. In wenigen Tagen schon erschien der gefürchtete russische Oberfeldherr in der Nähe von Praga, und trieb Zajonczeck mit Uebermacht in die Verschanzungen zurück. Dort war der Kern der polnischen Armee mit 100 Geschützen, entschlossen zu siegen oder zu sterben. Feldherren und Soldaten waren von einer und derselben Idee begeistert, und die Verzweiflung gab auch dem Furchtsamen Kraft, das Aeußerste zu wagen. Da die Russen ihr Lager bis auf Kanonenschußweite den Werken von Praga genähert hatten, so beschossen es die Polen von allen Werken auf das heftigste. Aber Suwarow erwiederte das Feuer seiner Gegner nur schwach, denn er hatte beschlossen, dem Kampfe durch ein Gewaltstreich ein Ende zu machen, und die Lage von Dzakow und Ismail hier zu wiederholen. Am 4. November des Jahrs ein tausend sieben hundert und vier und neunzig, vor Tagesanbruch führte er sein Heer aus dem Lager zum Sturm der Verschanzungen von Praga. Nach einer Stunde verzweiflungsvollen Kampfes gelang es den Russen auf dem linken Flügel die Verschanzungen zu ersteigen und in Praga einzudringen. Da begann nun ein Morden, dergleichen

Die christliche Welt und kriegsführenden Christen noch nie erlebt hatten. Ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes ward alles niedergestochen, ersäuft oder verbrannt. Tausende stürzten sich in den Strom und fanden darin ihren Tod, da die Brücke zusammengeschoffen worden war. Säuglinge wurden an den Wänden der brennenden Häuser zerschmettert oder an den Bajonetten gespißt, oder in die Flammen geworfen. Acht tausend Soldaten, mehr als zwölftausend Einwohner fanden hier ihren Tod. Die Generale Jasinski und Grobowski waren unter den Todten, der General Meier und die meisten Oberoffiziere unter den Gefangenen. Praga selbst wurde geplündert und in einen Schutthaufen verwandelt. Nach Warschau hinüber erscholl das Jammergeschrei der Einwohner von Praga, und die Kugeln der Russen verbreiteten dort Zerstörung und Schrecken. Da war alle Hoffnung verschwunden und aller Muth verloren. Man dachte an das Schicksal von Praga, und suchte Rettung in unbedingter Unterwerfung. Ignaz Potocki, vom hohen Rathe beauftragt, gieng hinaus in das russische Lager, um mit Suwarow wegen der Uebergabe der Stadt zu unterhandeln. Im Tone des erzürnten Siegers und als blinder Vollstrecker der Befehle seiner Gebieterin, erklärte er dem edlen Potocki: mit keinem Insurgenten-Chef unterhandeln zu wollen. Da erwiederte aber Potocki, daß der Feldherr sich nur an ihn, und nicht an das schuldlose Volk halten möchte, das seiner Führung gefolgt sey. So schied er ohne Antwort aus dem Hauptquartier. Des andern Tages kamen jedoch drei Abgeordnete des Warschauer Stadtrathes mit Vorschreiben des Königs zu Suwarow. Da

wurden die vorläufigen Bedingungen der Uebergabe verabredet. Sie bestanden im Wesentlichen darin:

Alles grobe Geschütz und alle Waffen sollten an die Russen ausgeliefert, die Brücke über die Weichsel sogleich hergestellt, und die Stadt von russischen Truppen besetzt werden. Den Bürgern wurde eine vollkommene Amnestie bewilligt, und der polnischen Besatzung freien Abzug, wohin sie wollte, gestattet. Waroczki gab sein Kommando in des Königs Hände ab, und die alte Ordnung der Dinge trat jetzt wieder in so fern ein, als es möglich war, sie herzustellen. Zwei Tage nach der Kapitulation zogen die Russen in Warschau ein, woraus sich vorher die meisten polnischen Truppen, die die Waffen nicht niederlegen wollten, mit einigen der vornehmsten Häupter des Aufstandes entfernt hatten. Sie zogen sich an die Pilicia zurück, verloren aber bereits auf dem Marsche eine Menge Leute, die sich nach allen Orten hin zerstreuten, und wurden endlich bei Radosczyn von Fersen und Denisow genöthigt, die Waffen zu strecken, und 122 Kanonen dem Feinde zu überlassen.

Ignaz Potocki, Jakszczercki, mit andern Edelleuten blieben in Warschau zurück, und überließen sich des Siegers Großmuth. Poniatowski, der gegen die Preußen gefochten hatte, theilte mit seinem Korps das Schicksal der übrigen. Es legte die Waffen nieder und lief auseinander.

Rußland herrschte nun über Polen unumschränkt, und verzich. Preußen aber ordnete Untersuchungen an, um die Urheber und Werkzeuge des Aufstandes zu bestrafen.

Gleich im folgenden Jahre ward das unglückliche Land zum drittenmal unter Rußland, Oestreich und Preußen

getheilt, wegen der absoluten Incapacität der Republik sich selbst eine Konstitution zu geben, die etwas taugte, *) Preußen etwa 900 Quadratmeilen mit einer Million Einwohner und der Hauptstadt Warschau; Oesterreich 800 Quadratmeilen mit mehr als einer Million Einwohner, und Rußland den gesammten Rest von Polen von ungefähr 200 Quadratmeilen und 1,200,000 Seelen. König Stanislaus August mußte abdanken. Er that es durch einen eigenen Akt (14. und 25. November 1795) und empfahl seine Nation, der er nichts mehr nützen konnte, der Großmuth der Kaiserin und ihrer Allirten. **) Seine und des Landes Schulden übernahmen die theilenden Mächte und warfen ihm ein Jahrgehalt von 20,000 Dukaten aus. Dabei war aber sein Loos wenig besser als das eines Staatsgefangenen. Denn er mußte Warschau verlassen und zu Grodno, unter Aufsicht des Generalstatthalters, Fürsten von Repnin, leben. Kosziusko und seine Unglücksgefährten wurden, so lang Katharina II. lebte, als Staatsgefangene behandelt, erhielten aber von Paul I. ihre Freiheit, und Beweise von jener Achtung, die dem Verdienste und der Bürgertugend von edlen Gemüthern nie versagt wird.

*) La Déclaration échangée entre les plenipotentiaires de la Russie et de l'Autriche. De Martens. T. VI. Nro. 96.

**) En descendant du trône, Nous Nous acquittons du dernier devoir de notre royauté, en conjurant Sa Majesté l'Imperatrice d'accorder ses bontés maternelles à tous ceux, dont Nous avons été roi, et qu'elle communique cet effet de sa grandeur d'âme à ses hauts alliés. De Martens. T. VI. Nro. 96.

So gieng Polen, eines besseren Schicksals werth, unter, bedauert und geachtet von der Mitwelt und Nachwelt, eine große Lehre für alle Völker, welche durch innere Zwiste und übermächtige Kosten an der freien Entwicklung bürgerlicher Freiheit und nationalen Wohlstandes gehindert, früher oder später die Beute ihrer Nachbarn werden müssen. Aber die Erinnerungen, welche die Helden Polens durch ihre Aufopferung für Freiheit und Vaterland hinterließen, waren nicht fruchtlos, und bereits in wenigen Jahren nach dieser Katastrophe zeigten sich die Früchte, die aus jeder rühmlichen That früher oder später stets zu folgen pflegen.

In Polens Schicksal wurde auch Kurland, das ein Leben Polens war, verwickelt. Peter Biron, ein habfüchtiger, geiziger Fürst, allgemein verhaßt, und heimlich zu Preußen sich hinneigend, mußte sich auf die Klagen seines von Rußland gewonnenen Adels Katharinens Schiedsrichterspruch gefallen lassen, der seine Abdankung zur Folge hatte, worauf er sich auf seine Güter in Schlesien zurückzog, Kurland aber unter dem Vorgeben freiwilliger, unbedingter Unterwerfung eine russische Provinz wurde. Das Aktenstück dieser Einverleibung ist durch Styl und Inhalt gleich merkwürdig, und ein schönes Denkmal der Diplomatie des 18ten Jahrhunderts, dem Glanzpunkte Rußlands und Preußens. *)

*) De Martens. T. V. p. 476. seq.

Manifest der Hochwohlgebornen Ritterschaft und Landschaft der Herzogthümer Curland und Semgallen. Diese Hochwohlgebornen Herren Stände bathen (angeblich) unterthänigst um die Gnade russisch werden zu dürfen.

Als Kosziusko von Paul I. seine Freiheit und die seines Waffengefährten und Freundes, des Dichters Niemenciewicz erhielt, und der Kaiser dem Helden Polens sein Schwert zurückgab, das er in so vielen Schlachten ruhmvoll getragen hatte, da weigerte sich dieser der Annahme mit den Worten:

„Ich bedarf dieses Schwertes nicht mehr, denn ich habe kein Vaterland mehr!“ —

Er begab sich mit seinem Freunde nach Amerika, wo er Schutz und Achtung fand, und lehnte alle Geschenke und Wohlthaten Paul I. ab. Von seinen übrigen Waffengefährten waren die bedeutendsten nach erlangter Freiheit nach Frankreich gegangen, wo sie bald in der Armee, besonders in der italienischen, Anstellung fanden, und aus den polnischen vielen Ueberläufern und Gefangenen der österreichischen Armee die bekannte polnische Legion errichteten, die sich sowohl durch Muth als schlimme Mannszucht in Feindesland auszeichnete. Dombrowski, Poniatowski, Madalinski, Chlopiczki und Mibocki waren die vorzüglichsten Anführer unter ihnen.

So viel das Land selbst betrifft, so war dessen Loos verschieden, je nachdem die Grundsätze der Regierung waren, der es untergeordnet wurde. Derjenige Theil von Polen, welcher durch die letzte Theilung Preußen zugefallen war, gewann dabei wesentlich durch die hervorgerufenen bürgerlichen Institutionen. Früher von Preußen als fremd behandelt, trat er nun mit allen anderen Provinzen in denselben Rang und in den Genuss derselben Vortheile ein. Die freie Ausfuhr vermehrte den Werth der Grundstücke um das Doppelte und Dreifache. Die Gerechtigkeitspflege wurde verbessert, und die dienende

Klasse, das eigentliche Volk, aus einer bloßen Sache, die es bisher gewesen war, zu Menschen gemacht. Endlich wurden auch nach und nach Fundamente gelegt, um einen dritten Stand entstehen zu machen, der bisher in Polen wegen seines alten Verfassungsentwurfes nicht möglich gewesen war. In der That hatten die höhern Klassen der Polen der neuen Regierung diese Anordnungen als eben so viele Wohlthaten verdanken sollen, wenn sie es fähig gewesen wären. Allein davon waren sie weit entfernt. Denn die preussische Regierung, konsequent in ihren Grundsätzen und deren Befolgung, versagte dieser Klasse ihre Forderungen und beleidigte dadurch ihren Stolz. Daher denn auch bei aller realen Verbesserung des Volkszustandes in Preussisch-Polen der Adel immer unzufrieden war und blieb. Diese Edelleute wollten Auszeichnung, Ehrenstellen, Aemter. Allein diese mußte man ihnen — wenige ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet — aus dem ganz natürlichen Grunde versagen, weil sie außer dem Reichthum kein anderes Verdienst erkannten, Feinde aller ernstern Studien waren, und durch Ueppigkeit und Schwelgerei jedes ihnen anvertraute Geschäft verderben. Man mußte daher dem folgenden Geschlechte vorbehalten, was man dem gegenwärtigen nicht gewähren konnte, das durch lange Angewöhnung unbrauchbar geworden war. Diese Angewöhnung, oder eigentlicher, Verwöhnung, war aber das Werk der alten Konstitution, bei welcher das Wahlrecht den Nationalcharakter zu einem Gemisch von Stolz und Niederträchtigkeit gemacht hatte, und den Zustand der Gesellschaft überhaupt auf jener Stufe der Niedrigkeit und Schwäche erhielt, welche unzertrennliche Gegenstände des schändlichen Reichthums und höchster Armuth und

reichische Monarchie geöffnet und preisgegeben hatte. Als aber im Jahr 1804 Duroc nach Berlin kam, so fand sich eine Deputation mißvergnügter Polen bei ihm ein, und bestürmte ihn mit der Frage:

„Wann denn einmal die Stunde ihrer Erlösung schlagen würde?“

Duroc soll hierauf geantwortet haben: „Dann, wann Frankreich aufhören werde, Preußens Freund zu seyn, was unfehlbar in zwei Jahren der Fall seyn werde.“ —

Mag diese Frage, so wie die Antwort darauf auch als eine leere Sage zu bezweifeln seyn; so bleibt doch so viel gewiß, daß sie durch die Ereignisse des Jahres 1806 scheint bestätigt worden zu seyn.

Unterdessen zeigten sich bereits im Jahre 1805 Symptome einer neuen polnischen Revolution; allein der unerwartete Friede von Presburg verdunkelte die Ausichten wieder, ohne die Hoffnungen zu zerstören. Denn bei dem im folgenden Jahre eingetretenen Krieg zwischen Frankreich und Preußen nahm die Spannung in Polen außerordentlich zu, und man war dort von allen Kriegsereignissen früher unterrichtet als in Preußen selbst. Unstreitig waren die Polen demnach auf die Erfüllung ihrer Wünsche vorbereitet, als die Armee Bonaparts sich Südpreußen näherten, und wenn ihnen diese Erscheinung auch neu war, so kam sie ihnen doch gewiß nicht unerwartet. Es bedurfte jetzt nur noch einer kleinen Anregung, um die lange verhaltene Freude über den Ausgang der Ereignisse zum Ausbruch zu bringen. Dies geschah nun durch eine Proclamation von Dombrowski und Wybicki, in welcher sich jener Divisionsgeneral Großkruzer Ehrenlegion und Komthur des Ordens der eisernen

Krone, dieser als Repräsentant der Stände am Reichstage von 1791 unterschrieb. Sie war ganz in dem damaligen schwülstigen Styl der französischen Armeebefehle und Proclamationen abgefaßt.

„Polen — so hieß es — Napoleon der Große, der Unüberwindliche, rückt an der Spitze einer Armee von dreimal hunderttausend Mann in Polen ein. Ohne in die Geheimnisse seiner Absichten eindringen zu wollen, sey es unser jetziges Bestreben, uns seiner Großmuth würdig zu machen. Ich will sehen — so hat er zu uns gesprochen — ob ihr verdient, eine Nation zu seyn. Ich gehe nach Polen, da werden meine ersten Entwürfe zu euerem Besten gemacht werden.“ Polen! von euch hängt es ab, selbstständige Wesen zu werden, ein Vaterland zu erlangen. Eilt ihm von allen Seiten entgegen, wie bedrängte Kinder ihrem hilfreichen Vater. Euer Rächer, euer Schöpfer ist erschienen! bringt ihm euere Herzen, euere Arme! Erhebt euch insgesammt, beweiset ihm, daß ihr bereit seyet, euer Blut zu vergießen um euer Vaterland wieder zu erhalten. Er weiß, daß ihr entwaffnet seyd; er wird euch mit Waffen versehen. Und ihr Polen, durch unsere Unterdrücker gezwungen, für sie und gegen eueren eigenen Vortheil zu kämpfen, kommt! sammelt euch unter die Fahnen eueres Vaterlandes! Bald wird von Napoleon berufen, Cosziusko auf seinen Befehl zu euch reden! Unterdessen empfanget dieses Zeichen seines hohen Schutzes. Erinneret euch, daß der Aufruf, der euch nach Italien zog, um euch dort in eine Legion zu sammeln, euch nicht betrog. Diese Legionen sind es, die den Beifall des unüberwindlichen Helden von Europa verdienen;

Konfiszirt worden waren. Unterdessen zeigte der Erfolg die Gehaltlosigkeit dieser Schmähungen, indem die nämlichen Polen, außer Standes, die Administration zu führen, bald die preussischen Beamten ersuchen mußten, ihre Verrichtungen wieder fortzusetzen. Einige wenige, eines besonnenen Geistes, welche den Franzosen kein Vertrauen schenkten, beklagten im Stillen die unüberlegte Hitze ihrer Landsleute, womit sie sich blindlings in den Strudel einer neuer Revolution stürzten, deren Erfolg noch höchst unsicher war.

König Friedrich Wilhelm hatte seiner Seite durch Proklamationen seine südpreußischen Unterthanen an die mannigfachen Wohlthaten zu erinnern gesucht, die sie während seiner Regierung von ihm erhalten hätten. Die Polen blieben taub zu diesen Ermahnungen, und achteten eben so wenig die Androhung harter Strafen im Falle beharlichen Ungehorsams.

Kaum hatte Napoleon die Gränze von Polen betreten, so sah er sich bereits von polnischen Magnaten umgeben, die ihn um Wiederherstellung des Königreichs anflehten.

In Posen kaum angekommen, eilten die Reichern unter ihnen schaaarenweise dahin, stellten sich dem Kaiser vor, und trugen ihm ihren Beistand an. Da nahm jeder wieder seine alten Titel an, und wer früher einen polnischen Orden getragen hatte, behielt sich jetzt wieder damit. Aehnliches sah man nun wieder bei der Rückkunft Ludwig XVIII. nach Paris! Theils in lateinischer, theils in französischer Sprache wurde Napoleon haranguirt, und einer suchte den andern durch Schwulst und Geschmacklosigkeit des Vortrags zu überbieten. Wenn jedoch Graf

Radzimirski in seiner Rede die Phrase gebraucht; der Norden werde das Ziel der glorreichen Siege Napoleons seyn, so sagte er eine Wahrheit, die sechs Jahre später buchstäblich sich bewährte, jetzt aber für eine bloße Schmeichelei galt. Alle drangen indessen wiederholt in den Kaiser, sich bestimmt auszusprechen, welches seine Absichten in Absicht Polens seyen? Allein die ebenso kurze als schneidende Antwort des gewaltigen Imperators lautete, wie bereits früher:

„Er wolle erst sehen, ob die Polen verdienten, wieder eine Nation zu werden.“ — Dabei gebot er aber doch, das allgemeine Aufgebot zu organisiren, und fand dabei eine so große Willfährigkeit, daß in ganz Süd- und Neuost-Preußen nicht wohl ein vermöglicher Edelmann war, der nicht entweder aus eigenem Antrieb oder aus Furcht vor seinen Landsleuten mit seinen Leib-eigenen in den Krieg gezogen wäre. Unterdessen erstreckte sich die Insurrektion nicht über die Grenze: denn sowohl in Oestreich als Rußland waren Maßregeln getroffen worden, ähnliche Ausbrüche zu verhindern.

Die Ereignisse dieses Feldzuges und der für Rußland demüthigende Friede von Tilsit (9. Juli 1807), in welchem es sogar seinen unglücklichen Allirten Preußen, aufopfern mußte, sind bekannt. Polens Erwartungen wurden getäuscht, und der Churfürst von Sachsen, Friedrich August, erhielt außer dem Geschenke des Königtitels noch einen Theil von Polen, den Rußland und Preußen abtreten mußten, und welches unter dem Titel des Herzogthums Warschau, zu ewigen Zeiten bei Sachsen bleiben sollte! Napoleon verlieh oder diktirte vielmehr dem getäuschten Lande eine Art von Konstitution, nach welcher

es regiert werden sollte. Sie war der französischen Verfassung in vielen Stücken nachgebildet, und enthielt manche die Zivilisation ehrenden Bestimmung, als z. B. Abschaffung der Leibeigenschaft, Beizug des dritten Standes zu den Landtagen, Municipalitäten, Matres, öffentliches Verfahren in peinlichen und bürgerlichen Sachen, und Einführung des Gesetzbuches Napoleons. Das ganze Herzogthum wurde in sechs Departemente mit Präfekten und Präfekturräthen, und in Distrikte mit Unterpräfekten und Distrikträthen eingetheilt, die Militär-Conscription eingeführt, und das bestehende Abgabensystem vor der Hand bis 1809 beibehalten.

Die Mitglieder der Regierungskommission, welche sich während des Aufenthaltes der französischen Armee gebildet hatte, Malachowski, Dzinlinski, Bibigki, Billinski, Sobolewsky und Luczewski, als Generalsekretär, unterzeichneten diese Konstitutionsurkunde und Napoleon ratificirte sie zu Dresden am 22. Juli 1807 mit der Erklärung, „daß er dadurch seine Verpflichtungen gegen die Völker von „Warschau und Großpolen zu erfüllen, und ihre Freiheiten und Rechte mit der Ruhe der benachbarten Staaten in Einklang bringen wolle.“ —

Durch diese Konstitution, an welcher ohne Zweifel die alten Häupter der Verfassung von 1791 und 1793 Antheil hatten, war offenbar nur der kleinste Theil der Hoffnungen der Polen erfüllt, aber ein großer Schritt zur Erreichung von Napoleons unermesslichen Plänen gemacht. Die Aehnlichkeit der Rechtsinstitute und politischen Organisation mit den französischen und westphälischen Instituten, die Abschaffung der Leibeigenschaft und die Theilnahme des dritten Standes an der Staatsregierung, die Conscription und die ausgesprochene Gleichheit

vor dem Rechte, sollten dazu dienen, die Ueberbleibsel des alten polnischen Reiches an Frankreich näher zu setzen. In politischer Beziehung aber war es offenbar darauf abgesehen, Preußen und Rußland immer im Schach zu halten, Oestreich sicher zu machen, und Frankreich durch Sachsen den Weg in den Norden offen zu behalten.

Ohne Zweifel konnten auch Malachowski und die übrigen Vaterlandsfreunde nur unter der Bedingung, diese Form der Konstitution und diesen Regenten anzunehmen, erhalten, was man ihnen gewährte. Und das war allerdings hinreichend, um eine Masse von drei Millionen Menschen gestitteter zu machen, und in die Reihen der europäischen Kultur einzuführen. Von einem tugendhaften, frommen und gerechten Fürsten aber, dergleichen Sachsens Friedrich August war, ließ sich mit Vertrauen erwarten, daß er, wenn auch nicht durch die Prachtliebe und Verschwendung Königs August, doch durch Liberalität und eine wohlgeordnete Administration für das Ausblühen des bürgerlichen Wohlstandes in dem neuen Herzogthum sorgen würde.

Für Preußen war der Tilsiter Friede noch weit verderblicher als für Rußland. Außer dem bessern Theil seines Stammlandes mußte es in Polen die Städte Danzig, Thorn, Warschau und Posen mit einem Gebiete von 2000 Quadratmeilen abtreten. Ebenso wurde Danzig mit einem Gebiete von 2 Meilen im Umfang wieder eine freie Stadt unter dem Schutze von Preußen und Sachsen. In dieser Verfassung blieb das unter dem Namen des Herzogthums Warschau resuscitirte Polen bis nach dem verhängnißvollen Feldzug Napoleons von 1812, durch welchen er diese, so wie alle seine neuern Schöpfungen

zerstörte, und über den europäischen Continent eine ganz neue, unerwartete Katastrophe herbeiführte. Drei Jahre früher in dem Feldzuge Napoleons gegen den Kaiser von Oestreich schienen sich für Polen noch günstige Ausichten zu zeigen. Der Erzherzog Ferdinand war damals im Monat April mit überlegener Macht in das Gebiet von Warschau eingefallen. Poniatowski hatte demselben nur ein schwaches Heer entgegenzusetzen, und mußte, nachdem er bei Raszczin geschlagen worden war, sich auf Warschau, von dort aber, nach einer getroffenen Uebereinkunft, über die Weichsel zurückziehen. Die Oestreicher besetzten nun Warschau. Allein dadurch ward Poniatowski nicht muthlos gemacht. Er zog bei Modlin und Sierock frische Truppen an sich und verstärkte sich durch das Aufgebot. Während Erzherzog Ferdinand am linken Weichselufer gegen Kalisch vorrückte, zog Poniatowski am rechten Ufer den Strom hinauf, drang nach glücklichen Gefechten bis nach Gallizien vor, und rückte in Lublin ein. Wohin die Polen kamen, ergriff das Volk die Waffen gegen die Oestreicher.

Nun folgte eine Eroberung der andern. Sandomir wurde vom General Sokolniki zur Uebergabe gezwungen, Zamosk mit Sturm erobert, Jaroslaw durch Kapitulation, und selbst Lemberg durch den General Raminski besetzt. Auf einer anderen Seite war Dombrowski, der in Posen ein kleines Korps organisiert hatte, eben so glücklich gegen den Erzherzog gewesen. Nach einem blutigen Gefechte hatte er denselben gegen Thorn zurückgedrängt, war über die Bsura gegangen, und streifte bis gegen Warschau. Dadurch sah sich der Erzherzog, so wie der General Mohr, der bei Blonin stand, genöthigt,

über die Pilicza wieder zurückzugehen. Und da nun auch die Russen als Gegner Oestreichs austraten und Truppen in Gallizien einrücken ließen; so mußten die östreichischen Heerführer, nach fruchtlosen Versuchen sich zu halten, sich nach Krakau zurückziehen, und Poniatowski nahm jetzt Gallizien für Napoleon in Besitz. Auch Krakau mußten die Oestreicher in Folge der Ereignisse an der Donau aufgeben und sich nach Schlessien und Mähren zurückziehen.

Durch den Wienerfrieden (14. Oktober 1809) mußte Oestreich ganz Westgallizien an das Herzogthum Warschau abtreten. Dadurch wurde dessen Flächengehalt mit 958 Geviertmeilen und dessen Bevölkerung mit 1,500,000 Einwohnern vermehrt, so daß es jetzt einen Umfang von 2822 Geviertmeilen und 4 Millionen Einwohnern enthielt. Das Land wurde demnach nun wegen Westgallizien in 10 Departemente eingetheilt, und die Zahl der Kreise auf 100 vermehrt. Zu den alten Departementen gehörten: Warschau, Posen, Kalisch, Bromberg, Plock, Lomza; die neuen waren: Krakau, Lublin, Radom, Siedlen. Da nach der Konstitution jeder Kreis einen Abgeordneten zum Reichstag zu schicken hatte, so stieg die Zahl der Abgeordneten in dem Maaß der vermehrten Kreise. Ebenso wurde, da in den Senat jedes Departement einen Bischof, einen Boywoden und einen Kastellan zu geben hatte, durch die neue Erwerbung die Zahl der Senatoren um zwölf vermehrt. Die bestehende Verfassung des Herzogthums wurde schon gleich zu Anfang des Jahrs 1810 auch in den neuen Erwerbungen eingeführt. Doch huldigten die vier neuen Departemente dem König

erst am 8ten Dezember 1810. Dieser war im Mai selbst nach Warschau gekommen, und hatte verschiedene Anordnungen in Beziehung auf bessere Einrichtung des Staatsrathes getroffen. Auch zur Verbesserung des Ackerbaues und der Gewerbe, die beide sehr darnieder lagen, erschien eine zweckmäßige Verordnung. Man versprach allen fremden Ansiedlern Befreiung von allen Abgaben auf 6 Jahre lang, den Anbauern öde liegender Nationalgüter ebenfalls sechsjährige Steuerfreiheit und Befreiung vom Kriegsdienste für sich und ihre Kinder.

Ein Hauptgegenstand waren die Finanzen des Landes. Die Einkünfte des Herzogthums betrug nach damaligem Ueberschlag 30 Millionen, die des Königs neun Millionen polnischer Gulden. In der Konstitution vom Jahr 1807 Art. 10. war das Einkommen der Krone nur zu sieben Millionen Gulden, halb in Landgütern oder königlichen Domainen, halb in baarem Geld aus dem öffentlichen Schatze bestehend, festgesetzt worden. Zu dem ersteren gehörten auch der sächsische und königliche Pallast in Warschau. Allein durch die Erwerbung von West-Gallizien erhielt die Dotation des königlichen Einkommens einen Zuwachs von zwei Millionen Gulden. Durch einen Vertrag mit Preußen, der am 10. September zu Dresden abgeschlossen wurde, hoben beide Regierungen den bisher bestandenen Beschlag auf die Geldforderungen der beiderseitigen Unterthanen gegen einander auf, und den Kurs des in Westgallizien zirkulirenden Papiergeldes, wodurch das baare Geld ganz verdrängt worden war, wurde vor der Hand um fünf vom Hundert niedriger als der Wiener Kurs gesetzt bis zum 8. Hornung 1810 aber das Papiergeld ganz außer Werth gesetzt.

Da indessen das Heer auf 50,000 Mann gebracht werden mußte, so waren die Ausgaben und die dadurch verursachten Lasten für Polen sehr bedeutend. Um den Ausfall in den Einnahmen zu decken, und den durch den großen Militärstand nöthig gewordenen außerordentlichen Aufwand zu bestreiten, sah sich daher der König bereits im Dezember 1810 genöthiget, für 9 Millionen Gulden Kassenbillets in Umlauf zu setzen, mit welchen die Abgaben zur Hälfte bezahlt werden konnten, und für deren Einwechslung in Warschau eine eigene Auswechslungskasse errichtet wurde. Allein die Billets erhielten sich nicht in dem gleichen Kredit, wie die sächsischen. Es war daher ein Glück für den polnischen Landmann, daß im Jahr 1811 der Preis des Getreides und anderer Erzeugnisse des Bodens beträchtlich stieg, was zum Theil den Bedürfnissen der französischen Garnisonen an der Oder, und besonders in Danzig (wo allein 20,000 Mann lagen) zum Theil dem vermehrten Umlauf von Vorstellungszeichen durch Ausgabe des Papiergeldes zuzuschreiben war.

Die Regierung ließ sich besonders die Volkserziehung sehr angelegen seyn, da sie wohl einsah, daß die bisherige Vernachlässigung des Volksunterrichtes die Quelle vielen Unglückes gewesen war, und nur durch verbesserte Unterrichtsanstalten das Volk Wohlstand und wahre Anhänglichkeit an die wirklichen Staatsinstitute erlangen könne. Sie gab daher nicht nur der bereits von Preußen angeordneten Erziehungs-Commission, welche die Entwürfe, Lehrbücher und Schulpläne hätte ausarbeiten sollen, eine zweckmäßigere Einrichtung, sondern forderte namentlich die Geistlichkeit dringend zur Mitwirkung auf. Aber hier standen Hindernisse im Wege, deren Beseitigung nur von

einem langen Friedenszustande und der Zeit zu erwarten war. Der ganze gesellschaftliche Zustand Polens mußte erst umgestaltet, und besonders Adel und Geistlichkeit eines ganz anderen Sinnes werden, wenn die wohlmeinenden Absichten der Regierung zum Vollzug kommen sollten. Aber es bleibt immer merkwürdig, daß ein Volk, das in so großer geistiger und bürgerlicher Erniedrigung Jahrhunderte lebte, doch stets jene glühende Vaterlandsliebe und jene Tapferkeit in der Behauptung seiner Unabhängigkeit bewies, die uns nur in den Geschichten Roms und Griechenlands, und des Schweizerlandes aufstößt. Gewiß waren die Römer, die gegen Porfenna, Pyrrhus und Hannibal fochten, die Griechen, welche die Schlachten von Plataa und Marathon, und die Schweizer, welche bei Murten und Sempach kämpften, nicht weniger unwissend und superstitiös, als die Polen zur Zeit, von welcher wir schreiben, und man muß annehmen, daß der Geist der Vaterlandsliebe und Freiheit bei ungebildeten Nationen eben so kräftig seyn könne als bei den civilisirtesten, besonders wenn ihre Geschichte ruhmvolle Epochen hat, die in der Tradition von Geschlecht zu Geschlecht fortleben. Freiheits- und Vaterlandsliebe wohnen in jeder menschlichen Brust. Bei den Polen wirkten aber noch besonders Nationalhaß und Religionshaß gegen die Russen und Preußen, und gaben ihrem Kampf das Gepräge des Fanatismus.

Außer dem bessern Volksunterrichte wandte die Regierung ihr Augenmerk auch auf den Handel. Durch zwei Verordnungen (vom 28. und 29. Nov. 1810) gab sie den Transthhandel, die Ausfuhr des Rindviehes, der Pferde und rohen Häute frei. So fand auch von dieser

Seite der polnische Bauer Erleichterung und den Weg zu besserem Wohlstand geöffnet, ohne welchen überall nie etwas für dessen moralische Ausbildung zu hoffen ist.

Am 9. Dezember 1811 eröffnete der König den Reichstag zu Warschau. Man beschäftigte sich vorzüglich mit Finanzgegenständen. Man erhöhte die alte Grundsteuer, behielt die indirekten Steuern bei, und dekretirte dazu noch eine Patentsteuer auf Künste, Gewerbe, Fabriken und den Handel. Ebenso wurde eine Naturaliensteuer für das Heer ausgeschrieben. Dagegen gieng der Vorschlag, den französischen Kriminal-Codex einzuführen, nicht durch, so sehr man übrigens von der Nothwendigkeit überzeugt war, eine gleichförmige Justizpflege einzuführen. Der König entließ hierauf den Reichstag, indem er sich die weitere Erörterung dieses Gegenstandes für den nächsten Reichstag vorbehielt, und den Abgeordneten die Versicherung ertheilte, daß er mit Eifer an dem Wohl eines Volkes arbeiten wolle, das er innig liebe und das seiner Fürsorge von seinem großen Bundesgenossen anvertraut worden sey. Nach der Konstitution hätte der zweite Reichstag im Jahre 1813 zusammenberufen werden sollen, allein König Friedrich August sah Warschau nicht wieder, da schon gleich im folgenden Jahre der ewig denkwürdige Feldzug Napoleons gegen Rußland begann, der in seinen Resultaten so außerordentlich, und für Polen besonders unheilbringend war. Es schien, als sollte diesmal der russische Kolos gestürzt und der Meeresherrschaft der Engländer durch einen abenteuerlichen Zug zu Lande nach dem Hindostan ein Ende gemacht werden. Die Universalmonarchie des neuen Casars lag im Hintergrunde. Ganz Deutschland, Italien, Holland, Oestreich und Preußen

mussten diesmal den unermesslichen Projekten Napoleons dienen. Mit einem noch nie gesehenen Heere von 500,000 Mann auserlesener Krieger wollte er den großen Kampf bestehen, und konnte menschlichen Combinationen und seinem bisherigen Kriegsglücke nach hoffen, siegreich zurückzukehren, wenn nicht zwei mächtige, außer Berechnung gelassene Umstände: Nationalgeist und der russische Winter, das Unternehmen hätten scheitern machen.

Polen sah die unermesslichen Vorbereitungen, und mußte bereits frühe, worauf es abgesehen war. Kategorische Befehle und süße Hoffnungen wurden nicht gespart, die Bewohner des Herzogthums Warschau geneigt und geduldig zu machen, die entsetzlichen Lasten zu ertragen, welche ihnen die Armeen Napoleons mit ihrem unermesslichen Train diesmal auflegten. Sein Gesandter in Warschau, der bekannte Abbé de Pradt, mußte alle Künste der Ueberredung und der gewandtesten Diplomatie aufbieten, damit die Glieder der Regierung durch die unaufhörlichen Anforderungen nicht ermüdet, oder gar feindselig gestimmt würden, obgleich er selbst im Innern seines Herrn und Meisters abentheuerlichen Zug nie gebilligt hatte. In der That glaubten die Polen im Allgemeinen bei den raschen Fortschritten des französischen Heeres an die Auslösung des russischen und die Wiederherstellung des polnischen Reiches, wenn nicht in seinem ganzen alten Umfange, doch ansehnlich durch die von Rußland loszureißenden Provinzen, und durch einen Aufstand, der in Lithauen und der Ukraine, ja sogar unter den tatarischen Stämmen erregt werden sollten! — Alle diese chimärischen Projekte giengen im Brande von Moskau und in der Bereczina unter, und damit die letzte Hoffnung

des unglücklichen Volkes, das nun bereits zum zweitemal unendliche Opfer gebracht hatte, um die Versprechen Napoleons einmal in Erfüllung gehen zu sehen. Denn auch diesmal ließ er die Polen bei verschiedenen Gelegenheiten versichern, ihre Wünsche erfüllen zu wollen, wenn gleich nicht wohl einzusehen war, wie dies ohne Nachtheil für seine beiden Allirten, Oestreich und Preußen, möglich gemacht werden konnte. Allein die Polen hatten im Herzogthum Warschau ein Heer von beinahe 80,000 Mann zusammengebracht, und Napoleon ließ bereits am 28. Juni 1812 auf dem Reichstage zu Warschau durch eine General-Conföderation die Wiederherstellung des Königreiches Polen proklamiren, und wenige Wochen darauf trat schon ganz Lithauen der Warschauer Generalconföderation bei. Solche Bezeugungen und Hülfungen waren für ein Land unerschwinglich, das seit 1791 bereits unaufhörlich von innerer Gährung zerrissen, schlecht angebaut und ohne Mittelstand war. Man wollte von Seite der Warschauer Regierung in Paris eine Anleihe unterhandeln, allein sie kam nicht zu Stande. Requisitionen und Zwangsmittel blieben demnach nur zu bald noch allein übrig, um aufzubringen, was man bedurfte, oder gefordert ward. Man machte zu dem Ende allen Beamten einen Befoldungsabzug von einem vierten Theil, und gestattete den Juden gegen Bezahlung von 1,400,000 polnischer Gulden, Freiheit von der Militär-Conscription. In dieser unglückswangeren Zeitperiode betrug die gewöhnlichen Staatsausgaben bereits 68,200,000 fl. Die außerordentlichen Lasten des Herzogthums aber gab eine gegen Ende des Jahrs 1812 gemachte Berechnung zu 99,800,000 fl. an!

Ein schlimmeres Loos hatte während dieser Zeitperiode gewissermaßen Danzig. Zwar war diese Stadt durch den Tilfiter Frieden zur freien Stadt erklärt worden, allein sie mußte demüthet in der unbedingtsten Abhängigkeit von Frankreich leben. Ungeachtet man ihr schon gleich nach dem Friedensschlusse ihre alte Verfassung, wie sie im Jahr 1793 bestanden hatte, wieder gab; so blieb sie doch fortan in den Händen des französischen Gouverneurs, General Rapp, der sie ganz militärisch behandelte. Er erzwang von den erschöpften Einwohnern ein gezwungenes Anleihen von 2,050,000 Franken, um die rückständig Brandschatzung vollends abzutragen, welche der unglücklichen Stadt nach der Belagerung von 1806 aufgelegt worden war. Zu diesen Drangsalen gesellten sich noch große Verluste, welche die Stadt im letzten Kriege bereits erlitten, allgemeine Stockung des Handels, Mißwachs, eine verheerende Viehseuche, und endlich noch die schreckliche Feuersbrunst im Jahre 1808, wodurch ein beträchtlicher Theil der Stadt in Asche gelegt wurde. Unter dem Vorwande, daß die wirkliche Regierung nicht genug Energie und Thätigkeit besitze, entsetzte Rapp den Präsidenten und zwei Mitglieder der Regierung ihrer Stellen und führte den Coder Napoleon daselbst ein. Die zwei folgenden Jahre vermehrten das Elend dieser kleinen Republik, der Verkehr stockte gänzlich, die Schiffe verfaulten im Hafen, die Nahrungslosigkeit nahm furchtbar zu, und die Forderungen des Gouverneurs an die armen Einwohner vermehrten sich von Woche zu Woche.

Als nun im Jahr 1811 der Krieg gegen Rußland beschlossen wurde, so machte man französischer Seite Danzig zum Mittelpunkt der Rüstungen und zum Stützpunkt

des Angriffes gegen Rußland. Dadurch schien die Noth der unglücklichen Stadt den höchsten Grad erreicht zu haben. Allein es sollte noch ärger kommen! Denn im folgenden Jahr (1812) wurde Danzig in Belagerungszustand erklärt, dem unerachtet aber gleich darauf, nach Napoleons Befehl, eine Handelskammer nach dem Muster der französischen damals errichtet! — So gewiß schien damals Napoleon seiner Sache zu seyn, daß er diese Einrichtung zu einer Zeit unter Umständen an einem Orte befahl, daß sie, unter einer anderen Voraussetzung, als bitterer Hohn hätten ausgelegt werden müssen.

Polen ward in diesem Feldzuge von Freund und Feind gleich mißhandelt, und da die französische Armee auf ihrem Rückzuge von Moskau ganz desorganisiert war, so glichen manche Gegenden einer Wüste. Napoleons Reise von Wilna nach Warschau, und von da nach Dresden war eine Flucht, während welcher er über seiner Zukunft und Frankreichs Lage Polens Geschick nicht beachtete, und dieses Volk der Discretion seiner Feinde preisgab. Die traurigen Ueberreste des polnischen Heeres folgten dem Zuge der Franzosen unter Dombrowski und Poniatowski. Letzterer fand nach der Leipziger Völkerschlacht seinen Tod in der Mulde. Von den übriggebliebenen Polen folgten viele nach Napoleons Abdankung demselben nach Elba.

Die Russen besetzten Warschau im Februar 1815. Bereits am Schlusse des vorhergehenden Jahres hatten die Minister des ehemaligen Herzogthums Warschau, Moslowski und Matuszewicz zu Petersburg geheime Unter-

handlungen zur Rettung und Schonung des Landes eingeleitet. Sie wurden hierin von einigen angesehenen Lithauern unterstützt, die schon gleich bei dem Einmarsche der Franzosen, dem Kaiser Alexander aus persönlicher Achtung nach Petersburg gefolgt waren. Ihre Bemühungen waren glücklich und ihrem Vaterlande sehr ersprießlich. Unter Nowosilzoff und Sanskoi wurden sie Mitglieder des niedergesetzten obersten Verwaltungsrathes, und richteten die neue Administration ein. Leben und Freiheit ihrer Mitbürger erhielten und sicherten sie durch ihre Bemühungen. Allein die Fehler, welche die russischen Agenten begiengen, und das Ausfangungs- und Plünderungssystem dieser Angestellten konnten sie nicht hindern. Diesem System muß es zugeschrieben werden, daß von 1815 bis 1824 die Auflagen immer voraus bezogen wurden. Es scheint, daß die Polen in Petersburg Zusicherungen erhielten, das alte Königreich wieder hergestellt zu sehen, oder von Patriotismus getrieben, diesen Wunsch selbst aussprachen, der später durch die Wiener Congressakte realisiert wurde. In der That ward Kaiser Alexander wiederholt gebeten, seinen Bruder Michael als König der Polen krönen zu lassen. Diese Bitten wurden zwar abgewiesen, allein Alexander erklärte sich in einem Schreiben an den Fürsten Adam Czatoriski aus Leczyuni (13. Jänner 1813) auf eine Weise, welche die Hoffnungen der Polen bestärkte und das Vertrauen derselben in die guten Absichten des Kaisers in Anspruch nahm. Er vertröstete auf die Resultate des Feldzuges, und bekannte sich als Freund der liberalsten Grundsätze. *) Sogar die Vereinigung

*) Ayez quelque confiance en moi dans mon caractère,

Lithauens mit Polen schien er nicht von der Hand zu weisen, und in der That Polen mehr seyn zu wollen, als Napoleon nicht einmal versprechen mochte. Die Ereignisse des Feldzuges von 1813 und des darauf gefolgten von 1814 sind bekannt, und als Schlußakte des blutigen Dramas folgte der Wiener-Congress. Während hier die wichtigsten Angelegenheiten der Völker und der Thronen Europas berathen und regulirt wurden, und über Polens Zukunft noch nichts entschieden war, hatte Kaiser Alexander dem Großfürsten Konstantin den Befehl über die Armee in Polen und die Organisation des Landes übertragen. Ein Kriegskomitee wurde nun zu Warschau errichtet, dessen Chef der Großfürst war. In diesem Komitee sprachen sich aber bald die Gesinnungen der Polen aus. Man verlangte vorläufige Bürgschaft für des Landes künftiges Schicksal, da man befürchtete, Polen möchte blos dazu bestimmt werden, dem Großfürsten eine angenehme Erbsitzung zu bereiten, eine Armee zu bilden und auf des Landes Kosten zu kleiden, zu unterhalten. Allein diese Befürchtungen wurden durch Versprechen und feile Schmeichler beschwichtigt. Nur drei Generale, welche den schönen Worten keinen Glauben schenkten, waren unbegänglich, unter ihnen Kninajewich, und nahmen ihre Dimission. Die Organisation aber unterblieb.

mes principes et vos espérances ne seront pas trompées, A mesure que les résultats militaire se développeront, vous verrez à quel point les intérêts de votre me sont chers; quant aux formes, les plus libérales sont celles que j'ai toujours préférées. Quant à la denomination sous laquelle elle se trouvera en faire partie cette difficulté est facile à vaincre.

Napoleons Landung zu Cannes setzte auf einmal den bisher in Vergnügen aller Art schwimmenden Congress in Bewegung und in sichtbare Eile. Die Congressakte vom 9ten Juni 1815, welchen zwei Separatverträge vom 21sten April alten oder 3ten Mai neuen Styls zwischen Oestreich und Rußland, und Preußen und Rußland, die künftigen Besitzungen der beiden genannten Höfe in Polen betreffend, vorausgingen, sprach gleich im ersten Artikel Polens künftigen geographischen Umfang und Regierungsform aus. Allein die letztere, auf den Grundsatz der Volksvertretung gebaut, war gleichwohl hinsichtlich der Form dieser Repräsentation dem Gutfinden Rußlands und den Umständen überlassen. Ähnliche Bestimmungen wurden auch für Preußen und Oestreich, hinsichtlich ihrer polnischen, Besitzungen festgesetzt. *)

Erwägt man die Schlussworte dieses Artikels, so lag es lediglich in dem Gutbefinden der drei Mächte, die Polen unter sich getheilt hatten, die Art der künftigen politischen Existenz ihrer polnischen Unterthanen festzusetzen, und sich folglich auch ohne Repräsentation zu lassen, wenn

*) Sa Majesté imperiale se reserve de donner à cet état jouissant d'une administration distincte, l'extension intérieure qu'elle jugera convenable. . . .

Les Polonois sujets respectifs de la Russie, de l'Autriche et de la Prusse obtiendront une représentation et des institutions nationales, réglées d'après le mode d'existence politique que chacun, de gouvernements, auxquels ils appartiennent, jugera utile et convenable de leur accorder.

De Martens supplément aux écucil des traités.
Tome VI. p. 333. 84.

es es nicht für gut fanden, sie ihnen zu gewähren. Bei Preußen und Oestreich scheint letzteres wirklich der Fall gewesen zu seyn. Rußland dagegen ließ am 20sten Juni 1815 wirklich das Königreich Polen zu Warschau proklamiren. Dieses bestand nun aus dem Herzogthum Warschau, mit Ausnahme von Krakau, das eine freie Stadt unter dem Schutze von Rußland, Oestreich und Preußen wurde, und ein Gebiet von 8 1/2 Quadratmeilen mit einer Universität und einem Bischof erhielt. Das neue Königreich enthielt ungefähr 4,000,000 Einwohner in acht Palatinaten, Kalisch, Krakau (ohne die Stadt mit ihrem Gebiet) Sandomir, Lublin, Masowien, Plock, Augustow und Podlachien. Oestreich erhielt wieder den im Frieden von 1809 abgetretenen Tarnopoler Kreis nebst dem auf dem rechten Ufer der Weichsel liegenden Bezirk und den Sazlinen von Wieliczka.

Preußen erhielt den Kulmischen und Michelowschen Kreis, Thoren mit ihrem Gebiete, das ehemalige Departement Posen mit Ausnahme eines Theiles des Pryserschen und Powickschen, Kreises das Departement von Kalisch bis an die Proгна, mit Ausnahme der Stadt und des ehemaligen Kreises. Zusammen erhielt demnach Preußen ungefähr 700 Geviertmeilen und 1,223,000 Einwohner. Dieses neue Gebiet wurde theils mit Preußen vereinigt, theils das Großfürstenthum Polen daraus gebildet, und der Fürst Anton Radzivil als königlicher Statthalter darüber ernannt. Was Rußland unter dem Namen des Königreichs Polen erhalten hatte, betrug ungefähr 1700 Quadratmeilen.

Man hat behaupten wollen, daß diese Herstellung Polens und seiner Verfassung ein unpolitischer Schritt ge-

wesen sey, der dem übrigen Rußland, welches Polen als ein erobertes Land betrachtete, und keiner Repräsentativ-Verfassung genoß, wohl auch noch nicht empfänglich war, als eine kränkende Begünstigung erscheinen mußte. Allein man bedenkt nicht, daß eben dieses Königreich Polen von 1807 bis 1815 bereits eine ziemlich liberale Konstitution hatte, und daß Alexander im Grunde hier dasselbe that, was früher Napoleon mit dem Königreich Italien gethan hatte. Nur war freilich die französische Gesetzgebung und die französischen Institutionen, so wie die Kultur der Italiener viel weiter vorangerückt, als die Legislatur in Rußland und die Bildung des Volkes in Polen. Dagegen könnte man billig fragen: ob es nicht ein Akt schuldiger Gerechtigkeit von Seite der Hauptmächte Europas gewesen wäre, Polen wenigstens wieder so herzustellen, wie es vor der dritten Theilung bestanden war? So manche frühere Unbill der Diplomatie wäre dadurch wieder gut gemacht, und der Glaube an die Moralität der Großen wieder erregt, manche Besorgniß für die Zukunft entfernt, und überhaupt mehr Sicherheit und Garantie in die schwankende moderne Politik gebracht worden. Die Proklamation des Königreiches Polen hatte übrigens keine, oder nur wenige Veränderung in der bisherigen Landesorganisation zur Folge. Die meisten alten Minister behielten ihre Stellen, die Gerichte blieben allenthalben in ihrem Bestande, und eine eigene Commission mußte nun auf des Kaisers Befehl an die Ausarbeitung einer neuen Konstitution gehen. Sie erschien bereits am 24sten Dezember 1815 und wurde feierlich verkündet. Sie sprach die Verantwortlichkeit der Minister, die Unabhängigkeit oder Gerichte, die Freiheit der Presse und der Personen aus. Die

Repräsentation war in zwei Kammern, die obere und untere abgetheilt. Jene sollte nur die Hälfte so viele Mitglieder haben, als diese. Die Mitglieder der ersten Kammer blieben es lebenslänglich. Die Repräsentanten des Landes bestanden aus zwei Klassen; aus den Landboten, welche den Adel eines jeden Arrondissements wählte, und aus den Deputirten, welche von den Gemeinden, das ist, von allen nicht adelichen Bürgern gewählt wurden. Wähler waren alle Eigenthumsbesitzer, wer 112 fl. (polnische) Steuer bezahlte, war wählbar. Um in den Senat zu kommen, mußte man 2200 fl. Einkommen haben. Das Auf-
lagengesetz mußte von beiden Kammern genehmigt werden, aber die Steuern selbst wurden immer auf 4 Jahre verlangt, die Ständeverammlung nur alle 2 Jahre zusammenberufen, ihre Dauer auf 4 Wochen festgesetzt, und das Petitionsrecht sehr beschränkt. Die Geschworenengerichte waren nicht angenommen, die Initiative den Kammern untersagt, und ein Amendement konnte nur in der Kammer vorgeschlagen und discutirt werden, wo der Antrag dazu geschah.

Dies waren die Hauptelemente der neuen Konstitution Polens, die im Ganzen allgemeinen Beifall erhielt. Selbst der strenge Republikaner Carnot, der gerade damals zu Warschau war, billigte sie bedingnißweise, indem er erklärte, daß eine verliehene Konstitution nicht wohl vortheilhafter für die Freiheit eines Volkes ausfallen könne.*)

Das Wohlgefallen der Nation an der neuen Verfassung stieg, als der Kaiser den General Zajonczek zum Leute-

*) Qu'une charte octroyée ne pouvoit guère être plus favorable à la liberté.

nant des Königs ernannte, die Verwaltung konstitutionsgemäß organisirte, und an die Stelle der Präfecturen Palatinalcommissionen setzte. Es schien, als wolle Alexander im Geiste der Konstitution von 1791 seine Staatsform durchführen, und dadurch die Gegenwart mit der Vergangenheit versöhnen. Zu gleicher Zeit wurde dem Lande eine neue liberale Kommunalordnung und eine auf die Grundsätze der Verfassungsurkunde gebaute neue Gerichtsverfassung verheissen. Allenfalls in ganz Polen ward Alexander als der Wiederhersteller des Reiches gesegnet, und mit Enthusiasmus eine schöne Zukunft prophezeit!

Unterdessen man sich diesen Gefühlen überließ, und die Regierung Maßregeln traf den Veruntreuungen der öffentlichen Verwalter Schranken zu setzen, war man zu gleicher Zeit damit beschäftigt, den Artikel der Konstitution über die Verantwortlichkeit der Minister unwirksam zu machen. Es erschien ein organisches Statut, welches verordnete, daß ein Minister nur mit Zustimmung der Krone gerichtet werden soll. Außer dieser Abänderung der Verfassung geschah aber drei Jahre nichts, das beunruhigen konnte. Polen war glücklich unter seiner gegenwärtigen Regierung und Verfassung. Auch traten bereits andere Anstalten in's Leben, die eine Entwicklung der Kultur ankündeten. Warschau erhielt eine Universität. Handel und Industrie wurden begünstigt und gehoben. Daher denn auch die seltene Erscheinung, daß auf den Landtagen von 1818 sich keine ernste Opposition gegen die Regierung zeigte. Damals sprach Alexander die denkwürdigen Worte: daß er hoffte, mit Gottes Hilfe die Wohlthaten der Konstitution nach und nach über ganz Rußland zu verbreiten, und daß Polen durch seine bereits vorhanden gewesene Verfassung ihm die

Mittel verschafft habe, dem Vaterland endlich einmal zu gewähren, was er schon lange für dasselbe vorbereitet habe." *) Der Landtag, voll Zutrauens und Hoffnung auf die glänzenden Versprechen des Königs, bewilligte beinahe einstimmig mehrere Anträge von lokalem Interesse, und gieng höchst zufrieden auseinander. Merkwürdig war dagegen das Benehmen des Landtagsmarschalls Krasinski. **) Da in der Konstitution über seinen Wirkungskreis gar nichts bestimmt war, so verfuhr er ganz willkürlich, maßte sich an, Petitionen, die ihm nicht anständig waren, zurückzuweisen; den Deputirten das Wort zu verweigern, sie zur Ordnung zu rufen, ihre Vorträge in seinem Berichte zu verstümmeln, und ihren Abdruck in den periodischen Blättern zu verweigern.

Das Jahr 1819 sah den Karlsbader Kongreß. Die Monarchen glaubten in den geheimen Verbindungen und politischen Gesellschaften, deren Fäden man in Italien, Frankreich und selbst im Norden entdeckt haben wollte, und in der Freiheit der Sprache, welche in deutschen Schriften herrschte, und oft eben so unsanft als unklug

*) L'organisation qui étoit envigueur dans votre pays le 15 mars 1815, a permis l'établissement immédiat de celle que je vous ai donné, en mettant en pratique les principes de ces institutions liberales, qui n'ont cessé de faire l'objet de ma sollicitude, et dont j'espère, avec l'aide de Dieu étendre l'influence salutaire sur toutes les contrées que la providence a confiées à mes soins. Vous m'avez ainsi offert les moyens de montrer à ma patrie ce que je prépare pour elle depuis longtemps, et qu'elle obtiendra.

**) Vinzenz Krasinski, General, ehemaliger Kommandant der Garde Cheveaurlegers Napoleons.

an Versprechen und Worthalten erinnerte, den Keim gefährlicher Anschläge gegen die Ruhe Europas, und die Sicherheit der Throne zu erblicken. Die Aufhebung der Pressfreiheit und die Malinzer Commission waren die Folgen davon. Diese Anordnungen äuserten bald ihre Rückwirkung auch auf Polen. Bereits im Juli 1819 wurden die Journale der Censur unterworfen. Zwar suchte man, nach Frankreichs Beispiel, durch Namensänderung der Zeitschriften, und auf anderen Wegen die eifersüchtige Strenge der Censur zu umgehen: allein es war in die Länge nicht möglich, ein Oppositionsblatt zu erhalten, da die Regierung bereits mit sehr großer Strenge gegen einzelne, verdächtige Individuen verfuhr. Die Justiz ward allgemach militärisch verwaltet, besondere Gerichtshöfe wurden errichtet, Steuern nach Ordonanzen erhoben, das Eigenthum der Privaten hie und da, ohne auf rechtliche Form Rücksicht zu nehmen, von der Regierung an sich gezogen, um angeblich zu Staatszwecken verwendet zu werden. Unangenehmer aber als die Censur und die Eingriffe der Administration in die Privatrechte, war die unter Alexander Rozniecki's Direktion nun organisirte geheime Polizei, die schon vor dem Landtage von 1820 ihr Wirken begann. Diese strengen Maßregeln der Regierung waren gewissermaßen bereits vor dem Karlsbader Kongresse durch die vielen geheimen Assoziationen in Polen und Lithauen veranlaßt worden, die unter mancherlei Formen und Namen und unter dem Schleier des Geheimnisses eine neue Revolution vorzubereiten schienen.

Die erste Idee einer nationalen Assoziation gleng von dem Waffengefährten Cosziusko's, dem alten General

Dombrowski aus, und datirte bereits vom Jahre 1818. In seiner Zurückgezogenheit zu Winagora, im Großherzogthum Posen, waren die Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes die einzigen und theuersten Gedanken, womit er seine Umgebungen und die vielen Besucher unterhielt. Seine Freunde suchten durch eine National-Maurerloge zu Warschau im Jahre 1819 den Ideen des alten Generals mehr Proselyten zu gewinnen. Allein sie erhielt sich nicht, so viel Mühe sich auch der Major Lukasinski gab, ihre Existenz zu erhalten. Dombrowski war nicht lange vorher gestorben und seine Freunde hatten sich überall hin zerstreut, ohne, wie es scheint, an Lukasinski's Projekt Antheil zu nehmen. Einer von Dombrowski's Adjutanten, Namens Sezanteki, war indessen glücklicher. Er gewann der Gesellschaft im Großherzogthum Polen viele Anhänger. Im Jahre 1820 kam sie wieder in Warschau unter dem Namen der Sensesmänner zum Vorschein, fand aber eine frostige Aufnahme. Eine andere Gesellschaft, die der Templer, angeblich bloß als Wohlthätigkeitsverein von einem Hauptmann, Namens Majewski, errichtet, hatte die gleiche Tendenz, und verschmolz in der Folge mit der vom General Uminski gestifteten nationalen patriotischen Gesellschaft. So war Mißtrauen und Mißverständnis, Druck und Gegendruck allgemach zwischen Regierung und Volk auf eine unselige Weise erzeugt und der Keim großer Irrungen und Verbrechen schon damals gelegt worden!

Alexander eröffnete den Landtag von 1820 wieder selbst. Man erblickte diesmal, nicht ohne Verwunderung, den Großfürsten Konstantin als Deputirten der in ein

Paar elenden Hütten bestehenden Vorstadt Praga, unter den Gliedern der zweiten Kammer sitzen! Seine Stelle wäre im Senat, oder der ersten Kammer, gewesen. Allein seine Gegenwart vermochte nichts gegen die diesmalige Opposition, die geleitet von Joseph Godleski und den Brüdern Wincenz und Bonaventura Niemojowski eine Mehrheit von 107 Stimmen gegen 3 in der Landbotenkammer und eine überwiegende Majorität im Senat hatte. Diese Opposition verwarf beinahe einhellig die von der Regierung vorgeschlagene Kriminal-Prozessordnung, wodurch die Jury ausgeschlossen wurde, und einen Gesetzworschlag, durch den die Verantwortlichkeit der Minister aufgehoben werden sollte. Ihrerseits klagte nun die Opposition die Minister förmlich wegen des Censurgesetzes an, und forderte von dem Kaiser Abstellung der Beschwerden. Man mußte, um die laute Stimme des Mißvergnügens zum Schweigen zu bringen, wieder einzuleiten suchen. Wirklich erschien noch während des Landtages ein sehr liberales Gesetz über Abtretung des Privateigenthums zu Staatszwecken.

In dem Herzen Alexanders ließ aber das unerwartete Resultat dieses Landtages einen Stachel zurück, der sich in einer unmuthevollen Rede am Schlusse des Landtages offenbarte. Mit Bitterkeit warf der Kaiser den Deputirten vor, daß sie, verführt vom bösen Geiste der Zeit, die Hoffnungen einer besseren Zukunft vernichtet und die Regeneration ihres Vaterlandes zurückgehalten hätten. Eine Folge dieser kaiserlichen Indignation war der Versuch, die Palatinalräthe zu einer Protestation gegen das Benehmen dieses Landtages, dessen Opposition man als offenbaren Widerstand darstellte, zu

bewegen. Allein der Versuch mißlang, und alles, was man erhalten konnte, bestand in einer Adresse, welche eine aus 19 Mitgliedern bestehende Deputation von Czestochowa gegen das Benehmen der Kammern dem Kaiser übergab. Erbittert über diese unerwartete Niederlage, sann nun die russische Regierung auf energische Mittel, den Geist des Widerstandes zu bändigen, und die Konstitution des Königreiches mit ihrer Autokratie in Einklang zu bringen. Man schlug hiezu einen Weg ein, auf welchem man sicher zum Ziel zu kommen hoffte. Nach der Verfassung mußte beinahe die ganze Hälfte des Staatseinkommens für den Unterhalt der polnischen Armee verwendet werden. Die andere Hälfte reichte kaum für die anderen Bedürfnisse hin. Bei der Erschöpfung des Landes war man in Verlegenheit Rath zu schaffen, und eine finanzielle Krise schien unvermeidlich. Jetzt erschien von Petersburg aus ein vom Minister Staatssekretär Sobolewski vom 21. Mai 1821 datirtes Rescript, in welchem die wichtige Frage vorgelegt wurde:

Ob Polen aus eigenen Kräften fortan sich in seinem wirklichen politischen Zustande erhalten könne, oder, wenn es ihm an inneren Hilfsmitteln fehle, nicht sogleich in einen Zustand übergehen sollte, der der Beschränktheit seiner Hilfsmittel angemessen sey?

Zugleich ward alles Ernstes untersagt, die für das Heer bestimmte Summe zu etwas anderem zu verwenden, da dasselbe ohnedies noch bei weitem den Stand nicht erreicht habe, den es zur Zeit des Großherzogthums Warschau erreicht habe. Man bemerkte zugleich, daß allein durch das Heer der Vortheil der Vereinigung

Polens mit Rußland recht sichtbar werde. Man begriff jedoch, was der Minister und der Hof wollten, und man suchte das Ungewitter zu beschwören. Obgleich seit dem ersten Landtage noch nie Rechenschaft über die Verwendung des Staatseinkommens abgelegt worden war, so fand doch ein vom neuen Finanzminister Eubecki an das polnische Volk erlassener Aufruf die bereitwilligste Erwiederung. Man bewilligte ihm eine Antizipation der Steuern, und deckte in Monatsfrist das Deficit. Bemerkenswerth hiebei war das Benehmen des Palatinats Kalisch. Aus diesem waren die trefflichsten Redner und die eifrigsten Oppositionsglieder in der zweiten Kammer und von ihm aus gieng jetzt das Beispiel, den Wünschen des Finanzministers und dem Bedürfnisse des Landes entgegen zu kommen. Dadurch war nun zwar die Unabhängigkeit des Landes gerettet und die Verschmelzung mit Rußland abgewendet. Allein die politische Freiheit der Polen verlor von Tag zu Tag mehr Garantien ihrer Konstitution. Die konstitutionelle Nichtverletzbarkeit der Richter wurde faktisch aufgehoben, da man sie nach Willführ bald da bald dorthin versetzte. Die Municipalverfassung wurde durchaus nicht respektirt. Der Oberregierung des Palatinats von Kalisch wurde ihre Entlassung und gänzliche Auflösung zu Theil, weil sie die Häupter der Opposition des letzten Landtages zu ihren Mitgliedern erwählt hatte. Diese Behörde wurde seitdem nie wieder konstituirt. Eine Folge dieser strengen Maaßregel war, daß auch seitdem die in diesem Palatinat durch Tod oder Vermögensänderung aus den Wählerverzeichnissen verschwanden, nicht wieder ersetzt wurden, indem es zu den Pflichten der Regierung ge-

hörte, diese Listen zu führen und zu ergänzen. Auch der öffentliche Unterricht fühlte die Folgen des kaiserlichen Unwillens. Stanislaus Grabowski, ein natürlicher Sohn des letzten Königs, ein erklärter Freund der Jesuiten, erhielt die Direktion des öffentlichen Unterrichtes, er unterdrückte die Schulen des wechselseitigen Unterrichtes, die bereits in mehreren Städten guten Fortgang gewonnen hatten; auf dem Lande hob sie ein Rescript des Generals Koscki auf. An der Spitze des Clerus, und als Oberhaupt desselben, stand der Erzbischof Albert Skarszewski, ein Mann, der bereits im Jahr 1794 als Vaterlandsverräther verurtheilt worden war. Man sah, daß dem Kaiser die liberale Konstitution Polens verdächtigt, und so zu sagen zur Last geworden war, und daß er, aus einer Art von Gewissenhaftigkeit und innerer Angst für die bisherige Reinheit seines Rufes nach Mitteln suchte, sie stückweise zurückzunehmen. Man hatte ihn durch die Ereignisse in Italien, Frankreich und Deutschland eingeschüchtert und Besorgnisse vor ähnlichen Auftritten in Polen und Rußland in ihm erregt. Daraus muß man es allein erklären, daß der Major Radowski, in preussischen Diensten, wegen angeblicher Theilnahme an der Revolution von Neapel und als Karbonaro auf seiner Durchreise in Kalisch im Jahr 1821 arretirt und nicht freigelassen wurde, und daß Niemojowski, Landbote von Kalisch, als er eine Protestation des Majors Radowski bei dem Landtage ankündete, von dem Generallieutenant des Königreichs, dem Fürsten Zajonczek darüber zur Verantwortung gezogen wurde. Man rechnete es hoch an, daß ein Volksrepräsentant sich herausnehme, gegen eine Regierungsverfügung reklamiren zu wollen. Er recht-

fertigte sich in einem ausführlichen Schreiben an den Generallieutenant, das mit folgenden Worten redete:

„Ich habe von der Brust weg gesprochen, wie ich denke. Sollte diese meine Denkungsart Tadel verdienen? Kaum kann ich es glauben. Allein wäre es wirklich der Fall, so könnte ich mich darüber nur be-
trüben, und schweigen.“

Dieses Benehmen und dieses Schreiben Niemolowski wurden dem Kaiser bekannt gemacht, und verursachten in der Folge seine Verbannung.

Unter solchen Vorzeichen einer trüben Zukunft war das Jahr 1822 herangekommen. Da begab sich in Wilna ein Ereigniß, das die Polen lehren sollte, daß auch in Lithauen die Regierung mit gleicher Wachsamkeit und Strenge auf jeden Umstand aufmerksam sey, der für sie gefährliche Folgen befürchten ließ. Wir haben bereits einiger geheimen Gesellschaften erwähnt, welche im Jahre 1819 in Polen entstanden, und deren Zweck die Freiheit und Unabhängigkeit Polens war. Jene vom General Uminski im Jahr 1821 gestiftete hatte unterdessen Ausdehnung und Bestand gewonnen, und besonders in Warschau viele Glieder. Die russische Regierung war zeitlich davon unterrichtet, und leitete strenge Untersuchungen ein. Allein alles, was man als zuverlässig davon erfuhr, und seitdem auch von polnischen Schriftstellern zugestanden wird, besteht darin, daß dieser national-politische Verein den Zweck hatte, das ehemalige unter drei Mächte vertheilte Polen zur Einheit der Gesinnungen, folglich zur endlichen politischen zu bringen. Dahin arbeitete eine Zentralkomitee und dahin trachteten die Filialen, die man in Wolhynien, in Lithauen

und zu Klow errichtete. Zu Wilna aber hatte ein Student, Namens Thomas Zan, einen literarischen Verein junger studirender Polen gebildet, der sich die Erhaltung des Nationalgeistes zur Aufgabe machte. Die Gesellschaft nannte sich den Verein der Stralenbrüder, weil die Mitglieder derselben in sieben Klassen abgetheilt waren, deren jede sich nach dem Namen einer Regenbogenfarbe benannte. Zwanzig Aufseher, Philomaten genannt, waren die Rektoren des Vereins, und leiteten denselben. Der rühmlich bekannte Dichter Mickiewicz war einer dieser Rektoren. Zans Plan schien den besten Erfolg zu versprechen, als die jugendliche Indiskretion eines Studenten das Geheimniß verräth, die Denunziation der Gesellschaft, deren Unterdrückung und eine sehr harte Behandlung vieler Mitglieder veranlaßte. Zan wurde im Herbst 1822 mit vielen andern denunzirten Mitgliedern arestirt und zur Untersuchung gezogen. Er wurde trotz seiner Standhaftigkeit und dem Muth, alle Schuld auf sich zu nehmen, überwiesen, den Nationalgeist seiner Landsleute aufgeregt und dessen Verbreitung bezweckt zu haben. Sein Loos war Deportation nach Drenburg und Einsperrung in die Festung daselbst. Lelewel, Lehrer der Geschichte, mit drei seiner Collegen verlor Dienst und Gehalt. Zehen Philomaten wurden lebenslänglich verbannt. Der Dichter Mickiewicz war unter denselben. Seine Gedichte und die Gunst des Fürsten Golizyn bewirkten ihm die Gunst freiwilliger Verbannung im Auslande. Von den Studenten wurden viele ohne weiteren Prozeß unter die Regimente gesteckt, und fanden seitdem ihren Tod in dem Feldzuge gegen die Türken.

Diese geheimen Gesellschaften hatten auch ihre Verzweigungen und Verbindungen im eigentlichen Rußland, obgleich Einige dies widersprechen. Denn es ist faktisch, daß die Häupter der südrussischen Affiliation, Pestel, Sergi, Murawieff und Bestuchef geheime Zusammenkünfte mit Krzyzanowski und andern Polen zu Kiow hatten. Das Schicksal dieser drei russischen Offiziere ist bekannt. Der Tod war der Lohn ihres übelberechneten, unsinnigen Unternehmens, bei welchem sie den Geist ihres Volkes und die Mittel zur Ausführung eben so wenig in Berechnung zogen, als sie selbst aller nöthigen Klugheit, Besonnenheit und Fähigkeit ermangelten.

Was in Wilna geschehen, erregte tiefe, allgemeine Theilnahme. Durch die Wichtigkeit, welche die Regierung wohl nicht ohne Grund auf jene Verbindungen legte, wurde die Theilnahme noch vermehrt, und die unglücklichen Stralenbrüder wurden jetzt als Märtyrer des Vaterlandes gepriesen, nach dem man erfuhr, daß ihr Verbrechen in der Liebe zum Vaterlande und in dem Versuche bestעה, dasselbe wieder in seinem alten, freien, unabhängigen Bestande herzustellen. Für die Konstitution selbst wirkte eben diese Geschichte sehr nachtheilig. Zwar hatten bereits mehrere in der Konstitution enthaltenen Freiheiten ihre Gewähr verloren. Aber dem Buchstaben und der Form nach war sie doch noch vorhanden. Auch war, während des langen Zwischenraumes von 1820 — 1825, doch manches von der Regierung geschehen, was des Landes Wohlfahrt beförderte, die Wunden des Kriegs heilte und die Industrie beförderte. Brücken und neue Landstraßen nach allen Richtungen wa-

ren angelegt worden, und erleichterten Kommunikation und Handel. Im Lande herrschte Sicherheit und Ordnung, die Städte erhielten Verschönerungen, die inländischen Fabriken wetteiferten mit jenen von England und Frankreich. Der Handel mit Rußland brachte trotz mancher lästigen Beschränkungen Gewinn, und der Landbau blühte sichtbar. Die Regierung wog dies gegen jenes ab, was sie den Polen bisher nicht gewährt hatte, und glaubte, daß sie mehr gewonnen als verloren hätten. Sie nahm in dieser Voransetzung keinen Anstand, am 15. Februar 1825 durch eine, vom Kaiser selbst unterzeichnete Ordonnanz die Deffentlichkeit der Landtagsverhandlungen aufzuheben. Man schreibt diesem Bruch der Konstitution, welche die Deffentlichkeit aussprach, allgemein dem Staatsrath und Regierungs-Commissair Nowasitzoff zu. Dadurch nahm man dem Ganzen seinen Einfluß auf die öffentliche Meinung, und schien nicht undeutlich zu erkennen zu geben, daß man gedanke, die Konstitution stückweise zu vernichten, und den feilen Schmeichlern und Kreaturen des Hofes freies Spiel zu geben, ihre Stimmen zu verkaufen. Denn bisher hatte man die Erfahrung gemacht, daß die, welche im Staatsrathe nach den Anträgen der Minister gegen ihre bessere Ueberzeugung stimmten, in den öffentlichen Verhandlungen die Sache des Volkes und der Konstitution verteidigten! Auf diese Weise schien man von Seite der Regierung die Deffentlichkeit der Sprache, die der Freund der Wahrheit und des Rechtes nie scheuen darf, bloß darum zu unterdrücken, weil in einem Staate, wie Rußland, der Autokratoren gewissermaßen mit sich selbst und seinen absolut beherrschten Völkern in Widerspruch geräth, wenn er hier Freiheit gestattet, die er

dort nicht gestatten kann. Wir glauben sogar, daß Alexander in der Aristokratie seiner Russen den mächtigsten Einspruch gegen die liberalen Grundsätze der polnischen Konstitution fand, und daß diese national-russische Opposition durch die Bewegungen in Italien, die demagogischen Umtriebe in Deutschland und die revolutionären Symptome in Frankreich einen verstärkten Einfluß auf die Entschlüsse des Kaisers erhielt, der unter dem Widerstreit liberaler, und illiberale Ideen zuletzt alle Haltung und Besonnenheit verlor, um mit kaltem Blute das Wahre vom Falschen, das Uebertriebene vom Einfachen zu scheiden. Daß der Kaiser wegen der Ordonnanz vom 13. Februar mit sich selbst im Kampfe war und Neugierlichkeit über die Rechtmäßigkeit dieser Maßregeln empfand, gestehen selbst die Polen ein. Sie sagen, *) daß er wiederholt seine Vertrauten in Polen über den Eindruck befragt habe, welchen Eindruck diese Ordonnanz gemacht habe, und daß er sich erst dann beruhigt habe, als sein Generallieutenant Zajonezek in einem erstatteten Bericht ihm versicherte, daß diese Verordnung ein Werk wahrer kaiserlicher Sorgfalt für Polens Glück und eine Stütze der Charte sey. Wirklich verteidigte er bei seiner Ankunft in Warschau, vor der Eröffnung des Landtages, diese Ordonnanz in Salongesprächen gegen Polinnen, was wohl nicht nöthig gewesen wäre, wenn er die öffentliche Stimme nicht gefürchtet hätte! —

Der Landtag ward endlich nach 5 Jahren am 13. Mai 1825 wieder versammelt. Die Wahlen der Deputirten

*) Namentlich Chodzko in dem zitierten Werke.

waren diesmal durch die Agenten der Regierung so geleitet worden, daß sie die überwiegende Mehrheit hatte. Das Gesetz, wodurch zu Warschau eine eigene Bank errichtet wurde, war der einzige Gegenstand von Wichtigkeit, der auf diesem Landtage verhandelt wurde. Daher erregte er wenig Theilnahme. Größer dagegen war der Eindruck, den die Behandlung machte, welche dem Landboten des Palatinats Kalsch, Remiowski wiederfuhr. Wir haben bereits erzählt, wie er wegen der Arretirung des Majors Radovski sich gegen den Generallieutenant Zajonezek verantwortet und dieses der Kaiser erfahren habe. Als er nun als Deputirter nach Warschau gekommen war, um den Landtagsstizungen beizuwohnen, wurde er durch Gensdarmen arretirt, wie ein Verbrecher gebunden und auf sein Gut zurückgebracht, wo er bis zum Ausbruch der jüngsten Revolution unter Aufsicht leben mußte.

Alexander starb bald darauf, und sein Generallieutenant Zajonezek folgte ihm in kurzer Zeit (28. Juli 1826). Man hat es zweifelhaft gemacht, ob Alexander zu früh oder zu spät für seinen erworbenen Ruhm gestorben sey. So viel ist gewiß, daß er in den letzten Jahren seines Lebens durch eine argwöhnische scheue Politik von außen her bearbeitet, und durch die Entdeckung geheimer Umtriebe im Innern bestimmt, sich zu harten Maßregeln hergegeben, und Rückschritte von dem Liberalismus beabsichtigte, dem er früher gehuldigt hatte. Gewiß ist es, daß er mit seinen 15 Millionen Polen, mit einer guten Konstitution und fortschreitenden Kulturstalten, der mächtigste Monarch Europas und der gefährlichste Nachbar seiner Nachbarn geworden seyn würde! —

Seinem Generallieutenant, der aus einem alten Waffengeführten Cosziuskos, der Prokonsul Nowosilzoffs, und aus einem Republikaner ein Agent der absoluten Gewalt geworden war, Zajonczek, mit Reichtümern, Ehren und Würden überhäuft, hatte die Achtung und Theilnahme seiner Landsleute längst verloren. Er erhielt Valentin Sobolewski zum Nachfolger.

Wenige Wochen nach Alexanders Tod, am 26. Dezember 1825, brach das Petersburger Komplot los. Unfianige Menschen wollten die terra classica des Absolutismus, ein noch in der Kindheit der Kultur befindliches Volk revolutioniren, und Rußland in einen Freistaat umschaffen! Ein strenges Gericht erging über die Urheber und Theilnehmer. Die Untersuchung zeigte aber ganz unzweideutig, daß die Verschwörung auch im Königreich Polen ihre Theilnehmer habe, und alsbald wurden über 200 Personen in Lithauen und Polen aretirt, um gerichtet zu werden. Nach der Konstitution stund die Untersuchung über Staatsverbrechen dem Landtage zu; allein hier machte man eine Ausnahme, und setzte eine Kommission von Russen und Polen zusammen, welche die Untersuchung führen sollten. Nowosilzoff war unter den Mitgliedern. Nach einem Jahre erstattete diese Kommission ihr Gutachten. Sie nahm das Daseyn einer Verschwörung in Polen, verbunden mit jener in Rußland, als erwiesen an, und schlug harte Strafen gegen die Schuldhaften vor. Allein der Kaiser Nikolaus, der kurz vorher die Konstitution beschworen hatte, kassirte die Verhandlung dieser Kommission. Die acht Hauptbeschuldigten wurden dem Senat zur neuerlichen Untersuchung zugewiesen. Bielinski, ein alter Patriot, war Präsident, und

Stanislaus Soltysk, Andreas Plichta, Grzymala, Roman Jalußko, der Abbé Dembeck und die drei Offiziere Krzyzanowski, Majewski und Jablowski waren Mitglieder dieser Kommission. Nach drei Jahren Arrest sprach endlich die Senatskommission mit Stimmeneinhelligkeit — Vinzenz Krasinski allein ausgenommen — ihr „unschuldig“ aus. Sie rechtfertigte ihr Urtheil durch die evidentesten Beweise, und stellte dadurch die Einseitigkeit und Befangenheit in ihrer ganzen Blöße dar. Bielinski, der Präsident, zeigte in einem besonderen Berichte die Illegalität und die Gebrechen der ersten Untersuchung. Er wies nach, daß der Kaiser Alexander selbst in mehreren offiziellen Schreiben dieselben liberalen Grundsätze bekannt und dieselben Wünsche für die Freiheit, Unabhängigkeit und den Flor Polens ausgesprochen habe, die man nun den Angeklagten zum Verbrechen machen wolle, und daß endlich die Unterredungen mit dem unglücklichen Murawiew und seinen Freunden den Namen eines Komplots nicht verdienten. Krzyzanowski allein wurde zu einer korrekzionellen Strafe verurtheilt, weil er von der russischen Verschwörung Kenntniß hatte und sie nicht entdeckte.

Das Urtheil des polnischen Senats mißfiel in Petersburg. Durch einen Befehl des Ministerrathes wurde die Verkündung desselben untersagt. Erst 6 Monate später, am 18. März 1829, wurde die kaiserliche Bestätigung und damit den Gliedern des Senats die Mißbilligung des Kaisers über ihr zu gelindes Urtheil eröffnet. Ganz Warschau nahm freudigen Antheil an der Losprechung der Gefangenen, und Bielinskis Lob war in aller Mund. Er überlebte diesen Triumph der konstitutionellen Freiheit

und des Rechtes nicht lange. Seine Leiche ward beinahe von der ganzen Bevölkerung Warschans zur Ruhestätte begleitet.

In Russisch-Polen und im Großherzogthum Posen war das Loos der Angeklagten härter als im Königreiche. Dort herrschte eine andere Gesetzgebung und eine andere Prozedur. Mehrere, worunter auch Uminski, wurden zu lebenslänglichem Festungsarrest verurtheilt. Der Fürst Jablonowski verdankte es nur seinen Geständnissen über die Absichten der patriotischen Gesellschaft, daß er nicht nach Sibirien deportirt wurde. Morawski entging durch die Flucht seinem Schicksal.

Während der Warschauer Untersuchungen bewies Kaiser Nikolaus gegen Polen sehr wohlwollende Gesinnungen. Mehrere Institutionen zum Besten des Landes gehören in diesen Zeitabschnitt. Eine der vorzüglichsten war die Errichtung einer Nationalbank in Warschau mit einer Dotation von 20 Millionen Gulden. Ihr Zweck war die Tilgung der Staatsschulden, Belebung und Unterstützung des Handels, der Industrie und des öffentlichen Credits. Von nun an blieb Polen ein ruhiger Zuschauer bei den Ereignissen des übrigen Europa. Es war ein stilles, monotones Staatsleben, in welches die Großen und Reichen des Königreiches Bewegung und Lebendigkeit hätten bringen können, wenn sie ihrerseits durch Emanzipation des Landmannes, durch Verleihung von freiem Eigenthum und durch menschlichere Behandlung ihrer Bauern die Zivilisation derselben hätten befördern wollen.

Diese Monotonie des politischen Lebens in Polen wurde endlich durch die Krönung des Kaisers als König

von Polen (24. Mai 1829) belebt. Bei der Krönung selbst fiel es auf daß kein einziges Stück der alten königlichen Krönungsinsignien zum Vorschein kam. Man fragte sich um die Ursache, und Unterrichtete wollten wissen, daß diese ehrwürdigen Reliquien noch vorhanden, aber den Händen der Czare auf immer entrückt seyen. Man sagte sich: zwei Mönche und einige Arbeiter hätten bei der letzten Ehetung diese Kostbarkeiten in Krakau entwendet, und einem unbekanntem Edelmann in Lithauen zur Aufbewahrung übergeben, bis wieder Polen ganz frei, und ein Piast sein König seyn würde. Ein Schwur auf das Evangelium habe die Mönche und Arbeiter zu ewigem Stillschweigen verbunden. Diesem Gerüchte ward nicht widersprochen; es nährte die Hoffnung des Volkes, wieder zur alten Freiheit und Unabhängigkeit zu gelangen! —

Den Moment, da der neue König die Konstitution beschworen hatte, hielten die Verteidiger der Charte für günstig, um die Deffentlichkeit der Landtagsverhandlungen wieder zu verlangen. Vierunddreißig Deputirte erboten sich, die Petition zu unterzeichnen. Allein es ward von anderen Mitgliedern eingewendet, daß die Kammer wirklich nicht zusammenberufen sey, und es ihr daher an einem legalen Organ fehle, um die Petition Namens der Kammer dem Kaiser zu übergeben. Diese Bedenklichkeiten vermochten jedoch nichts über die Deputirten von Kalisch, 16 an der Zahl. Sie ergriffen den Entwurf der Petition, und übergaben sie im Namen aller übrigen dem Kaiser. Zugleich baten sie denselben um die Wiederherstellung ihres Landrathes und die Freiheit ihres Landboten Niemoiowski. Allein

diese Petitionen fanden kein Gehör. Die Deffentlichkeit der Landtagsverhandlungen blieb untersagt, und der Landbote auf seine Güter verwiesen. Ebenso wenig Gehör fand die Bitte um Einführung der Munizipalräthe.

Trotz diesen ungünstigen Vorzeichen fielen doch die Wahlen zum Landtage von 1825 keineswegs ganz so aus, wie die Regierung sie wünschte, und auch bearbeiten ließ. Im Palatinat von Kalisch und Distrikt Warta wurde beinahe einstimmig Bonaventura Niemoiowski, der Bruder des Landboten, wieder gewählt. Allein das Gouvernement benützte diesesmal seinen übergewichtigen Einfluß auf den Senat, und ließ unter frivolten Vorwänden die Wahlen von Niemoiowski und Zwiarkowski als ungesetzlich kassiren. Nun ward der Landtag am 28. Mai 1830 von dem Kaiser eröffnet. Des Kaisers Rede war von geringem Interesse: er vertröstete auf die Zukunft, hinsichtlich der gemachten Versprechen; und verlangte einen Beitrag zur Errichtung eines Monuments für Kaiser Alexander. Ueber das Budget beobachtete er tiefes Stillschweigen. In der Rede des Ministers des Innern, Mostowski, bemerkte man eine mit Mäßigung abgefaßte Darstellung des Zustandes des Königreiches und den deutlich ausgesprochenen Wunsch nach Verbesserung des Elementarunterrichtes. Die Debatten selbst betrafen nur Lokalinteressen, da das Ministerium alle politischen Diskussionen sorgfältig vermied.

Die Opposition hatte sich diesmal, da sie die Minorität hatte, zur Aufgabe gemacht, bei jeder Gelegenheit die Unverletzbarkeit der Charte und die Freiheit und Deffentlichkeit der Debatten zu reklamiren. Sämmtliche Glieder der Opposition hatten sich das Wort gegeben,

keine Einladung des dem Hofe ganz ergebenen Senatspräsidenten Jamoycki anzunehmen. Schon bei den Debatten über die Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Kaiser, setzte die Opposition den Ministern gewaltig zu, und zwang sie, sich auf konstitutionellem Boden zu vertheidigen. Allein noch weit heftiger wurde der Angriff, als die Frage über die Ehescheidung zur Sprache kam. In Polen fand nämlich von jeher die Scheidung wenig Anstand; und durch den Code Napoleon wurde dieser Gegenstand gesetzlich bestimmt. Es war aber gleich, von der Einführung dieses Gesetzbuches an, eine starke Opposition dagegen, die dieß Gesetzbuch ein *Leu-felswerk* nannte, und es bei jeder Gelegenheit anfeindete. Während des übelberüchtigten Landtages von 1825 mußte diese Faktion es durchzusetzen, daß sogenannte Ehedesoren (*defensores matrimoniales*) ernannt wurden, die man aus der Geistlichkeit nahm, und als beständige Beisitzer allen Verhandlungen über Ehesachen beizuhören sollten. Da diese Anstalt der Nation mißfiel, und auch keinen Vortheil brachte; so schlug man nun vor, alle Ehesachen den geistlichen Gerichten zuzuweisen. Dagegen erhob sich jetzt die ganze Opposition. Die Deputirten Wolowski, Lesewel und Wenzyl vertheidigten mit großer Kraft die bisherige Landesitte, und das französische Gesetzbuch. Das Ministerium wollte den Antrag durch die Einwilligung des Senats durchsetzen. Der Kaiser befahl, die Abstimmung zu suspendiren, um die Majorität zu entzweien. Der Großfürst Konstantin, als Deputirter von Praga, kam selbst in die Kammer, um der deßfiven Abstimmung beizuwohnen. Alles vergebens. Mit 92 Stimmen gegen 23 wurde der Antrag verworfen.

Da man es nicht gerathen fand, die von Malachowski entworfene Adresse des Landtages an den Kaiser auf den Vortrag des Ministers über die Lage des Reiches, wirklich zu übergeben, so begnügte sich die Opposition, damit die Freiheit der Presse, die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, die Befreiung des Deputirten von Kalisch, Remoiowski, die Zusammenberufung der Kammer alle zwei Jahre, und die Vorlegung des Budgets zu verlangen, zugleich protestirte sie gegen die ungesetzliche Zusammensetzung des Senats, und gegen Alles, was seit 1818 zum Nachtheile der Konstitution geschehen war. Eine weitere wichtige Aufgabe hatte sich die Opposition gegeben, es war die Anklage der Minister. Zwar war durch die Ordonnanz vom Jahre 1816 die als organisches Statut den Kammern vorgelegt wurde, der Artikel 47. der Charte außer Wirksamkeit gesetzt worden, da sich der König selbst die Entscheidung in Fällen der Anklage vorbehielt. Allein dem unerachtet trat jetzt die Opposition gegen die Minister auf. Sie that dieß in der letzten Sitzung der Kammer. Sie klagte den Unterstaatssekretär der Justiz, Bozejcki, an, daß er die Verkündung des Anspruches des obersten Gerichtshofes in der Sache der Patrioten-Gesellschaft verhindert habe.

Den Finanzminister, Fürsten Lubeki, daß er den Befehl zur Auflösung des Landrathes des Palatinats Kalisch unterzeichnet habe.

Den Palatin Stanislaus Grabowski, Minister des öffentlichen Unterrichts, weil er die Ordonnanz, welche die Censur einführte, unterzeichnete.

Mit diesen Anklagen ward die Sitzung vom 28. Juni bis 3 Uhr nach Mitternacht verlängert worden. Da

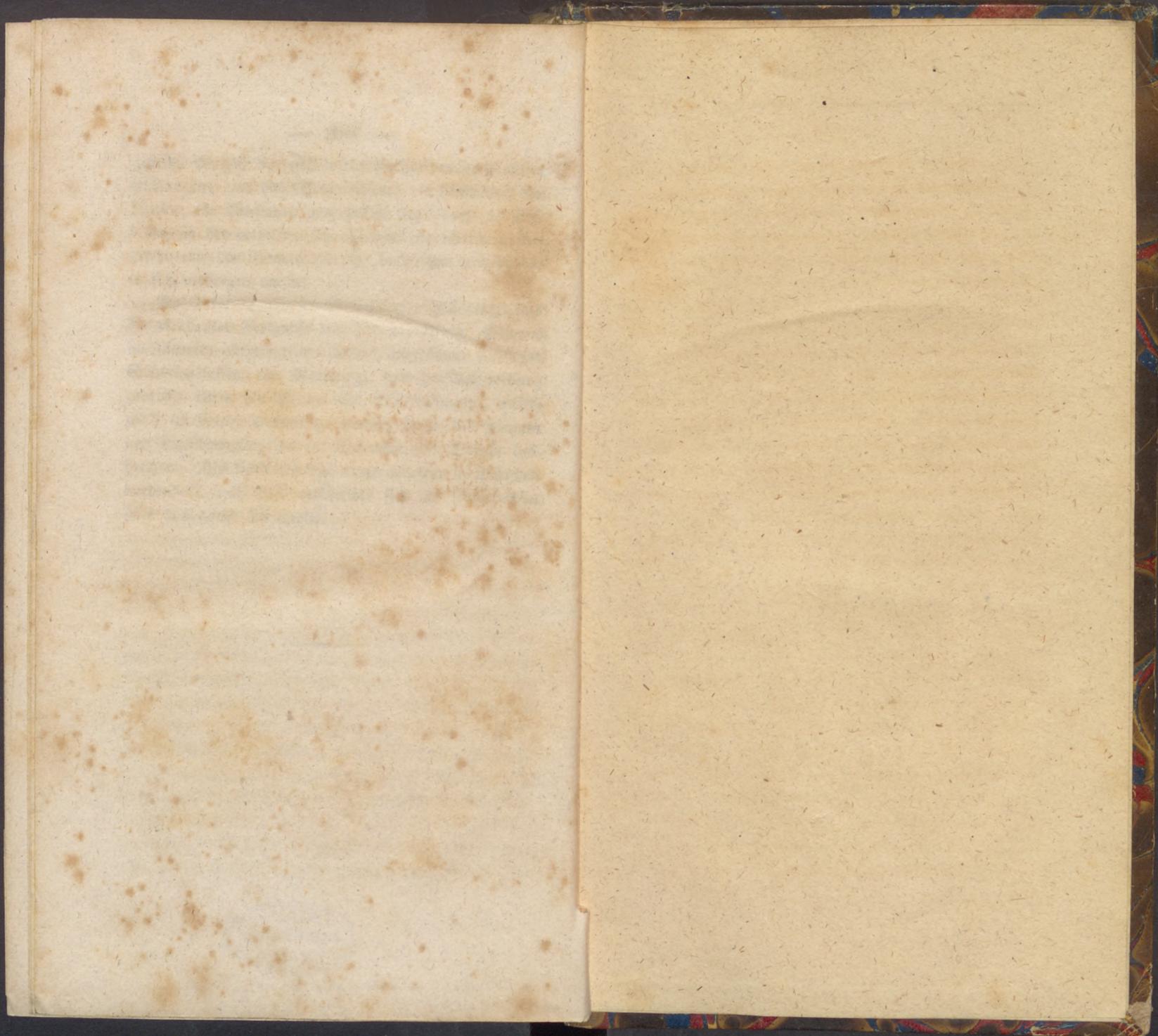
wurde die Versammlung, die sich nicht trennen wollte, ohne vollendet zu haben, was sie noch zum Vortrag bringen wollte, aufgehoben. Zwei weitere Anklagen, gegen den Kriegsminister Hauke, und den Präsidenten des Senats Stanislaus Zamoycki konnten daher nicht mehr verlesen werden. So endete der Landtag Polens von 1830. Was konnte auch anderes erwartet werden, nachdem der Selbstherrscher aller Neusen in seiner Hauptstadt nicht sicher war, und von dem Auslande nur Nachricht erhielt, die ihn in der Meinung bestärken mußten, daß die liberalen Ideen nur die Vorläufer einer allgemeinen Umkehrung der Throne, oder doch aller absoluten Gewalt seyen? — Es ist ein Problem, das die Weltgeschichte bisher noch nicht gelöst hat und nicht lösen wird, ein absoluter Herrscher und ein König über ein Land zu seyn, dessen Konstitution auf Volksvertretung gegründet und ein Damm gegen den Absolutismus ist. Nur aus diesem Konflikt heterogener Regierungsprinzipien läßt sich auch die von dem Kaiser angeordnete Veräußerung der Nationaldomainen erklären, wozu keine Einwilligung der Stände gefordert wurde, und die Eröffnung eines Anlehens, wodurch man die Mobilisirung der polnischen Armee bewirken wollte, deren Marsch an die Gränze man verschiedenen Beweggründen zuschrieb.

Da die Aufmerksamkeit Rußlands im Jahre 1830 vorzüglich auf den Türkenkrieg gerichtet war, dessen Resultate früher nichts weniger als glänzend waren, so wurde dem Großfürsten Konstantin die Sorge für die innere Ruhe Polens überlassen. Allein die vielen Verhaftungen, die barbarische Strenge der Militärdisziplin, die viele Offiziere veranlaßte, den Dienst zu verlassen, die

geheime Polizei, die selbst in das Heiligthum der Familien eindringen, und das Spionirsystem, die Anstellung von Russen, die Pensionen und endlich sogar noch die Verdrängung der polnischen Sprache aus den Gerichten steigern nur den Unmuth der um so heftiger war, jemeher er sich verbergen mußte.

Da traten die Pariser Ereignisse der Julitstage, und die Brabanter Ereignisse des Septembers ein. Während im Inneren, aufgeregt von Außen, ungedämmt durch das Schreckenssystem der Regierung, und zur Verzweiflung gebracht durch die Menge von Einferkierungen, endlich selbst in Gefahr entdeckt zu werden, ließen die Häupter der Volksbewegung am 18. November den Aufruhr losbrechen. Die Auftritte von 1791 wurden in Warschau wiederholt, und bald verbreitete sich die Insurrektion über das ganze Königreich.





366881

12a-

